



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Stilfunktionen der Fremdwörter in der
Sprache der Politik“

Analyse der Textsorten in österreichischen Tageszeitungen
KURIER, Die Presse, DER STANDARD und Krone Zeitung

Verfasserin

Amra Kadiric

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im März 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt

Deutsche Philologie

Betreuer

Ao. Univ.-Prof. Dr. Hermann Scheuringer

Inhaltsverzeichnis

Ziel der Arbeit.....	4
1. Politik und Sprache.....	6
1.1. Bestimmung des Begriffs der Politik und die Funktion der Sprache in der Politik.....	6
1.2. Sprache der Politik – (k)eine Fachsprache?.....	8
1.3. Wortschatz der Politik.....	11
2. Fremdwort und Stil.....	14
2.1. Allgemeines zum Fremdwort und seiner Verwendung in der Sprache der Politik.....	14
2.2. Stilfunktionen der Fremdwörter in der Sprache der Politik.....	17
2.2.1. Kolorit.....	20
2.2.1.1. Lokalkolorit.....	20
2.2.1.2. Fachkolorit.....	24
2.2.1.3. Sozialkolorit.....	30
2.2.2. Ausdruckskraft.....	33
2.2.2.1. Auffälligkeit.....	34
2.2.2.2. Bildhaftigkeit.....	36
2.2.2.3. Wortspiel.....	39
2.2.2.4. Ausdrucksverstärkung.....	40
2.2.2.5. Ausdrucksvariation.....	44
2.2.3. Sprachökonomie.....	46
2.2.4. Euphemismus.....	49
3. Journalistische Darstellungsformen und die Stilfunktionen der Fremdwörter in der Sprache der Politik in der Rubrik >Politik< der österreichischen Tageszeitungen KURIER, Die Presse, DER STANDARD und Krone Zeitung.....	50
3.1. Allgemeines zur Pressesprache.....	50
3.2. Darstellungsformen in der Zeitung.....	51

3.2.1. Kontaktorientierte Darstellungsformen.....	52
3.2.2. Informationsbetonte Darstellungsformen.....	56
3.2.2.1. Meldung.....	57
3.2.2.2. Harte Nachricht.....	60
3.2.2.3. Bericht.....	64
3.2.2.4. Interview.....	67
3.2.2.5. Reportage.....	72
3.2.2.6. Nachricht als Erweiterung zum Text.....	75
3.2.2.7. Angaben zum Text.....	78
3.2.3. Meinungsbetonte Darstellungsformen.....	81
3.2.3.1. Kommentar.....	81
Zusammenfassung der Ergebnisse.....	85
Anhang.....	90
Literaturverzeichnis.....	91
Abstract.....	95
Lebenslauf.....	96

Ziel der Arbeit

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel Stilfunktionen der Fremdwörter in der Sprache der Politik zu untersuchen. Verschiedene Arbeiten machten die Stilfunktionen zu ihrem Thema. Darunter waren die Untersuchungen Pfitzners und Hellers, die für diese Arbeit von großer Bedeutung sind. Jedoch wurde keine Arbeit gefunden, die sich Ausdrücklich mit den Stilfunktionen des Fremdworts in der Sprache der Politik befasst.

Eine andere Besonderheit dieser Arbeit ist, dass sie die Frequenz der Stilfunktionen in allen journalistischen Darstellungsformen untersucht. Damit ist ein Vergleich aller Textsorten möglich.

Es mag zuerst schwierig erscheinen, eine klare Grenze zwischen Fremdwort und deutschem Wort zu setzen. Vor allem deshalb, weil das allgemeine Sprachgefühl viele Fremdwörter nicht mehr als fremd empfindet. Deshalb scheint hier angebracht, sich auf die Definition Hellers zu stützen, der unter einem Fremdwort *ein Wort versteht, dass durch Ortographie, morphematische Struktur oder geringe Verbreitung nicht als Wort der eigenen Sprache verstanden wird.*¹ Damit bietet sich eine breite Grundlage zur Untersuchung. Aus diesem Grund lehnt sich diese Arbeit an das DUDEN-Fremdwörterbuch und auf die Integration des Fremdworts wird nicht geachtet.

Das erste Kapitel kann man als eine theoretische Einführung betrachten. Es befasst sich nämlich mit der Politik und der Funktion der Sprache in der Politik. Man kommt nicht umhin, auch die Problemstellen der politischen Sprache zu erwähnen. Das wären ihre Fachsprachlichkeit und die Problematik der Einteilung des politischen Vokabulars.

Von großer Bedeutung für diese Arbeit ist die Gliederung des politischen Wortschatzes, denn alle Fremdwörter aus dem Korpus werden in das entsprechende Vokabular eingeordnet (außer dem Ideologievokabular). Die einzige Schwierigkeit dabei stellt der Interaktionsvokabular dar, denn man kann keine eindeutige Grenze zwischen ihm und der Allgemeinsprache setzen. Es wird zwar in der Beschreibung dieses Vokabulars gesagt, dass es Wörter umfasst, die *nicht für politische Texte eigentümlich sind, jedoch sehr häufig vorkommen und zumindest deshalb auffallen, weil sie nicht zum alltäglichen*

¹ Zit. n. Willi J. Eggeling: *Das Fremdwort in der Sprache der Politik*. In: *Fremdwort-Diskussion*. Hg. von Peter Braun, München: Wilhelm Fink Verlag 1979, S. 273 (UTB 797).

*Ausdrucksreservoir gehören [...].*² Das Problem besteht darin, dass man sich hier nur auf das eigene Sprachgefühl anlehnen kann, um abgrenzen zu können, was zur Alltagssprache gehört und was nicht. Daher ist diese Einteilung noch umstritten.

Das zweite Kapitel stellt den Untersuchungsgegenstand vor. Es wird zuerst allgemein etwas über Fremdwörter gesagt und danach werden die Stilfunktionen der Fremdwörter erörtert. Es wurde Pfitzners Einteilung der Stilfunktionen der Fremdwörter wieder aufgenommen. Nur an einigen Stellen wurde sie ergänzt mit Beispielen, die Pfitzner nicht in Betracht gezogen hat und andere Autoren, wie Heller, solche in ihre Untersuchung aufnahm.

Die Beispiele für jede Stilfunktion wurden den österreichischen Tageszeitungen KURIER, DER STANDARD, Kronen Zeitung und Die Presse entnommen. Es wird der Zeitraum zwischen 06. 04. 2009 bis 07. 07. 2009 umfasst. Für dieses Kapitel wurden nur die Beispiele genommen, die die Funktion am besten veranschaulichen.

Im dritten und letzten Kapitel werden die journalistischen Darstellungsformen, die in den Tageszeitungen vertreten sind, beschrieben. Es muss hier hinzugefügt werden, dass für diese Untersuchung folgende Exemplare der Tageszeitungen benutzt worden sind: Krone Zeitung (31. 05. 2009), KURIER (07. 04. 2009, 17. 06. 2009, 18. 06. 2009, 26. 06. 2009), DER STANDARD (22. 06. 2009, 07. 07. 2009) und Die Presse (06. 04. 2009, 04. 07. 2009, 06. 07. 2009, 07. 07. 2009).

Zu jeder Textsorte wird auch ein Beispieltext aus den Tagesblättern hinzugefügt und es werden seine Merkmale hervorgehoben.

Um nochmal darauf zu kommen, das Ziel dieser Arbeit ist es die Häufigkeit der Stilfunktionen der Fremdwörter in verschiedenen Zeitungstexten zu untersuchen. Außerdem werden alle Fremdwörter aus dem Korpus dem entsprechenden Vokabular zugeteilt.

² Walther Dieckmann: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. In: *Thema Deutsch*. Bd 6: *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*. Hg. von Jörg Kilian, Mannheim: Dudenverlag 2005, S. 21.

1. Politik und Sprache

1.1. Bestimmung des Begriffs der Politik und die Funktion der Sprache in der Politik

Bevor man sich überhaupt mit der Sprache der Politik befassen kann, ist es zunächst erforderlich den Begriff der Politik zu erklären, soweit es in Verbindung mit dem Sprachhandeln möglich ist. Täglich liest und hört man von Politik: Aussen- und Innenpolitik, Gemeindepolitik oder Finanzpolitik. Die Definition ist vielfältig und breit gefächert wie der Begriff selbst und unterscheidet sich von Autor zu Autor, ausserdem abhängig davon, wo der Autor den Schwerpunkt des politischen Handelns setzt. Es wird von Wissenschaften und von Politik als Beruf gesprochen, aber wie lautet die Antwort auf die Frage: Was ist Politik? Und ist es überhaupt möglich die Antwort in wenigen Worten auszudrücken? Scheinbar nicht, schaut man sich die zahlreichen Definitionsversuche an. So sprechen heute Wissenschaftler davon, Politik sei „*die Kunst, die Führung menschlicher Gruppen zu ordnen und zu vollziehen*“ (Arnold Bergsträsser) oder Politik sei das „*Streben nach Machtanteil, sei es zwischen den Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschliesst*“ (Max Weber).³ Diese Begriffsbestimmungen versuchen die Vielfalt politischer Erscheinungsformen unserer „modernen“ Gesellschaft zusammenzufassen und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Geht man allerdings auf die alte, knappe Definition von Politik zurück, als der „Lehre vom Staat“⁴, so wird man mit einer Definition konfrontiert, die zu den Ursprüngen politischen Denkens zurückführt, da das Wort *politika* soviel wie „Staatsführung“, „Staatsverwaltung“ besagt.⁵

Neben diesen traditionellen Begriffserklärungen gibt es viele, die die Sprache als Voraussetzung der Politik sehen und von der Kommunikation ausgehen. Zu solchen gehört die viel zitierte Bestimmung Lübbes, die besagt, die Politik sei *die Kunst im Medium der Öffentlichkeit Zustimmungsbereitschaft zu erzeugen*.⁶ Solche oder verwandte Definitionen betreffen das sprachliche Handeln derjenigen Gruppe von Personen, die man auch üblich

³ Strauß/Pleticha: *Politik aus erster Hand. Grundfragen der Politik in Dokumenten und Aussagen von Zeitgenossen*. Würzburg: Arena 1969, S. 9.

⁴ *Der Brockhaus*. Hg. von Melanie Löw, Wien: Buchgemeinschaft Donauland u.a. 2009, S. 236 (Bd 13, vollst. überarb. und aktualisierte Aufl.).

⁵ Duden: *Deutsches Universalwörterbuch*. Hg. vom wiss. Rat der Dudenredaktion: Kathrin Kunkel-Razum u.a., Mannheim: Dudenverlag 2003⁵, S. 1222.

⁶ Heiko Girth: *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer 2002, S. 1 (Bd 39, Germanistische Arbeitshefte).

unter Politiker zusammenfassen würde. Dem zufolge zieht die Politik mit sich das Vorhandensein der Überzeugungskraft des Politikers und verbindet ihr ganzes Sprachhandeln mit der Öffentlichkeit.

Die engen Beziehung zwischen Politik und Sprache darf nicht ignoriert werden. Die Politik, wie wir sie heute kennen, gäbe es ohne die Sprache nicht. Obwohl nicht das Einzige, so ist sie das wichtigste Mittel, das die Politiker benutzen, um ihre Ziele zu erreichen, sei es nun, die Wahlen zu gewinnen oder einfach nur die Massen auf ihre Seite zu ziehen, sie von etwas zu überzeugen oder aufzurufen. Das alles schaffen die Politiker mit der Sprache.

In diesem Kontext scheint es angebracht, Dieckmanns Definition der Politik zu nennen. So bestimmt er die Politik als *staatliches oder auf den Staat bezogenes Reden*.⁷ Die *politische Sprache* wird als ein Teilbereich des Deutschen angesehen. Hiermit wird jedoch die Frage nach sich gezogen, ob damit ein Teilbereich des grammatikalischen oder lexikalischen Systems des Deutschen thematisiert sein soll. Wenn man die politische Sprache als einen Teilbereich des Deutschen betrachtet, dann beschränkt diese sich auf den politischen Wortschatz. Dies heisst soviel, dass sich die Politik in verschiedenen Dimensionen entfaltet. In jeder von diesen Dimensionen spielt Sprache oder, um es genauer auszudrücken, sprachliches Handeln und dessen Verständnis eine zentrale Rolle.⁸ Bekanntlich begegnet uns Sprache entweder als Texte, als Sätze oder auch als Wörter. Und besonders mit Wörtern lassen sich im Bereich der Politik mehrere Funktionen erfüllen, wie z.B. die inhaltliche Charakterisierung von Personen oder Sachverhalten oder der Appell an Hörer bzw. an Leser. Damit wird der Schwerpunkt des politischen Handelns auf die Kommunikation und Sprachverwendung gesetzt. Girth findet diese Formulierung als eine Verengung des Begriffs der Politik, weil er auf den Staat reduziert wird. Jedoch darf nicht unübersichtigt gelassen werden, dass hier auch das auf den Staat bezogene Reden zur Sprache kommt, das von Individuen oder Gruppen unabhängig vom Staat ausgeht.

Girth meint, die folgende Definition von Strauß umfasse ein weiteres Feld, indem sie das gesellschaftliche Leben miteinbezieht und sich nicht nur auf den Staat als Institution und das staatliche Sprachhandeln konzentriert. Darin heisst es:

Vielmehr sehen wir Politik als in sich differenzierten Großbereich der Kommunikation, in dem über Angelegenheiten öffentlichen Interesses gehandelt wird, in dem Meinungen gefasst werden und Prozesse ablaufen, die der Herstellung

⁷ Walther Dieckmann: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. S. 13.

⁸ Ebd. S. 128.

und Durchsetzung verbindlicher oder auch umstrittener gesellschaftlicher Entscheidung dienen.⁹

Dies weist auf eine Verbindung des politischen Handelns mit allen Lebensbereichen, bei der Entscheidungen getroffen werden, die von Wichtigkeit für die ganze Gesellschaft sind.

In diesem Zusammenhang scheint es angebracht eine Definition des Brockhaus-Lexikon zu zitieren, in dem Politik bestimmt wird als *„auf die Durchsetzung bestimmter Ziele insbesondere im staatlichen Bereich und auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens gerichtetes Verhalten von Individuen, Gruppen, Organisationen, Parteien, Klassen, Parlamenten und Regierung“*.¹⁰ Diese Definition betont den Staat als eine historische Organisation des Politischen, allerdings ist dies nicht auf die Politik überhaupt verallgemeinbar, da nicht nur das *staatliche*, sondern auch das *auf den Staat bezogene* Handeln von Individuen als politisch deklariert ist.

Wenn man von der Beziehung Sprache-Politik spricht, sollte man das politische Handeln nicht mit den sprachlichen Handeln gleichsetzen. Die Sprache ist wohl das wichtigste Mittel, das die Politik zu ihren Zwecken benutzt, aber längst nicht das einzige. Man sollte keinesfalls die sogenannten „Swords und Symbols“¹¹ vergessen, sogenannte nichtsprachliche Symbole, wie Nationalflagge, Nationalhymne und andere, die eine wichtige Rolle spielen. Über ein anderes Symbol wird noch gestritten. Man ist sich nämlich noch nicht einig darüber, ob die Gewalt ein Mittel der Politik ist, oder kommt es überhaupt erst dazu, wenn die Politik versagt hat.¹²

1.2. Sprache der Politik – (k)eine Fachsprache?

Wenn die Rede von der Sprache der Politik ist, kommt man nicht umhin, die Problematik ihrer Fachsprachlichkeit anzusprechen. Die Autoren befassen sich mit diesem Problem seit längerer Zeit und ihre Standpunkte haben sich mit den Jahren verändert.

Hinsichtlich der Definition oder der Gliederung sprachlicher Merkmale von Fachsprachen allgemein, d.h. nicht nur der Sprache der Politik, gibt es von Seiten der Forschung in vielen Punkten noch keine Einigkeit. So schlägt Hahn folgende Umschreibung generell von Fachlichkeit vor: *„Fachlich sind solche, besonders instrumentelle, Handlungen, die in*

⁹ Zit. n. Girnth: *Sprache und Sprachverwendung in der Politik*, S. 2.

¹⁰ Brockhaus 1999: *Der Brockhaus in Text und Bild*. PC Bibliothek Version 2.0. Mannheim.

¹¹ Heiko Girnth: *Sprache und Sprachverwendung in der Politik*, S. 2.

¹² Walther Dieckmann: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. S. 13.

zweckrationaler, d.h. nichtsozialer Absicht ausgeführt werden.“¹³ Diese Definition umfasst allerdings nur technische Fachbereiche, zu denen typische Fachsprachen wie die der Technik oder die der Wissenschaft zuzuordnen sind. In diesem Kontext werden geisteswissenschaftlich orientierte Fächer nicht berücksichtigt, dennoch ist im Sinne dieser Überlegung wichtig anzudeuten, dass Fachsprachliches nicht nur in der Kommunikation zwischen Fachleuten vorkommt, sondern auch in anders strukturierten Kommunikationssituationen, wie beispielsweise in einem Verkaufsgespräch, durchaus zustande kommen kann.¹⁴

Abgesehen von den Autoren, die die Existenz dieser Fachsprache negieren, gibt es auch Autoren, die sich darüber unschlüssig sind.

Einen neutralen Standpunkt zu dieser Fragestellung nimmt Burger ein. Dies tut er, indem er die Alternativbewegung zitiert, die ausdrücklich auf die Tatsache besteht, dass die politische Kommunikation keinen fachlichen Charakter habe, da es sich um eine Angelegenheit jeden Bürgers handle.¹⁵ Auf der anderen Seite verlangt die gleiche Gruppierung, die politische Sprache soll sich in Richtung der Alltagssprache entwickeln, um tatsächlich von jedem verstanden zu werden. Das stellt einen Widerspruch zur ersten Behauptung, die Politik sei die Angelegenheit jeden Bürgers, dar. Das sollte die Politik sein, ist es aber offensichtlich nicht. Doch vor allem scheint politische Sprache nicht für jeden Bürger verständlich zu sein, was wiederum zu ihrer Fachsprachlichkeit beiträgt.

Wichtig anzumerken ist, dass das politische Vokabular hinsichtlich seiner Fachsprachlichkeit schwer zu beurteilen ist, da u.a. selbst die Grenzen dieses Bereiches nicht tatsächlich befestigt sind, denn im Extremfall gilt alles als politisch, sofern es in irgendeiner Weise öffentlichen Charakter hat. Doch obwohl bei Burger eine klare Tendenz zur Fachsprachlichkeit besteht, ist er sich all der Hindernisse auf diesem Weg bewusst, wie der Verbundenheit anderer Fachsprachen mit der politischen, die Unterschiede bei der Grenzsetzung des Bereichs Politik u.a.

Diese Hindernisse sind für Fluck unüberwindbar. Er vertritt die Meinung, dass es sich bei der Sprache der Politik keinesfalls um eine Fachsprache handeln kann, da der Fachbereich `Politik` so viele Teilgebiete umfasst und so vielfältig in sich geschichtet ist, dass von der

¹³ Walther von Hahn: *Fachsprachen*. Hg. von Walther von Hahn, Darmstadt: Wiss. Buchges. 1981, S. 390.

¹⁴ Ebd., S. 390.

¹⁵ Harald Burger: *Sprache der Massenmedien*. Berlin: de Gruyter 1990², S. 264 (Bd 2225, Sammlung Göschen).

Existenz einer einheitlichen politischen Fachsprache nicht gesprochen werden kann.¹⁶ Die Politik dringt in fast jeden Bereich des menschlichen Lebens, so dass ihre Sprache mehrere Fachsprachen in sich vereint (Militär, Medizin, Wirtschaft,...). Nach Fluck ist es gerade wegen dieser Vielschichtigkeit unmöglich, aus der politischen Sprache eine Fachsprache zu machen.

Schaut man sich die Meinung von Dieckmann an, so vertritt er den Standpunkt, dass *der politische Wortschatz insgesamt nichtfachsprachlich, sondern Teil der allgemeinen Standardsprache ist*.¹⁷ Dennoch lässt auch er die Sachbereiche, die Gegenstand von politischen Massnahmen sind, wie u.a. die Finanzpolitik oder die Diplomatie nicht unübersichtigt. Interessant erscheint ebenfalls seine Unterteilung des politischen Vokabulars in einen `älteren` und einen `gegenwärtigen` Wortschatz. So zählen zum ersten Ausdrücke wie *Stasi, DDR oder Gestapo* und zum gegenwärtigen politischen Wortschatz der deutschen Sprache *Oberhaus, Unterhaus, Premierminister bzw. Nato, UN, Europäisches Parlament*, etc. Der politische Wortschatz bleibt nach wie vor prinzipiell offen, da auch unpolitische Sachverhalte politische Bedeutung bekommen können. Wenn es darum ginge, so Dieckmann, etwas politische Fachsprache zu nennen, dann machte man das am besten mit dem Institutionsvokabular (mehr dazu siehe 1.3.). Die Ausdrücke des Institutionsvokabulars sind „genuin politisch“ und benennen die Elemente der politischen Ordnung neutral.¹⁸

Einen ähnlichen Standpunkt vertritt Roelcke, der bei seiner Gliederung der Fachsprachen, die politische Fachsprache in die Gruppe der Institutionensprachen einordnet. In diese Gruppierung zählen u.a. die juristische Fachsprache oder die Verwaltungssprache.¹⁹ Auch er steht hinter der Anschauung, dass Fachsprachen nach vielfältigen Kriterien geteilt werden. Roelcke unterscheidet bei den Fachsprachen horizontale und vertikale Varietäten. Die Gliederung, die in sprachlicher Hinsicht, innerhalb der meisten fachsprachenlinguistischen Ansätze am weitesten anerkannt ist, sieht drei Bereiche vor: die Fachsprache der Wissenschaft, der Technik und der Institution. Unter Institutionensprachen, zu denen, wie schon erwähnt, die Sprache der Politik zuzuordnen ist, *sind schließlich in der Regel Fachsprachen zu verstehen, die innerhalb von so etwas wie (öffentlichen oder nichtöffentlichen) Organisationen, die eine festgelegte Struktur zeigen und einen bestimmten*

¹⁶ Hans-Rüdiger Fluck: *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. Tübingen: A. Francke Verlag 1996⁵, S. 75 (UTB 483).

¹⁷ Walther Dieckmann: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. S. 17.

¹⁸ Ebd., S. 18.

¹⁹ Thorsten Roelcke: *Fachsprachen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1999, S. 37 (Bd 37, Grundlagen der Germanistik).

*Zweck verfolgen, verwendet werden.*²⁰ Hiermit wird weiterhin die Sichtweise verstärkt, dass die politische Sprache durchaus fachsprachliche Charakterzüge aufweist und nicht nur auf den alltäglichen Gebrauch begrenzt werden sollte, erinnert man sich an den Aspekt Burgers, der im Extremfall alles als politisch bezeichnet, was in irgendeiner Weise öffentliche Eigenschaften aufweist.

Dass die Autoren in ihren Formulierungen auseinandergehen, ist offenkundig. Vor 20 oder 30 Jahren war man sich vorwiegend über die Nicht-Existenz der politischen Fachsprache einig, jedoch fanden sich auch damals gelegentlich Autoren, die zur Fachsprachlichkeit tendiert haben. Als bestes Beispiel dient hier Burger.

Heute haben wir noch immer das Problem der politischen Fachsprache. Bloß hat das Problem eine andere Richtung genommen. Man ist sich nämlich unschlüssig darüber, welchen Teil des politischen Vokabulars man als fachsprachlich bezeichnen soll, da Politik nahezu alle Bereiche des menschlichen Lebens erfassen kann. In diesem Fall würden auch so allgemeine Wörter wie *Familie, Mensch, Frieden* usw. als politische Termini eingestuft werden.

Damit solche Verallgemeinerungen entgangen werden, sucht die Forschung weiterhin nach neuen Kriterien um Abgrenzungen einer politischen Fachsprache zu finden. Die politische Fachsprache muss nicht nur im Kreis von Fachleuten verbleiben, sondern es besteht die Möglichkeit, dass sie weit darüber hinausreicht und bis in den Kreis von Betroffenen, sprich den Wählern, reicht.²¹

Die Entwicklung der politischen Fachsprache wird wahrscheinlich noch viele Jahre in Anspruch nehmen, bis sie einen festen Platz unter anderen Fachsprachen einnimmt. Abgesehen von den Meinungsverschiedenheiten der Autoren scheinen ihre Neigungen jedoch genau das zu befürworten.

1.3. Wortschatz der Politik

Die Durchdringung der politischen Sprache mit anderen Fachsprachen und sogar der Alltagssprache oder auch umgekehrt macht die Gliederung des politischen Lexikons schwierig. Wie schon festgestellt wurde, werden viele Wörter in bestimmten Situationen als „politisch“ bezeichnet, gehören sonst in einen anderen Sachbereich. In der Sprache-und-Politik-Forschung finden sich zahlreiche Vorschläge, wie das politische Lexikon beschrieben

²⁰ Roelcke: *Fachsprachen*. S. 35.

²¹ Zit. n. Fluck: *Fachsprachen*. S. 76.

werden sollte. Eines haben diese Vorschläge gemeinsam, nämlich weisen alle auf die Schwierigkeit hin, das politische Lexikon von der Alltagssprache abzugrenzen.

Sinnvoll scheint es, nach Dieckmann, Teilbereiche im politischen Lexikon zu unterscheiden, weil verschiedene Ausdrucksmittel verschiedene Formen und Funktionen beim Gebrauch in der Politik annehmen.²² Von ihm stammt auch die viel zitierte Gliederung des politischen Vokabulars. Er hat es in vier Gruppen eingeteilt:

1. Institutionsvokabular;
2. Ressortvokabular;
3. Ideologievokabular;
4. allgemeines Interaktionsvokabular.²³

Das Institutionsvokabular besteht „aus den Bezeichnungen für die [...] Institutionen und Organisationen eines Gemeinwesens, ihre interne Gliederung, die Aufgabe, die sie erfüllen, und die Prozesse, in denen sie funktionieren [...]“²⁴ Solche Bezeichnungen sind im Bereich der Staats- und Regierungsformen (*parlamentarische Demokratie*,...), weiters in Normtexten (*Verfassung, Grundgesetz*,...), in Bezeichnungen für politische Ämter und Rollen (*Bundeskanzler, Staatssekretäre*,...) und einigen anderen politischen Institutionen vorzufinden.²⁵ Das Institutionsvokabular ist am wahrscheinlichsten als „politisch“ zu bezeichnen, da es das Reden und Schreiben über politische Sachverhalte ermöglicht, ausserdem ist es bei der Kommunikation zwischen den Politikern und den Bürgern präsent.

Das Ressortvokabular wird vorwiegend in der Medienberichterstattung, aber auch in der politischen Aussenkommunikation gebraucht, in einzelnen Bereichen beruht es im Kern auf den Fach- und Wissenschaftssprachen. Dieses Vokabular ist für die Bürger nur bedingt verständlich, da es sich im Wesentlichen um ein Expertenvokabular handelt, welches sich für die verschiedenen Sachbereiche herausgebildet hat und dessen sich die jeweiligen Experten in den Parteien bedienen. Zum Ressortvokabular zählen Begriffe wie *Sozialhilfe, Giftmüll*, u.a., die sich in ihren Charakteristiken dem Ideologievokabular annähern, da das Ideologievokabular eine wichtige Rolle in der Beziehung der Politik mit der Öffentlichkeit spielt. Das Ideologievokabular erkennt man am besten an seiner denotativen (bezeichnenden), evaluativen (bewertenden) oder deontischen (zu Handlungen auffordern)

²² Walther Dieckmann: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. S. 17.

²³ Ebd., S. 17-21.

²⁴ Heiko Girth: *Sprache und Sprachverwendung in der Politik*. S. 48.

²⁵ Walther Dieckmann: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. S. 18.

Bedeutung.²⁶ So stehen sich Wörter, mit denen man positive (*Frieden*) oder aber auch negative (*Diktatur*) Assoziationen verbindet, gegenüber. Aufgrund dieser Komponenten kann ein Politiker bewusst Sprachzeichen zum Zweck einer bestimmten Ideologie einsetzen.

Zuletzt steht noch das Interaktionsvokabular, das an der Grenze zwischen Alltagssprache und Fachsprache steht. Es umfasst Ausdrücke, die nicht genuin politisch sind, jedoch in der Politik oft verwendet werden. In der Alltagssprache kommen sie gelegentlich vor und sind den Massen meist geläufig. Das Interaktionsvokabular ist ein Zweifelsfall bei der Grenzziehung zwischen allgemeinem und politischem Wortschatz und wird der Vollständigkeit halber genannt. *Affäre*, *Kompromiss*, *appellieren* sind Begriffe, die politischen Texten nicht eigen sind, dennoch häufig vorkommen. Sie fallen deshalb auf, weil sie nicht im alltäglichen Sprachgebrauch Vorkommen und daher viel mehr in eine Schicht zwischen Alltags- und Fachsprache anzusiedeln sind.²⁷

²⁶ Walther Dieckmann: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*, S. 19.

²⁷ Ebd., S. 19.

2. Fremdwort und Stil

2.1. Allgemeines zum Fremdwort und seiner Verwendung in der Sprache der Politik

Die Sprache als Werkzeug des Denkens und Kommunikation steht in ihrer Entwicklung unter dem Einfluss verschiedener Kulturen und Sprachen. Die Sprachen beeinflussten sich gegenseitig in den Bereichen der Politik, Wirtschaft, Kultur, Mode, usw. In jeder Sprache ist im Laufe ihrer Entwicklung die Berührung mit anderen Sprachen nachweisbar. Im Deutschen sind, wie in allen Kultursprachen, eine große Anzahl von Wörtern aus andere Sprachen vorhanden. Solche Wörter werde in der Regel Fremdwörter genannt, obwohl ein großer Teil dieser Wörter nicht als fremd bezeichnet werden kann, da sie seit Langem als bekannte und gebräuchliche Wörter im Vokabular der deutschen Sprache integriert sind.

Der Kontakt mit anderen Völkern hinterliess schon im Mittelalter seine Spuren in der Sprache, da Wörter aus fremden Sprachen schon seit immer, nicht nur in jüngster Vergangenheit und in der Gegenwart, in die deutsche Sprache aufgenommen wurden. So übten fremdsprachliche Ausdrücke, vor allem aus dem Griechischen und Lateinischen, Einfluss auf das Deutsche aus und lassen sich in der Sprache nachweisen. Der Austausch von Kenntnissen und Erfahrungen mit anderen Völkern, der sich in der Sprache niederschlug, wurde im Mittelalter nicht als problematisch aufgefasst. Im 17. Jahrhundert jedoch blühten so genannte Sprachgesellschaften auf, die sich zum Ziel die Reinhaltung der Sprache machten.²⁸

Die älteste und bedeutendste deutsche Sprachgesellschaft war die Fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden. Solche Vereinigungen hatten eine kritische und ablehnende Einstellung gegenüber Wörtern fremder Herkunft und betrieben eine besondere Form des Sprachpurismus, den Fremdwortpurismus. Sie machten sich die Suche nach neuen deutschen Wörtern als Entsprechung zum fremden Wortgut zur Aufgabe, von denen sich manche durchsetzten, während andere wirkungslos blieben.

Der Kampf der Puristen gegen das Fremdwort fand kein Ende, denn das Lateinische und Griechische wurde durch das Französische ersetzt. Sein Gebrauch wurde zur Mode. Durch die Geschichte blieb es dem Deutschen nicht erspart, fremdes Wortgut aufzunehmen. Verschieden Jahrhunderte brachten verschiedene Mode. So kamen viele Bezeichnungen im

²⁸ Duden. *Das Fremdwörterbuch*. Hg. von der Dudenredaktion, Mannheim: Dudenverlag 2007⁹, S. 524 (Duden 5).

hohen Mittelalter, vor allem in Verbindung mit dem Rittertum, aus dem Französischen ins Deutsche. Der lateinische Einfluss blühte verstärkt in der Epoche der frühen Neuzeit, die von Lehrdichtung, Meistersang und Humanismus geprägt war, auf. Im 17. und 18. Jahrhundert profilierte sich Frankreich zur kulturell führenden Nation Europas. Somit herrschte in diesem Zeitrahmen der französische Spracheinfluss deutlich vor, der sich überwiegend in Ausdrücken der Diplomatie und Verwaltung, des Handels oder des gesellschaftlichen Auftretens niederschlug. Im 19. Jahrhundert wurde die englische Sprache aus Großbritannien zur Mode, welche u.a. im Bereich der Wirtschaft, aber auch der Presse als Vorbild diente. Das Englische gewinnt auch im 20. Jahrhundert weiter an Bedeutung, jedoch in Form des amerikanischen Englisch. Daraus wird ersichtlich, dass die deutsche Sprache zu keiner Zeit ohne Fremdwörter ausgekommen ist. Viele sind im Laufe der Jahrhunderte so sehr angeglichen worden, dass man ihnen die fremde Herkunft nicht mehr ansieht. Solche Wörter werden von der Sprachwissenschaft *Lehnwörter* genannt.²⁹

Der Terminus „Fremdwort“ selber ist immer noch umstritten. Das liegt daran, dass es im Deutschen viele Wörter gibt, die immer noch als fremd gelten, längst aber in die Sprache integriert wurden. Diese Wörter sind bekannt und gebräuchlich, werden aber wegen ihrer Schreibung, der Lautung oder einem anderen Bestandteil (Vorsilbe oder Endung) des Wortes zu Fremdwörtern gezählt.³⁰

Die Schwierigkeit bei der genauen Bestimmung des Begriffes „Fremdwort“ stellt die Tatsache dar, dass *„der Begriff `Fremdwort` keine Wortart, sondern den Grad der Eingliederung in die deutsche Sprache bezeichnet.“*³¹ Somit steht das Fremdwort zwischen dem Lehnwort und dem Wort, das ein Bestandteil einer anderen Sprache ist und kann aus diesem Grund keine Wortart bezeichnen. Die Versuche verschiedener Wissenschaftler das Fremdwort zu definieren, führten nach Eggeling zu keiner klaren Abgrenzung. Eine der Ursachen dafür sei die Tatsache, dass der Prozess des Eingliederns fremder Wörter in eine Sprache fließend ist. Da sich in unterschiedlicher Geschwindigkeit der Fremdheitsgrad eines Wortes verändert, kann keine scharfe Grenze gezogen werden, weiters sind die Übergänge vom Fremdwort zum Lehnwort sowie zum Wort der anderen Sprachen geradezu stufenlos.³²

Obwohl das Problem immer noch besteht, werden die bislang gegebenen Definitionen allgemein benutzt. So stützt sich auch Eggeling in seiner Arbeit auf die Definition Hellers, der

²⁹ Duden. *Das Fremdwörterbuch*. S. 417.

³⁰ Ebd., S. 214.

³¹ Willi J. Eggeling: *Das Fremdwort in der Sprache der Politik*. S. 273.

³² Willi J. Eggeling: *Das Fremdwort in der Sprache der Politik*. S. 273.

unter einem Fremdwort ein Wort versteht, dass „durch Orthographie, morphematische Struktur oder geringe Verbreitung nicht als Wort der eigenen Sprache verstanden wird.“³³

Eines der wichtigsten Kriterien unter denen ein Fremdwort als solches erkannt wird, ist gerade die fremde Schreibung, welches am einheitlichsten als Merkmal des fremden Wortes empfunden wird.³⁴

Die Fremdwort-Diskussion geht auch tiefer, nämlich in die Lehnwort/Fremdwort-Problematik. Und die Gliederung zwischen Lehnwort, Fremdwort und fremden Wort macht die Unterscheidung auch nicht einfacher. So ist ein fremdes Wort ein Wort, das ganz und gar als ausländisches Sprachgut verstanden wird, wenn es schon zum geläufigen Sprachschatz gehört und somit der heimischen Aussprache angeglichen ist, wird es als Fremdwort bezeichnet, falls es aber vollständig in den heimischen Sprachgebrauch übergegangen ist, ist die Rede von einem Lehnwort.³⁵ Demnach fällt die Unterscheidung von Fremdwort und fremden Wort folgendermassen aus: „Jedes entlehnte Wort einer Sprache ist für mich ein Fremdwort; ein fremdes Wort ist ein noch nicht aufgenommenes Wort.“³⁶

Wie schon am Anfang angedeutet, dringt das Fremdwort in jeden Fachbereich, in die Wirtschaft, die Technik, Medizin, Sport, Mode, etc. Davon verschont wurde die Sprache der Politik ebenfalls nicht. Vor allem wenn man ihr keine Grenzen setzt und sie in jedes Fachgebiet eindringen lässt. Dazu benutzt Kolwa folgendes Zitat von Dieckmann: „Die Sprache der Politik überschreitet den Fachsprachlichen Rahmen überall dort, wo sie sich ausdrücklich an die Öffentlichkeit wendet, [...]“³⁷ Damit ist gemeint, dass die Politik sich nicht in ihrem Vokabular festsetzt, sondern sie nimmt sich die Freiheit und wählt sich die Wortmittel aus allen Lebensbereichen. Das hat natürlich auch mit Taktik zu tun. In der Politik benutzt man situationsbedingt Fremdwörter, die sich an ein bestimmtes Publikum wenden. Heutzutage pflegen die Verfasser von politischen Zeitungstexten ein zeitgerechtes Image und verfolgen den Trend der Sprache. Dies scheint vor allem wichtig, wenn man Jugendliche für die Politik interessieren möchte. Da heute das amerikanische Englisch von ihnen besonders gut aufgenommen wird, benutzt die Politik immer öfter diese Wendungen,

³³ Zit. n. Eggeling: *Das Fremdwort in der Sprache der Politik*, S. 273.

³⁴ Klaus Heller: *Das Fremdwort in der Sprache der Gegenwart. Untersuchungen im Bereich der Gebrauchssprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1966, S. 20.

³⁵ Christen Møller: *Zur Methodik der Fremdwortkunde*. In: *Aarsskrift for Universitetsundervisningen i Jylland*. København: C. A. Reitzels Forlag 1933, S. 9.

³⁶ Ebd., S. 10.

³⁷ Andrea Kolwa: *Internationalismen im Wortschatz der Politik. Interlexikologische Studien zum Wortschatz der Politik in neun EU-Amtssprachen sowie im Russischen und Türkischen*. Frankfurt a.M., Wien: Lang 2001, S. 37 (Bd 38, Arbeiten zur Sprachanalyse).

um sein junges Publikum anzusprechen, so beispielsweise *Boss, Chef, Job, super*, etc. Nicht auszuschließen sind dabei die Begriffe aus den einzelnen Fachbereichen, mit denen man sich den Fachleuten nähert, wie zum Beispiel aus der Technik, der Wirtschaft, Sport, usw.

Beobachtet man Presse, Rundfunk oder Fernsehen, so ist es nicht schwer festzustellen, dass der Anteil der Fremdwörter am deutschen Wortschatz nicht gering ist. Die zu untersuchende Textart jedoch ist von überwiegender Bedeutung. So ist der Prozentsatz der Fremdwörter in Zeitungstexten weit geringer als beispielsweise in Fachtexten, in denen naturgemäß viele Termini technici verwendet werden und somit der prozentuale Anteil der Fremdwörter meist noch wesentlich höher angelegt ist. Eine absolute Zahl anzugeben ist schwierig, da nicht bekannt ist, wie viele Wörter der deutsche Wortschatz überhaupt umfasst. Ein Versuch des Philosophen und Mathematikers Gottfried Wilhelm Leibniz Ende des 17. Jahrhunderts brachte als Ergebnis rund 98 Millionen Wörter heraus. Die deutsche Sprache ist durch ihre Wortbildungsmöglichkeiten unheimlich für eine Erweiterung ihres Wortbestandes produktiv.³⁸

Eine Untersuchung von Eggeling aus dem Jahre 1979 zeigt, dass die Politik vorwiegend Termini dem Französischen (*Minister, Präsident, Debatte, Veto*) und Lateinischen (*Regierung, Inflation, Mandat, Kandidat*) entnimmt. An dritter Stelle ist das Englische (das britische und amerikanische Englisch zusammen) mit Beispielen wie *Parlament, Partner, Manager, Konzern*.³⁹ Mit geringem Anteil kommen Italienisch, Russisch, Griechisch, Niederländisch, u.ä. vor.

2.2. Stilkfunktionen der Fremdwörter in der Sprache der Politik

Im vorherigen Kapitel war die Intention beim Gebrauch von Fremdwörtern angesprochen worden. Man kann sagen, dass es sich dabei um stilistische Aspekte handelt. Bußmann definiert Stil als:

Charakteristischen Sprachgebrauch eines Textes. Auf den Sprecher bezogen erscheint Stil als mehr oder minder kontrollierte Auswahl sprachlicher Mittel, auf den Text bezogen als spezifische Sprachgestalt, auf den Leser/Hörer bezogen als Abweichung (oder Bestätigung) von möglichen Erwartungen, d.h. als Wahrnehmung und Interpretation sprachlicher Besonderheiten.⁴⁰

³⁸ Duden. *Das Fremdwörterbuch*, S. 318.

³⁹ Willi J. Eggeling: *Das Fremdwort in der Sprache der Politik*. S. 278.

⁴⁰ Zit. n. Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache. Untersucht am Beispiel von den Wirtschaftsmagazinen 'CAPITAL' und 'DM'*. Wittenberg: VVB Lauferweiler Verlag 1996, S. 61.

Diese Definition verbindet den Sprecher, der bestimmte Sprachzeichen benutzt (gebunden an Normen oder auch nicht), den Text als Träger des Stils und den Leser/Hörer, der die Freiheit hat, diese Sprachzeichen zu interpretieren (oder auch nicht). Bei einer Sprachstil-Analyse dürfen die gesellschaftlichen Grenzen, denen jede sprachliche Äußerung unterworfen ist, nicht unberücksichtigt gelassen werden, da die Frage nach dem Stil immer die Frage nach Beschaffenheit und Funktion der verwendeten sprachlichen Mittel ist. Daraus wird ersichtlich, dass man vom Stil reden kann, sobald man die Gebrauchsmotive von Sprachzeichen aus dem Hintergrund hervortreten lässt. Dies bedeutet soviel, dass ein Sprachteilnehmer nicht in jeder Redesituation, oder nicht in jedem Kontext irgendein beliebiges Sprachzeichen verwenden kann. Der Sprachteilnehmer richtet sich nach gewissen Richtlinien, welche zu einer klaren Kommunikation führen. Sobald sich der Sprecher über diese Normen hinwegsetzt, ist die Kommunikation gefährdet, da Reaktionen wie Unverständlichkeit, Verlegenheit, etc. hervorgerufen werden können.⁴¹

Pfützner berücksichtigt bei seiner Definition des Stils zwei Strömungen, die gewöhnlich getrennten Gebieten zugeordnet werden: die Literaturwissenschaft und die Naturwissenschaft. Vereinfacht gesagt, bezieht die Literaturwissenschaft den Begriff 'Stil' auf ein Individuum, eine Epoche oder eine Gattung, während die Sprachwissenschaft nur einen 'Stil der Sprache' im allgemeinen Sinne kennt.⁴² Die Stilistik ist immer eine Hilfswissenschaft der Literaturwissenschaft geblieben und konnte nie ganz aus ihrem Schatten heraustreten. Der modernen Sprachwissenschaft fiel es ausserordentlich schwer, sich von der komparativistischen Methodik des 19. Jahrhunderts zu trennen und eigene Wege zu gehen, da als Stilnorm die klassischen Sprachkunstwerke galten. Der erste, der sich gegen diese Auffassung wandte, war der Genfer Linguist Ferdinand de Saussure, der Begründer der linguistischen Stilistik, von welchem die These stammte, dass der Stil einer Sprache *aus den 'logischen' und aus den 'affektiven' Komponenten der Sprache bestehe, dass man Stil als Abweichen von einer gesellschaftlichen Norm betrachten müsse*.⁴³ Einen stilistisch differenzierten Teil des Wortschatzes stellt die Verwendung von Fremd-, bzw. Lehnwörtern dar, da diese nicht von allen Bevölkerungsschichten verstanden und verwendet werden.

⁴¹ Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*, S. 61.

⁴² Jürgen Pfützner: *Der Anglizismus im Deutschen. Ein Beitrag zur Bestimmung seiner stilistischen Funktion in der heutigen Presse*. Hg. von Hans Galinsky u.a., Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1978, S. 24 (Metzler, Bd 51).

⁴³ Ebd., S. 25.

Es kann zwischen unbewusstem und bewusstem Gebrauch von Fremdwortgut differenziert werden. Zu unbewusstem Gebrauch kommt es, wenn das Fremdwort schon zum festen Bestandteil der Sprache geworden ist und das eigene Sprachgefühl es nicht mehr als fremd empfindet. Bewusster Gebrauch auf anderer Seite ist meist der Träger verschiedener Stilfunktionen. Das Fremdwort soll dabei eine Aufgabe erfüllen, sei es nun die Knappheit des Ausdrucks, internationale Verständigung oder um eine Atmosphäre zu schaffen. Im Deutschen übernimmt das Fremdwort viele verschiedene Funktionen. So kann es ein taktvolles Sprechen über heikle oder unangenehme Themen ermöglichen. Um einen Misserfolg weniger dramatisch aussehen zu lassen, würde man anstelle einer *Kündigung* von einer *Demission* sprechen, ging jemand *pleite*, dann ist er *illiquid*, sprich zahlungsunfähig. Fremdwörter ermöglichen weiters Präzision und Kürze. Diese können in bestimmten Redesituationen wünschenswert sein, sie lassen sich überhaupt nicht durch ein einziges deutsches Wort ersetzen, da sie vielmehr umständlich umschrieben werden müssten. Zu solchen Fremdwörter zählen vor allem Fachwörter wie *Automat*, *Aggregat*, u.ä. Fremdwörter können verschiedene Stilhöhen erzeugen. Möchte man sich gehobener ausdrücken, bedient man sich des Begriffes *kredenzen*, bietet man seinen Gästen ein Getränk feierlich an, anstelle von einschenken/auftischen. Eine neutrale Nuancierung haben hingegen Ausdrücke wie *produzieren* und *fertigen*. Fremdwörter können aber auch umgangssprachlich-jargonhaft klingen, wie die Beispiele *Job/Arbeit*, *Krawall/Aufruhr* belegen.⁴⁴ Diese Beispiele zeigen, wie vielfältig die Verwendung des Fremdwortes sein kann, es bringt bestimmte Lebensgefühle zum Ausdruck, erregt Aufmerksamkeit, ermöglicht Variationen, Präzision und Kürze.

Zu den wichtigsten Arbeiten im Bezug auf Stilfunktionen des Fremdworts gehören die von Pfitzner und Heller. Bei Heller sind die Funktionen anders eingeteilt als bei Pfitzner. Zum Beispiel unterscheidet Heller zwischen Bezeichnungsexotismen und Atmosphäre, während Pfitzner diese zwei Funktionen in eine Gruppe verbindet und sie Lokalkolorit nennt.

Die Klassifikation Pfitzners scheint besser gegliedert und übersichtlicher. Aus diesem Grund ist sie interessanter für diese Arbeit und wird wieder aufgenommen. Die Beispiele zu jeder Funktion sind den österreichischen Tageszeitungen KURIER, Standard, Kronen Zeitung und Presse entnommen, natürlich nur aus der Rubrik 'Politik'.

⁴⁴ Duden. Das Fremdwörterbuch, S. 620f.

Die Gruppen sind:

1. Kolorit,
2. Ausdruckskraft,
3. Sprachökonomie
4. Euphemismus.

Viele Beispiele haben mehr als eine Funktion.

2.2.1. Kolorit

2.2.1.1. Lokalkolorit

Journalisten neigen öfters dazu Fremdwörter in der Funktion von Lokalkolorit zu benutzen. In dieser Funktion dient das Fremdwort dazu, eine bestimmte Atmosphäre zu erzeugen. Ausserdem *stellt das sprachliche Zeichen über sich das Herkunftsland und dessen Eigenart vor.*⁴⁵ Der Lokalkolorit ist besonders aus Reisebeschreibungen, Romanen oder Exkursionsberichten bekannt und ist vorwiegend auf Anglizismen zurückzuführen. Anglizismen wurden nach ihrer Übernahme in die Gastsprache zunächst nur in englisch-amerikanischen Zusammenhängen verwendet, um somit eine bestimmte Form von Authentizität zu erzeugen. Ein Beispiel hierfür ist der Anglizismus *Smog*, der in den fünfziger und sechziger Jahren die Atmosphäre in englischen und amerikanischen Großstädten assoziierte, erst später bezog man ihn auch auf die deutschen Verhältnisse.⁴⁶ In diesem Zusammenhang scheint es angebracht Yang zu zitieren, der folgende Auffassung im Bezug auf diese Thematik vertritt:

*„Der Zeichner lässt die Vertreter einzelner Nationalitäten an ihrer Kleidung erkennen. Der Journalist erreicht dasselbe mit den Mitteln der Sprache.“*⁴⁷

Den gleichen Zweck erfüllen auch die Bezeichnungsexotismen. Heller definiert sie folgendermaßen:

*„Bezeichnungsexotismen sind Wörter, die Gegenstände, Einrichtungen, Erscheinungen, Personen oder Vorgänge bezeichnen, die innerhalb der deutschen Sprachgrenze nicht vorkommen und deshalb die Bezeichnung behalten, die sie dort tragen, wo sie existieren.“*⁴⁸

⁴⁵Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 62.

⁴⁶Ebd.

⁴⁷Wenliang Yang: *Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL*. Tübingen: Niemeyer 1990, S. 119.

⁴⁸Klaus Heller: *Das Fremdwort in der Sprache der Gegenwart*. S. 47.

Heller sieht die Bezeichnungsexotismen als eine Art von Internationalismen an, da auch solche Wörter dann verwendet werden, sobald man mit ihnen bezeichnen muss, was im eigenen Sprachraum nicht vorhanden ist. Genau wie der Lokalkolorit treten sie in der Gebrauchssprache nicht häufig auf, überwiegend aber in Reiseschilderungen oder Exkursionsberichten, um auf diese Weise etwas von der fremden Atmosphäre ihrer Heimat auf die Zielsprache zu übertragen. So ergab beispielsweise eine Befragung von Schülern einer zehnten Klasse, dass nur ein kleiner Teil die Bedeutung des Begriffes *Safari* erklären konnte, der restliche Anteil aber konnte *Safari* mit Afrika, afrikanischem Grosswild verbinden.⁴⁹

Bei der Untersuchung der österreichischen Tageszeitungen wurden am meisten englisch-amerikanische, aber zunehmend auch Wörter aus dem Nahost in der Funktion des Lokalkolorits gebraucht.

In Artikeln z.B. über die Vereinigten Staaten von Amerika oder ihre Bürger ist es zum Normallfall geworden, Begriffe aus dem Englischen in den Text zu integrieren. Die Massenmedien spielen natürlich die größte Rolle bei der Vermittlung der neuen Fremdwörter, die in die deutsche Sprache eindringen. Ausserdem wirkt das Fremdwort stärker auf den Leser als seine eigentliche Bedeutung.

Die Beispiele für den Lokalkolorit wurden nach dem Herkunftsland eingeteilt:

1. Fremdwörter, die sich auf die USA beziehen.

Slogan (ein einprägsamer Spruch):

Steine und Flaschen zertrümmern nachts die Fensterscheiben, kriegsartige *Slogans* hallen durch die Strassen, Autos gehen in Flammen auf: [...]. (KURIER, 18.06. 2009, S. 5)

Hard Talks:

Er habe mehrere „*Hard Talks*“ mit den Amerikanern geführt, weicht der Offizier geschickt aus, [...]. (DER STANDARD, 30.06.2009, S.3)

⁴⁹ Klaus Heller: *Das Fremdwort in der Sprache der Gegenwart*. S. 47.

Statement (öffentliche Erklärung, Verlautbarung):

Kameras und Mikrofone waren während der Pressekonferenz nicht zugelassen, erst im Anschluss gab es *Statements*. (DER STANDARD, 01.07.2009, S.2)

Showdown (dramatische, entscheidende Konfrontation):

Im Machtkampf in Honduras bahnt sich ein *Showdown* an. (Die Presse, 02.07.2009, S. 5)

Lounge (ein exklusiver Warteraum für Reisende):

2005 wurde er als US-Senator drei Stunden von Sicherheitskräften auf einem Flughafen in Sibirien festgehalten, in der *Lounge* eingesperrt, sein Pass konfisziert. (Die Presse, 07.07.2009, S. 3)

2. Fremdwörter, die sich auf den spanischen Sprachraum beziehen:

Zores (Kummer, Ärger):

Nun hat Mexikos konservativer Präsident noch mehr *Zores*: [...]. (Die Presse, 07.07.2009, S. 4)

Partidocracia (Parteiherrschaft):

[...], organisierten die meist jungen Ungültigwähler ein Begräbnis der „*Partidocracia*“, der traditionellen Meuchelherrschaft der Großparteien. (Die Presse, 07.07.2009, S. 4)

3. Fremdwörter, die sich auf den italienischen Sprachraum beziehen:

Camorra (wirtschaftskriminelle Familienclans in Neapel und der Region Kampanien):

Ein von der *Camorra* angeschlossener rumänischer Strassenmusikant liegt Minuten am Bahnhof Cumana, ohne dass man ihm hilft. (KURIER, 18.06.2009, S. 8)

Casino (Spielbank):

An die 60 Groß-*Casinos* zählt die russische Hauptstadt, dazu unzählige Spielhallen. (KURIER, 30.06.2009, S. 7)

Cavaliere (vornehmer Mann):

Zwei Wochen schwieg der *Cavaliere* zu den „unerträglichen Verdächtigungen“ und zur Tageszeitung *La Reppublica*, die ihn täglich mit zehn einschlägigen Fragen bedrängte. (DER STANDARD, 30./31.05.;01.06.2009, S.5)

4. Fremdwörter, die sich auf den französischen Sprachraum beziehen:

Regime (Herrschaftsform):

[...], sondern es ist auch ein grausamer Terrorfeldzug gegen *Regime*kritiker angelaufen. (Kronen Zeitung, 29.06.2009, S.2)

Etablissement (Unternehmen, Einrichtung, hier Nachtlokal):

Alles in allem gibt es allein in Moskau mehr Automaten, Spielclubs und *Etablissements* als in Las Vegas und Monte Carlo zusammen. (KURIER, 30.06.2009, S. 7)

Spionage (etwas heimlich beobachten, spähen):

[...], hatten sie eher den Charakter einer diplomatischen Breitseite gegen Georgien im Zuge eines *Spionage*-Skandals. (KURIER, 30.06.2009, S. 7)

Kavalier (ritterlicher, vornehmer Mann):

Die Webseite erklärte, dass „Lole“, wie ihn alle Welt seit Kindestagen nennt, „ein *Kavalier* auf der Piste“ gewesen sei. (Die Presse, 01.07.2009, S. 6)

Coup d'État (Putsch, Staatsstreich):

Selbst innerhalb schützender Wände waren die Stimmen gedämpft: „Das ist ein *Coup d'État* der Paramilitärs und Kleriker um Ahmadinejad.“ (Die Presse, 22.06.2009, S. 2)

Amour fou (Liebesbeziehung, die aufgrund ihrer Intensität als unnormale empfunden wird):

[...], erlebt offensichtlich eine *Amour fou*, deren Vollzug er leugnet, was aber vom Gesichtspunkt des psychischen Zustands eines Premierministers fast zweitrangig ist. (DER STANDARD, 30./31.05.;01.06.2009, S.1)

Fauxpas (Fehltritt):

Nachdem der *Fauxpas* Aufsehen erregt hatte, kamen aus Wien gewundene Erklärungen, [...].
(KURIER, 27.06.2009, S. 2)

5. Fremdwörter, die sich auf den Orient beziehen:

Schah (kommt aus der persischen Sprache und bedeutet *König*):

[...], der unter dem *Schah* zwei Jahre politischer Gefangener war, als erster Iraner die Islamische Revolution in Literatur verwandelt. (KURIER, 18.06.2009, S.4)

Mullah (ein islamischer Lehrer, Prediger, Geistlicher oder Theologiestudent):

Die Leute dachten, die *Mullahs* würden eine bessere Kontrolle über die Herrschaft haben.
(KURIER, 18.06.2009, S. 4)

Jihadisten (Kämpfer):

Die sunnitischen Aufständischen mischten sich hier mit ausländischen *Jihadisten* vom Schlage Al-Kaidas. (DER STANDARD, 30.06.2009, S.3)

Mudschaheddin (jmd. der sich um die Verbreitung oder Verteidigung des Islams bemüht):

„Die *Mudschaheddin* sollten sie nehmen und sie gegen die Amerikaner einsetzen.“, sagte der gebürtige Ägypter in einem Interview mit dem Nachrichtensender al-Jazeera. (Die Presse, 23.06.2009, S. 6)

2.2.1.2. Fachkolorit

Schon vorher wurde gesagt, dass sich die Sprache der Politik sehr oft Termini anderer Fachsprachen ausleiht. Einer der Gründe ist, dass heutzutage fast jeder Lebensbereich politisiert wird, von Sport über Wirtschaft und Wissenschaft bis hin zu Medizin. Obwohl die Fachsprachlichkeit der politischen Sprache in Frage gestellt wird, kann man dasselbe nicht für andere Lebensbereiche behaupten, wie zum Beispiel für die Wissenschaft, Wirtschaft, Technik, Musik etc.

Das Eindringen fremdsprachlicher Ausdrücke, in erster Linie aber das Eindringen von Anglizismen wird primär damit begründet, dass diejenigen Dinge, die aus dem Ausland

stammen zugleich mit ihrem Namen übernommen werden.⁵⁰ Es wird versucht die übernommen Ausdrücke der deutschen Sprache anzupassen, dies stellt jedoch kein leichtes Unterfangen dar, da das Bestreben nach Genauigkeit oft keinen Platz für Verdeutschungen lässt. Um gerade den Anschein von Kompetenz, Genauigkeit und Wissenschaftlichkeit zu erwecken ist einer der Gründe warum solche fachsprachlichen Ausdrücke in der Zeitungssprache verwendet werden.⁵¹ Diese Fremdwörter strahlen ein Fachkolorit aus, das den Fachmann aus bestimmten Sachgebieten oder auch jemanden, der sich dafür interessiert, anspricht.

Genauso wie andere nicht-fachsprachliche Fremdwörter, die in die Sprache eindringen, mit Begeisterung aufgenommen werden und sich damit zu Modewörtern entwickeln, geschieht es auch immer mehr mit den Fachausdrücken. Das zunehmende Bildungsniveau der Bevölkerung lässt das zu und solche Fachbegriffe werden zum allgemeinen Wortschatz.

1. Bezeichnungen aus dem Rechtswesen:

Protest (öffentlich als Zeuge auftreten, öffentlich aussagen; aber auch im wirtschaftlichen Sinne):

Während sich die Opposition im Iran gestern zu neuen *Massenprotesten* versammelte, [...]. (KURIER, 18.06.2009, S.4)

legal (gesetzlich erlaubt):

[...]: „Es war ein *legaler* Schritt, aber politisch die falsche Entscheidung.“ (Die Presse, 07.07.2009, S. 2)

Debatte (lebhafte Diskussion):

[...], spielt Voves auf die von ihm selbst losgetretene *Debatte* um eine Vermögenssteuer an. (Die Presse, 07.07.2009, S. 2)

Ratifizierung (Bestätigung):

Die *Ratifizierung* durch Deutschland wird sich dadurch verzögern. (DER STANDARD, 01.07.2009, S.1)

⁵⁰ Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 64.

⁵¹ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 47.

Lobbying (von *Lobby*, Wandelhalle, in der die Abgeordneten mit Wählern zusammentreffen):
Ein intensives *Lobbying* speziell der Deutschen soll viel zu diesem Kompromiss beigetragen haben. (Die Presse, 18.06.2009, S. 3)

Causa (Grund, Ursache):

Gül wiederum betonte, dass sich Historiker mit der *Causa* befassen sollen. (KURIER, 07.04.2009, S.4)

2. Bezeichnungen aus der Wirtschaft:

deponieren/Deponie (etwas in Verwahrung geben, hinterlegen):

Dieses Material wird auf Grund und Boden der Bundesforste *deponiert*. (KURIER, 18.06.2009, S.3)

[...], dass sie für die *Deponie* die gleiche hohe Entschädigung wie private Grundbesitzer bekommen wollen. (KURIER, 18.06.2009, S.3)

Kurs (Lauf, Bahn)

Trotz des harten Kurses der Staatsspitze zogen gestern wieder hunderttausend Anhänger von Mir-Hossein Moussavi, [...] (KURIER, 18.06.2009, S.4)

finanziell (die Geldmittel betreffend):

Das nahezu täglich mit weiteren Provokationen drohende Nordkorea rechnet offenbar mit dem baldigen Eingreifen der internationalen Gemeinschaft-zumindest auf *finanzieller* Ebene. (KURIER, 18.06.2009, S.5)

Kapital (Grundsumme):

Während der Internationale Währungsfonds (IWF) noch weitere Ausfallsraten gerade in Osteuropa erwartet und daraus einen höheren *Kapital*bedarf für heimische Banken ableitet, [...] (Die Presse, 07.07.2009, S. 1)

Konzern (Geschäftsbeziehung, Unternehmung):

[...], wird die Sparmaßnahme des *Konzerns* untersagt. (DER STANDARD, 01.07.2009, S.1)

3. Bezeichnungen aus dem Film:

zoomen (Aufnahmegegenstand näher heranholen):

In einem verpflichtenden Film *zoomt* die Kamera in dem Spot auf Männer, die einander küssen, [...] (KURIER, 18.06.2009, S.5)

Applaus (Beifall); *Kulisse* (Bühnendekoration):

Gleich nach dem Schluss*applaus* stürmte er in die *Kulisse* und machte der Hauptdarstellerin Komplimente. (Die Presse, 04.05.2009, S. 6)

4. Bezeichnungen aus dem Sport:

Offensive (Angriff; kann sich auch auf das Militär-, oder Rechtswesen beziehen):

[...], ging die Führung in Teheran in mehrfacher Hinsicht in die *Offensive*. (KURIER, 18.06.2009, S.4)

defensiv (abwehrend; in der Verteidigung):

Er wirkt umso *defensiver*, je näher der Wahltermin, der 12. Juni, rückt. (DER STANDARD, 26.05.2009, S.5)

Team (Mannschaft, Gruppe von Personen):

Wenn das einreichende Architektenteam ein anderes ist, als das zur Ausführung beauftragte, [...] (DER STANDARD, 01.07.2009, S.2)

Etappe (Abschnitt, Phase; kann sich auch auf das Militärwesen beziehen):

Wendepunkt in US-Klimapolitik ist vorerst nur *Etappensieg* für Obama. (Kronen Zeitung, 28.06.2009, S.2)

5. Bezeichnungen aus der Medizin:

Stress (Druck, Anspannung):

Nach den USA und Schweden hat nun auch die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) erstmals die Ergebnisse eines sogenannten *Stresstests* über die Krisenfähigkeit der heimischen Banken veröffentlicht. (Die Presse, 07.07.2009, S. 1)

hygienisch (hinsichtlich der Sauberkeit einwandfrei):

Dazu kommen körperliche Folgen: die Ansteckung mit HIV bei der Vergewaltigung oder später, wenn die Frauen heimlich unter furchtbaren *hygienischen* Umständen abtreiben lassen. (Die Presse, 29.06.2009, S. 5)

Handicap (eine soziale oder körperliche Benachteiligung aufgrund einer Behinderung):

„Erst wenn sie ihr *Handicap* akzeptiert haben, dann verschwinden sie meist.“ (DER STANDARD, 19.05.2009, S.8)

attestieren (durch einen Arzt eine Krankheit bescheinigen):

Sausgruber *attestierte* Karlheinz Kopf („asymmetrische Verteilung“), ÖVP-Klubobmann im Parlament und selbst Voralberger, sich sehr um eine Lösung bemüht zu haben, aber: [...].(DER STANDARD, 20./21.05.2009, S.6)

Diagnose (Feststellung einer Krankheit):

Die *Diagnose* ist so eindeutig, dass der Gouverneur nur drei Worte dafür braucht: „Fehlfunktion unseres Budgetsystems.“ (DER STANDARD, 22.05.2009, S.5)

6. Bezeichnungen aus dem Militärwesen:

Exil (in der Fremde weilend, Verbannter):

Der Linkspräsident der zentralamerikanischen Republik Honduras ist vom Militär gestürzt und ins *Exil* in das benachbarte Costa Rica geflogen worden. (Kronen Zeitung, 29.06.2009, S.2)

Soldat (Angehöriger der Streitkräfte eines Landes):

Die USA haben in Honduras 550 *Soldaten* stationiert. (Kronen Zeitung, 29.06.2009, S.2)

Miliz (Streitkräfte):

Die Militanten hoffen so, Racheakte schiitischer *Milizen* an Sunniten zu provozieren. (Die Presse, 29.06.2009, S. 1)

Attentat (Angriff):

Machtlos gegen *Attentate*. (Die Presse, 07.07.2009, S. 1)

GI (einfacher amerikanischer Soldat):

Und die *GI*s? (Kronen Zeitung, 01.07.2009, S.3)

7. Bezeichnungen aus der Musik:

Frontfrau/Frontmann (führende Gesangsstimme in einer Musikgruppe):

Frontfrauen. Proteste im Iran. Die Kundgebungen in Teheran werden zu einem Gutteil von Frauen und von der Jugend getragen. (Die Presse, 18.06.2009, S. 1)

Der damalige orange *Frontmann* wies seinen Bodyguard an, „den Verräter“ zu entfernen, was dieser brutal erledigte. (KURIER, 19.06.2009, S.2)

Performance (künstlerische Aktion):

Die Uni Wien ist mit ihrer *Performance* zufrieden: „Die Administration läuft in geordneten Bahnen“, sagt die zuständige Vizerektorin Christa Schnabl. (Die Presse, 06.04.2009, S. 3)

Tenor (Sachverhalt, Kern der Aussage; in der Musik die tragende Stimme):

Das ist der *Tenor* einer Umfrage der Hamburger Stiftung für Zukunftsfragen, die dem STANDARD vorliegt. (DER STANDARD, 27.05.2009, S.6)

8. Bezeichnungen aus der Technik:

Airport (Flughafen):

[...], ist seit 1999 in der *Airport*-Chefetage an Bord. (DER STANDARD, 01.07.2009, S.3)

Slot (Steckplatz):

Die Airlines müssen *Slots* an den Airport abgeben und Frequenzen auf einzelnen Strecken reduzieren, [...] (DER STANDARD, 01.07.2009, S.3)

Homepage (wörtlich übersetzt „Heimseite“, auch Leitseite, Einstiegsseite):

Die Betreiber von Twitter haben eine Wartung der *Homepage* verschoben, damit die Iraner sie nützen können. (KURIER, 17.06.2009, S.3)

Online (zu Deutsch im Netz):

Trotz Internetzensur nutzen die Iraner *Online*-Plattformen wie Facebook.com, um Proteste zu organisieren, [...]. (KURIER, 17.06.2009, S.3)

2.2.1.3. Sozialkolorit

Nicht nur die Kleidung, sondern vor allem die Sprache dient als Indikator, der Aufschluss über die Zugehörigkeit einer Person zu einer bestimmten Kulturschicht verrät. Der Gebrauch fremder Wörter, oder auch „sprachlicher Snobismus“⁵² genannt, scheint nicht bei allen beliebt zu sein, da die Meinung vertreten ist, dadurch *würden die Klassenunterschiede durch Bildungsunterschiede ersetzt und infolgedessen die Volkseinheit gefährdet werden*.⁵³ Man mag dies als ein Argument gegen das Fremdwort sehen, aber es muss bemerkt werden, dass Fremdwörter nicht mehr nur von einer bestimmten oberen, gebildeten Schicht gebraucht werden. So stellte Pfitzner fest, dass

„durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und insbesondere durch die wachsende Bedeutung des fremdsprachlichen Unterrichts in der Schule, durch die Umstrukturierung der Gesellschaft (Abwanderung von Land in die Städte, zunehmende Berufs- und Fachspezialisierung, allgemeine Politisierung und Demokratisierung des Lebens usw.) und schließlich infolge der an Bedeutung ständig zunehmenden Gemeinsprache bei gleichzeitiger Zurückdrängung der Mundarten herrschen heute völlig anderen Sprachverhältnisse als vor fünfzig Jahren.“⁵⁴

Kirche, Schule oder Familie sind als sprachliche Vorbilder in den Hintergrund getreten und es sind die Massenmedie (Rundfunk, Fernsehen, Zeitung, Film etc.), die sprachlich faszinieren und zur Nachahmung reizen. Die Zugänglichkeit der Massenmedien für alle Menschen, die

⁵² Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 96.

⁵³ Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 66.

⁵⁴ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 97.

zu Vorbildern der Sprache geworden sind, machen deutlich, dass der Gebrauch von Fremdwörtern nicht mehr die Frage der Bildung oder Sozialstellung ist.⁵⁵ Nichts desto trotz ist das Auftreten von Fremdwörtern in einem bestimmten sozialen Kontext mit Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe in Zusammenhang zu bringen. Dieses Zusammenschliessen der einzelnen Sprachmitglieder erfolgt durch Wahlfreiheit und ist nicht auf eine straffe Klassenschichtung zurückzuführen. So kann die Verwendung von Fremdwörtern, insbesondere von Anglizismen, die Funktion haben, an Gruppen heranzutreten, die sich durch einen gewissen Soziolekt oder Jargon auszeichnen, um diese als potenzielle Leser auszumachen.

Obwohl die Fremdwörter leichter von den Massen aufgenommen werden, als es früher der Fall war, können dennoch ein paar Grenzen bei der Verwendung gezogen werden. Der Sprecher greift zum Fremdwort, wie schon erwähnt, um seine Angehörigkeit zur bestimmten Gruppe zum Ausdruck zu bringen. Solche Gruppen kennzeichnen zum Beispiel: das Alter der Angehörigen, gemeinsame Interessen, wirtschaftliche Privilegien, geschlechtbedingte Unterschiede u.ä.

Dieses Korpus umfasst Fremdwörter, die sich auf das junge Publikum beziehen (jedoch nur dann, wenn junge Menschen zitiert wurde) und solche, die auf den guten finanziellen Status einer Person und seinen Bekanntheitsgrad hinweisen.

1. Bezeichnungen, die auf das Alter einer Person hindeuten:

Okay (umgangssprachlicher Ausdruck der Zustimmung):

Mit dem *Okay* signalisiert Cameron auch einen pragmatischeren Umgang mit der EU (Die Presse, 18.06.2009, S. 3)

Job (Arbeitsplatz):

Dänemarks Expremier Rasmussen hat gerade den *Job* als Nato-Generalsekretär angetreten, [...]. (Die Presse, 18.06.2009, S. 3)

Web (Kurzform von *www*, deutsch wörtlich „weltweites Gewebe“):

Statt eine gesperrte *Webseite* direkt aufzurufen, [...]. (KURIER, 17.06.2009, S.3)

⁵⁵ Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 67.

Feedback (Rückmeldung):

Bundesschulsprecher Nico Marchetti ortet „fehlende *Feedback*-Kultur in der Schule. (KURIER, 17.06.2009, S.7)

Flyer (kleine Werbebotschaften auf Papier):

[...]: Videos vom Gestalten der Plakatständer, Fotos vom Verteilen der *Flyer*, hin zur Erinnerung an Demos gegen die Studiengebühren. (DER STANDARD, 18.05.2009, S.2)

Handy (Funktelefon):

[...], die teilweise Abschaltung von *Handy*- und Internetdiensten und den absurden Beschuldigungen, ausländische Agenten stünden hinter den Massendemonstrationen, [...]. (Kronen Zeitung, 18.06.2009, S.2)

Junkie (ein Mensch, der im fortgeschrittene Stadium drogenabhängig ist):

Aber *Junkies* bräuchten eben Disziplin. (DER STANDARD, 27.05.2009, S.5)

Party (Feier):

Statt Bomben krachte ein Feuerwerk, und in einem Park versammelte sich die Jugend erstmals seit Jahren zu einer großen *Party*. (Kronen Zeitung, 01.07.2009, S.3)

2. Bezeichnungen, die auf wirtschaftlich privilegierte Menschen und deren Umfeld zurückzuführen sind:

Lounge (ein exklusiver Warteraum für Reisende):

2005 wurde er als US-Senator drei Stunden von Sicherheitskräften auf einem Flughafen in Sibirien festgehalten, in der *Lounge* eingesperrt, sein Pass konfisziert. (Die Presse, 07.07.2009, S. 3)

Prestige (Ansehen, Geltung einer Person):

Und im Verband Sozialistischer StudentInnen Österreichs forderte man bis zuletzt, Hahn solle „endlich zur Vernunft kommen“ und sein „*Prestigeprojekt* abbrechen“. (DER STANDARD, 18.05.2009, S.2)

Elite (Auslese der Besten):

Die politische *Elite* ist zerstritten, die Armee geht nur halbherzig gegen die Extremisten vor, die sie einst selbst gefördert hat. (Die Presse, 04.05.2009, S. 1)

Villa (luxuriöser Wohnsitz):

[...], der Flug mit Berlusconis Privatjet zu dessen *Villa* an der Costa Smeralda. (DER STANDARD, 30./31.05.;01.06.2009, S.5)

Jet (Düsenflugzeug):

Der sitzt nämlich im Gefängnis, weil er die bereits sehr karg bestückte Stadtkasse noch ganz plünderte und am Wochenende mit gemieteten Privatjets in den Süden flog. (DER STANDARD, 28.05.2009, S.5)

2.2.2. Ausdruckskraft

Zur wichtigen Aufgabe eines Journalisten bei der Produktion eines Textes gehört, neben der Vermittlung von Informationen, durch richtige Sprachmittel diesen Text für den Leser anziehend zu machen. Dem Journalisten wird vorgeworfen, *dass er die deutsche Sprache `vergewaltige`, sie durch Unachtsamkeit und Schlamperei vernachlässige und ihr ansonsten nur Schaden zufüge.*⁵⁶ Die Tatsache, dass durch ihn neue Ausdrucksmöglichkeiten und damit der Sprache neues Leben eingehaucht wird, wird dabei unberücksichtigt gelassen. Flexibel und anpassungsfähig gestaltet der Journalist seine Sprache, denn *sie soll Interesse erregen und den Gegenstand, um den es jeweils geht, möglichst interessant und wichtig erscheinen lassen*⁵⁷. Um das genannte Interesse zu erwecken stossen Reporter auf Fremdwörter, für welche kein entsprechender Begriff in der Muttersprache zu finden ist, so dass er in manchen Fällen zu Wörtern z.B. englischer oder amerikanischer Abstammung zurückgreifen muss. Gründe dafür sind vielschichtig, sei es die Bildhaftigkeit oder die stärkere Einprägsamkeit, die das deutsche Wort eventuell nicht vorweisen kann. Der Schwerpunkt dieses Kapitels wird darauf gelegt herauszufinden, inwiefern das Pressewesen, insbesondere Reporter und Journalisten sich das Fremdwort zur `Waffe` machen, um dadurch den eigenen Stil noch

⁵⁶ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 120.

⁵⁷ Ebd.

wirksamer darzustellen. Neben ansprechenden Kompositionen mit deutschen Wörtern und Mischbildungen, verwenden sie auch ausdrucksstarke Fremdwörter. Diese werden bewusst als Mittel eingesetzt, um den Text attraktiver zu machen. Das wird entweder mit einem Wort, das zur Mode gehört oder mit einem, das bestimmte Bild- und Klangwirkung besitzt.⁵⁸ Ich werde in dieser Arbeit, wie es Pfitzner vor mir gemacht hat, zwischen vier verschiedenen Ausdrucksmitteln unterscheiden.

2.2.2.1. Auffälligkeit

Zusammensetzungen aus deutschen und fremdsprachlichen Morphemen werden als auffällig empfunden, da sie von der deutschen Sprache als ungewöhnlich und überraschend aufgefasst werden.⁵⁹ Dabei wurde beobachtet, dass die Auffälligkeit älterer Entlehnungen im Gegensatz zu den erst seit kurzen entlehnten Wörtern mit der Zeit abnimmt.

Um Auffälligkeit zu erzeugen, muss ein Journalist an seine Zeit und die Sprache dieser Zeit gebunden sein. So wie die Menschen, in diesem Fall bedeutet das die Leser, stets den Trend der Sprache verfolgen, muss er sich diesem auch anpassen, um seine Leser zu erreichen. Das gelingt ihm am besten, indem er gerade deutsche und fremde Morpheme zusammensetzt. Heller schreibt:

Daß viele Neologismen Fremdwörter sind, darf nicht verwundern. Neue Bezeichnungen werden vor allem für neue Dinge gebraucht, die es zu bezeichnen gilt. Und da viele solche neuen Dinge aus dem Ausland kommen, liegt es nahe, mit ihnen auch ihre Bezeichnungen zu übernehmen.⁶⁰

Die „Aktualitätssucht“⁶¹ aller Zeitungen verlangt geradezu nach fremdsprachlichen Neuwörtern, die den Drang des Lesers stillt, über die neusten Begebenheiten informiert zu sein. So unterscheidet Pfitzner zwischen zwei Kategorien von Neologismen. Zum einen sind das Fremdwörter, die ein Journalist verwendet um seinen Schreibstil oder Geschmack zu befestigen und die Pfitzner als *Eintagsfliegen* betitelt. Anders hingegen verhält es sich bei Fremdwörtern, die ebenfalls neologistischen Hintergrund vorweisen, welche sich aber dermaßen in den Pressewortschatz integriert haben, dass sie vom Lesepublikum eine gewisse

⁵⁸ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 121.

⁵⁹ Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 68.

⁶⁰ Klaus Heller: *Das Fremdwort in der Sprache der Gegenwart*. S. 148.

⁶¹ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 121.

Popularität erfahren.⁶² Die überraschende und ungewöhnliche Wirkung, die Neologismen auf die deutsche Sprache ausüben, läuft zwar Gefahr im Dienste der Massenmedien ihren Glanz zu verlieren, doch dieses Schicksal könnte jedem anderen in ähnlicher Weise gebrauchten deutschen Wort widerfahren.

An dieser Stelle muss bemerkt werden, dass „Auffälligkeit“ von Pfitzner nach den Kriterien der *Fremdheit in Aussprache und/oder Schreibweise, Verwendungshäufigkeit und Auffälligkeit der Komposition* definiert wurde.⁶³ Bei solchen Entlehnungen gilt die Regel, dass je weniger ein Fremdwort geläufig ist, desto auffallender die äußere Form ist.

Kompositionen in der Funktion der Auffälligkeit finden sich z.B. im Titel eines Zeitungsartikels, weil das der kontaktorientierte Teil des Textes ist. Das ist nämlich das erste, was ein Leser zu sehen bekommt und hat damit die Aufgabe ihn zum Lesen des darauf folgenden Textes zu animieren. Sie kommen aber auch sehr oft im Text vor.

Dieses Korpus umfasst verschiedene Zusammensetzungen von deutschen und fremden Wörtern, so genannte Hybridbildungen, die eine Situation mit passenden Verbindungen umschreiben. Solche Konstruktionen sind Okkasionalismen, weil sie einmalig benutzt werden und in keinem Lexikon angeführt sind.

Beispiele in der Funktion der Auffälligkeit sind folgende:

De-facto-Beschluss (DER STANDARD, 25.05.2009, S.5)

PISA-Test (KURIER, 07.04.2009, S.2)

Polit-Hormonbombe (Kronen Zeitung, 26.06.2009, S.2)

Zuliefererkonzern (DER STANDARD, 30./31.05.;01.06.2009, S.1)

Internet-Händler (KURIER, 04.05.2009, S.3)

TV-Journalist (Die Presse, 04.05.2009, S. 1)

Gentech-Pflanzen (Kronen Zeitung, 26.06.2009, S.4)

Gewaltexplosion (DER STANDARD, 26.05.2009, S.2)

Magna-cum-Laude-Absolvent (KURIER, 27.06.2009, S.5)

Manager-Gagen (KURIER, 07.04.2009, S.2)

Multireligionsstaat (Die Presse, 04.05.2009, S. 1)

Veto-Drohung (Kronen Zeitung, 06.04.2009, S.2)

US-Gefangenenlager (KURIER, 07.04.2009, S.2)

Auto-Taskforce (DER STANDARD, 30./31.05.;01.06.2009, S.3)

⁶² Ebd. S. 122.

⁶³ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 123.

Satelliten-TV-Sender (Kronen Zeitung, 06.04.2009, S.2)
Uni-Hürden (KURIER, 07.04.2009, S.2)
Zwischenbilanz (Die Presse, 06.04.2009, S. 3)
NATO-Partner (KURIER, 07.04.2009, S.4)
EU-Beitritt (Die Presse, 06.04.2009, S. 4)
Wahlmanipulation (DER STANDARD, 26.05.2009, S.5)
containerweise (KURIER, 04.05.2009, S.3)
Couleurname (Kronen Zeitung, 22.06.2009, S.5)
Fernseh-Talkshow (DER STANDARD, 30./31.05.;01.06.2009, S.6)
Audio-Geschäft (KURIER, 04.05.2009, S.3)
Asyl-Politik (Kronen Zeitung, 22.06.2009, S.2)
Öh-Wahl-Orakel (DER STANDARD, 30./31.05.;01.06.2009, S.8)
Ex-Außenminister (KURIER, 31.05.2009, S.8)
Anti-Mafia-Staatsanwalt (KURIER, 19.06.2009, S.7)
Homo-Gleichstellung (DER STANDARD, 20./21.05.2009, S.6)
E-Voting-Stimmzettel (DER STANDARD, 20./21.05.2009, S.7)

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, dass der Kreation von Wortkombinationen keine Grenzen gesetzt sind. Dabei zeigt sich vor allem DER STANDARD besonders einfallsreich. Die Kombinationen werden ohne ersichtliche Regel entweder zusammen in einem Wort oder aber mit Bindestrich geschrieben. Es scheint, dass sich hierbei der Schreibstil des jeweiligen Journalisten profiliert. Eine bestimmte Schreibweise setzt sich, so Langer, in der Regel erst dann durch, wenn ein Lehnwort bzw. ein Mischkompositum einen festeren Platz im deutschen Wortschatz hat.⁶⁴

2.2.2.2. Bildhaftigkeit

Bislang ist uns klar geworden, dass ein Reporter Fakten eindeutig wiedergeben muss. Zu seinen Aufgaben gehört es auch, komplexe Zusammenhänge dem Leser bildhaft darzustellen, das heißt, sie für ihn leicht verständlich zu machen. Zu den wichtigsten Aufgaben eines

⁶⁴ Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 70.

bildhaften Ausdruckes zählt die Aufmerksamkeit eines Lesers durch außergewöhnliche Zusammensetzungen für sich zu beanspruchen. Durch Bildhaftigkeit wird der Leser direkt angesprochen, komplexe Sachverhalte werden im Sinne des leichteren Verstehens vereinfacht. Da solche Begriffe ihre Innovität schnell verlieren und für den Leser bald uninteressant werden, gilt es für den Journalisten neue Wendungen mit Hilfe fremder Sprachmittel zu formulieren.

Bildhafte Wendungen, sprich der Vergleich oder die Metapher können in knapper, lebendiger Weise das zum Ausdruck bringen, was sonst mühsam umschrieben werden müsste. Deshalb verwundert es auch nicht, wenn der Journalist auf sie zurückgreift. Die Funktion des Bildes in der Publizistik, also die Bildhaftigkeit hat drei Aufgaben zu erfüllen: zum einen soll sie die Darstellung verlebendigen, weiters ein leichteres Begreifen des Lesers ermöglichen und zum Schluss die Aufmerksamkeit des Lesers fesseln. Laut Pfitzner, sind es besonders die Fachbereiche der Technik oder des Sports auf die der Journalist zurückgreift, wenn er Vorgänge im politischen oder wirtschaftlichen Bereich besonders zu veranschaulichen vermag.⁶⁵

Dass zur bildhaften Darstellungen eines Sachverhaltes oft fachspezifische Termini als Metaphern gebraucht oder zum Vergleich geboten werden, konnte auch ich bei meiner Untersuchung feststellen. Die dem Korpus entnommenen Beispiele für diese Stilfunktion des Fremdworts sind:

Fußballtransfermarkt

[...], geht es in den Couloirs der Botschaften und Kommissionsdienststellen zu wie auf dem *Fußballtransfermarkt*. (Die Presse, 19.06.2009, S. 1)

Mix

Es ist ein *Mix* an Erfahrung in verschiedenen Sektoren. (DER STANDARD, 25.05.2009, S.3)

Drama

Dieser gilt als scharfer Gegner von Ayatollah Khamenei, und zwischen beiden wird der eigentliche Machtkampf in dem iranischen Polit-*Drama* ausgetragen. (Kronen Zeitung, 20.06.2009, S.3)

⁶⁵ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 135.

pokern

Er *pokert* und verhandelt im Hintergrund mit der EVP über die Aufteilung von europäischen Top-Jobs. (KURIER, 19.06.2009, S.5)

skizzieren

Auf Verlangen der deutschen Kanzlerin Angela Merkel *skizzierte* Barroso beim Dinner sein Arbeitsprogramm. (KURIER, 19.06.2009, S.5)

Parade

Der Kommissar eines großen Landes wie Deutschland sei „besser in der Lage, dem eigenen Land in die *Parade* zu fahren und andere Staaten in die Schranken zu weisen“. (Die Presse, 19.06.2009, S. 2)

Märtyrer

„Diese Antifa-Strategie macht es Strache nur noch leichter, sich zum *Märtyrer* zu stilisieren“, [...]. (DER STANDARD, 20./21.05.2009, S.7)

Transparenz

Das Arbeitsprinzip des Rechnungshofes (RH) spiegelt sich nun auch in seiner Unterbringung wider: *Transparenz*. (KURIER, 19.06.2009, S.4)

Kristall

*Kristall*klare Schwarzweißbilder vermitteln latente Gewalt – Hanekes erweist sich hier einmal mehr als Regisseur des Sublimen; [...]. (DER STANDARD, 25.05.2009, S.2)

Duell (erstes im Titel)

SPÖ und ÖVP liefern sich *Duell* um Platz 1 – FPÖ im Aufwind. (Kronen Zeitung, 20.06.2009, S.3)

Einzelne Stimmen kritisieren, dass sich Faymann persönlich auf ein direktes Verbal*duell* mit FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache einlasse - [...]. (DER STANDARD, 20./21.05.2009, S.7)

Polarisierung

Slowenien hat gesagt: Vielleicht können wir diese *Polarisierung* mit einem Kandidaten überwinden, der für beide Seiten akzeptabel ist. (DER STANDARD, 20./21.05.2009, S.3)

twittern (bedeutet wörtlich übersetzt *zwitschern*; bezieht sich aber auf das soziale Netzwerk Twitter):

[...], *twitterte* der Österreicher Michael Gattermeier, der sich zum Zeitpunkt der Detonation in der Universität von Lahore aufhielt, unmittelbar nach dem Vorfall. (DER STANDARD, 28.05.2009, S.4)

Parkett

Auf dem diplomatisch-politischen *Parkett* fühlt er sich mit seinen geschliffenen Manieren weitaus wohler als als Redner auf großen Bühnen. (Die Presse, 24.06.2009, S. 5)

touren

Im wirklichen Leben *tourt* sie zu entsprechenden Events in ganz Österreich und wirbt für Jugend- eher als für Bauernanliegen. (DER STANDARD, 27.05.2009, S.6)

2.2.2.3. Wortspiel

Das Sprachmittel, das wohl die größte Wirkungskraft auf den Leser hat, ist das Wortspiel. Feste Redewendungen dienen zu diesem Zweck. Vertrauten Redefiguren wird durch den Gebrauch fremd klingender Ausdrücke ein neuer Anstrich gegeben. Wird ein Buchstabe oder ein Präfix ausgetauscht, gelingt es dem Journalist einen komischen Effekt zu erzielen. Er verändert sie leicht, vertauscht Buchstaben, Suffixe oder Präfixe mit fremden Elementen und schafft es damit einen satirischen oder witzigen Ton zu vermitteln.⁶⁶

Der Leser findet Gefallen an diesen Konstruktionen, weil sie etwas, was ihm bekannt ist und etwas neues verbindet. Außerdem sind sie Träger der verborgenen Bedeutung und sagen das aus, was der Journalist eventuell nicht direkt sagen kann. Den witzigen Effekt ruft das Wortspiel hervor, wenn es in Form von zwei Wörtern mit ähnlicher Aussprache verschiedener Bedeutung auftritt.

⁶⁶ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 145.

In meinem Korpus konnte ich nicht viele Wortspiele finden. Auf insgesamt 95 untersuchten Seiten von österreichischen Tageszeitungen konnten nur einige wenige Wortspiele mit Fremdelementen gefunden werden. Daraus wird ersichtlich, dass eine klare Präferenz der Journalisten für Wortspiele mit deutschen Elementen besteht.

Die Wortspiele aus dem Korpus lauten:

wwweltweit

Auch wenn die Versteigerung *wwweltweit* abläuft: Bewerben dürfen sich nur amtlich korrekt gemeldete Einwohner der Stadt Rom. (Die Presse, 19.06.2009, S. 8)

Le Pen-Peng (im Titel)

Madame *Le Pen* macht „*Peng*“ (DER STANDARD, 28.05.2009, S.5)

Prostituierte-protestieren (im Titel)

Auch *Prostituierte protestieren*. (KURIER, 19.05.2009, S. 6)

2.2.2.4. Ausdrucksverstärkung

Im Zeitungstext gelingt es dem Journalisten durch Intensivierung eine Aussage zu verstärken. Und andererseits schafft er das, indem er Synonyme aneinander reiht. In meinem Korpus fand das auf folgende Weise statt: direkt neben einem frisch entlehnten und nicht allgemein bekanntem Wort oder einer Wendung steht seine deutsche Entsprechung oder die Paraphrase. Damit wird dem Leser ein neues Fremdwort vorgestellt. Bei Pfitzner kommt die Ausdrucksverstärkung nur in dieser Form vor. Das Vorkommen der Ausdrucksverstärkung erklärt Pfitzner damit, dass der Journalist versucht, zum besseren Verständnis des Lesers seinen Ausführungen besonderen Nachdruck zu geben. Der Journalist sieht seine Aufgabe darin, dem Lesepublikum aufklärerisch zur Seite zu stehen und er setzt nicht unnötig Akzente dort, wo kein Anlass dazu gegeben ist, wie es ihm oftmals vorgeworfen wurde. Die Aufmerksamkeit des Lesers wird einerseits durch die schon erwähnte Intensivierung herangezogen. Die Intensivierung erleichtert das Verstehen eines fremden Wortes, indem Synonyme in deutscher Sprache dicht aneinander gereiht werden. Dabei handelt es sich um bedeutungsgleiche Wörter, das Fremdwort wird als Verstärkungsmittel verstanden, eine sogenannte Emphase, denn als Informationsträger hätte eines der beiden Sprachzeichen

vollkommen ausgereicht.⁶⁷ Als besondere Fälle der Intensivierung gelten Beispiele in denen fremde Wörter oder Präfixe an einen deutschen Stamm angehängt werden. Solche Bildungen sollen besonders häufig in der Werbung auftauchen.

Werden seltenere Fremdwörter verwendet, die beim Lesepublikum als neu oder unbekannt gelten, folgt dem Fremdwort in der Regel ein deutsches Synonym oder eine erklärende Umschreibung, aber nur aus dem Grund um Unklarheiten oder Zweideutigkeiten in der Bedeutung des neuen Wortes zu vermeiden.

Es scheint angebracht, neben der Ausdrucksverstärkung von Pfitzner die von Heller hinzuzufügen. Er nennt sie „intensiveres Fremdwort“. Solche Fremdwörter besitzen eine stärkere Aussagekraft als die deutsche Entsprechung und werden dann verwendet, wenn sie der Sprecher (oder Schreiber) davon eine größere Eindringlichkeit und Wirkung verspricht.⁶⁸

Bei dieser Art von Fremdwort ist festzustellen, dass vor allem Adjektive gebraucht werden, um die Aussagekraft zu erhöhen. Heller selbst bezeichnet die Abgrenzung dieser Wörter als schwierig, da

der Grad der Eindringlichkeit, der verstärkenden Wirkung von der kaum wahrnehmbaren Nuance gegenüber dem entsprechenden deutschen Worte bis zum unterschiedlichen Gefühlsbeiwert zwischen dem deutschen und dem fremden Wort variiert.⁶⁹

Ich habe mich dazu entschieden, neben Pfitzners auch Hellers Art von Verstärkung einzubeziehen, weil ich der Meinung bin, dass sie viel zu oft in der Politik gebraucht wird, um sie zu übersehen. Beispiele dafür gab es im Korpus genug.

Die Beispiele für die Ausdruckverstärkung nach Pfitzner sind folgende:

Sadr-City:

Mittwochabend explodierte auf einem Marktplatz in *Sadr-City* – einem vorwiegend von Schiiten bewohnten Stadtteil Bagdads – eine Bombe und tötete mindestens 52 Menschen. (KURIER, 25.06.2009, S. 6)

⁶⁷ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 148f.

⁶⁸ Klaus Heller: *Das Fremdwort in der Sprache der Gegenwart*. S. 67.

⁶⁹ Ebd., S. 67.

Kommunalka:

Die Tageszeitung *Wedomosti* verglich das Verhältnis zwischen Russland und der EU mit dem Leben in einer „*Kommunalka*“, einer Art Wohngemeinschaft, in der sich mehrere Familien Küche und Bad teilen. (DER STANDARD, 23./24.05.2009, S.3)

Vice:

Als er noch der „*Vice*“ war, Bushs Stellvertreter, war es fast unmöglich, den verschwiegenen Politiker zu einem Interview zu bewegen. (DER STANDARD, 23./24.05.2009, S.4)

Allahu Akbar/Allah-u-Akbar:

Nachts ertönt weiterhin der Ruf „*Allahu Akbar* – Gott ist groß!“ von den Dächern der Häuser. (Die Presse, 23.06.2009, S. 1)

In der Nacht auf Montag stiegen wieder viele Tausende Teheraner auf die Dächer und beschallten das Stadtgebiet mit ohrenbetäubenden *Allah-u-Akbar* („Gott ist groß“)-Rufen. (KURIER, 22.06.2009, S. 4)

Basaaris:

Seine Machtbasis hat er in der Klasse der Händler, der *Basaaris*. (Die Presse, 23.06.2009, S. 3)

Stonehenge:

Die jungsteinzeitliche Grabanlage von *Stonehenge* – der Name bedeutet so viel wie „hängende Steine“ – zog am Wochenende 35.000 Menschen an, [...].(KURIER, 22.06.2009, S. 6)

bian-bian:

[...]: Auch wenn unser Bauch „bian-bian – sehr dünn – ist, unterstützen wir dich mit unserem Geld. (DER STANDARD, 27.05.2009, S.4)

Merde à la crise:

Armut und Nieselregen, stillgelegte Kohlepotts und am Stadteingang ein Anarcho-Wahlpaket mit der Aufschrift „*Merde à la crise*“ (höflich übersetzt mit „Nieder mit der Krise“): [...]. (DER STANDARD, 28.05.2009, S.5)

Die Beispiele für die Ausdruckverstärkung nach Heller sind:

exemplarisch (beispielhaft, musterhaft):

[...]: „Alle, die in den letzten Tagen verhaftet wurden, sollten auf *exemplarische* Weise behandelt werden – und die Justiz wird sich darum kümmern.“

(KURIER, 25.06.2009, S. 6)

via (über, auf dem Weg, in Richtung):

Millionen Iraner waren *via* TV Zeugen. (Kronen Zeitung, 19.06.2009, S.3)

temporär (zeitweise, vorübergehend):

Der Iran will zudem seinen Botschafter *temporär* zurückrufen. (Die Presse, 24.06.2009, S. 5)

Exekutive (vollziehende, ausführende Staatsgewalt):

[...], setzt es ebenso einen Verweis des Kanzlers wie für die für die *Exekutive* zuständige Innenministerin: Deren Soko Ost „löst das Problem nicht“. (Die Presse, 24.06.2009, S. 2)

Boykott (Beschluss, künftig für eine gewisse Zeit jmdn. zu meiden):

[...] – begegnete Teheran mit dem *Boykott* internationaler Konferenzen. (KURIER, 25.06.2009, S. 6)

exorbitant (übertrieben, gewaltig):

Nicht zuletzt aufgrund der *exorbitanten* Steigerungsraten mahnt Experte Sickinger einmal mehr zu einer umfassenden Reform der heimischen Parteienfinanzierung. (KURIER, 25.06.2009, S. 3)

Pathos (Gefühlsüberschwang):

Schwer zu beurteilen, ob es sich dabei um gekünsteltes *Pathos* oder um echte Rührung gehandelt hat. (Die Presse, 24.06.2009, S. 5)

konspirativ (verschwörerisch):

Da eine geheime Sitzung, dort ein *konspiratives* Treffen im Flüsterton. (DER STANDARD, 22.05.2009, S.2)

Charme (positiv wirkende Ausstrahlung):

Als sie ihn vor sechs Jahren auf den Gouverneursposten in Sacramento hieften, erlagen sie dem *Charme* eines Außenseiters. (DER STANDARD, 22.05.2009, S.5)

Top (oben, Spitze):

Hinter den Kulissen ging es um die *Top*-Jobs in der EU. (KURIER, 27.06.2009, S.4)

2.2.2.5. Ausdrucksvariation

Bei der Behandlung eines Themas kommt es oft vor, dass der Journalist einen Ausdruck mehrmals wiederholen muss. Um dies aber aus stilistischen Gründen zu vermeiden, greift er zu Synonymen.

Um die Leistungsfähigkeit einer Aussage zu steigern, wurden fremde Wörter als intensivierendes Sprachmittel eingesetzt. Möchte aber ein Journalist in seinem Ausdruck variieren, tritt genau das Gegenteil auf. Damit das Wiederholen desselben Zeichens vermieden wird, bietet sich das Fremdwort als Alternative an und der Journalist kann so auf ein anderes Sprachzeichen ausweichen. In längeren Zeitungsberichten ist es für den Autor unumgänglich auf die Wiederholung wichtiger Worte zu verzichten. Deshalb ist der Journalist stets auf der Suche nach Synonymen. Obwohl es deutsche Synonyme für deutsche Wörter gibt, werden nicht selten auch fremde Synonyme verwendet. Ob die in Frage kommenden Synonyme Bedeutungsgleichheit oder nur Bedeutungsähnlichkeit besitzen, ob sie vollständige oder unvollständige Synonyme sind, steht nicht in erster Linie.⁷⁰ Dabei wird nicht darauf geachtet, ob das Synonym die genaue Entsprechung des ursprünglichen Ausdrucks ist. Es ist genug, wenn es in den Kontext passt und semantische Ähnlichkeit mit dem Beziehungswort hat.

Die Untersuchung von Eggeling aus dem Jahr 1979 ergab, dass in der Politik wenig Wert auf Variation gelegt wird. Er meint, durch die Häufung gleicher Begriffe gewinnt der Ausdruck an Bombastik.⁷¹

Bei meiner Untersuchung bin ich zu der Folgerung gekommen, dass es schon Texte gibt, in denen eher Begriffe wiederholt werden, als für sie passende Synonyme zu verwenden. Solche Fälle treten sowohl in Kommentaren, als auch in Berichten ein und werden mit dem Ziel

⁷⁰ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 153.

⁷¹ Willi J. Eggeling: *Das Fremdwort in der Sprache der Politik*. S. 297.

verfolgt, Eindringlichkeit zu erzeugen. Auf Ausdrucksvariation wird dennoch nicht gänzlich verzichtet und die Beispiele dafür sind folgende:

Bundespräsident/Staatsoberhaupt/Amtsinhaber (jeweils dreimal im Text gebraucht)/*Ökonom* (einmal im Text gebraucht):

[...]: Alle rechnen damit, dass Köhler wieder *Bundespräsident* wird und der VfL Wolfsburg die Meisterschale nach Hause holt. Am Samstag wird in Berlin das deutsche *Staatsoberhaupt* neu gewählt. *Amtsinhaber* Horst Köhler hat bessere Chancen als Gesine Schwan. Der *Ökonom* und die Politologin – dieses Duell hat es schon einmal gegeben: [...]. (DER STANDARD, 22.05.2009, S.5)

(Militär-,Unglücks-,Passagier-)maschine (insgesamt siebenmal gebraucht)/*(Transport)flugzeug* (dreimal)/*C-130 Hercules/Bord*(jeweils zweimal):

Erst nach mehreren hundert Metern kam die *Maschine* in einem Reisfeld zum Stehen. Die indonesische Luftwaffe hat in den vergangenen Jahren bereits mehrere *Flugzeuge* durch Abstürzen verloren. Die *C-130 Hercules* krachte im Osten Javas in ein Dorf, [...]. Nach Angaben der Luftwaffen waren 110 Soldaten und Familienangehörige an *Bord*. (DER STANDARD, 22.05.2009, S.6)

SPÖ-Chef/ SPÖ-Spitze/ SPÖ-Bundesparteichef/ SPÖ-Vorsitzender:

Bundeskanzler *SPÖ-Chef* Werner Faymann sicherte am Sonntag dem früheren SPÖ-Vizechef Fischer vor den SPÖ-Frauen in Linz ebenso volle Unterstützung zu wie Wiens Bürgermeister Michael Häupl in der ORF-„Pressestunde“. Die *SPÖ-Spitze* drängt Fischer offensichtlich zu einem erneuten Antreten im April 2010. Trotz der Serie an Wahlniederlagen für die SPÖ in den Bundesländern sowie bei der Arbeiterkammer- und EU-Wahl stellte sich Häupl hinter den seit einem Jahr amtierenden *SPÖ-Bundesparteichef*. [...]. Inhaltlich macht er aber Druck auf den *SPÖ-Vorsitzenden*. (Die Presse, 22.06.2009, S. 4)

Gesundheitsreform/(Kostendämpfungs)maßnahmen/2,5-Milliarden-Paket:

Das sei noch keine *Gesundheitsreform*, sondern „nur“ ein Kassensanierungs-Paket. [...], die *Maßnahmen* auch und die damit verbundenen Sparziele umzusetzen. Die Politik sieht das *2,5-Milliarden-Paket* positiv, obwohl vieles wenig konkret ist. (Kronen Zeitung, 27.06.2009, S.2)

Visite/Besuch:

Im Zeichen der Bekräftigung der „ausgezeichneten Beziehungen“ zwischen Beiden Ländern stand die *Visite* des Bundeskanzlers bei Italiens Regierungschef. Der *Besuch* galt aber auch der Bekräftigung, den Bau des enorm teuren Brenner-Basis-Tunnels nicht von der Kriese aufhalten zu lassen. (Kronen Zeitung, 27.06.2009, S.3)

Homo-Ehe (insgesamt dreimal im Text gebraucht):

Die Anhänger der *Homo-Ehe* in den USA haben vor dem Obersten Gericht in Kalifornien eine Niederlage erlitten. (DER STANDARD, 27.05.2009, S.3)

(Wahl)motiv (sechsmal gebraucht):

Nicht nur die Anhänger der unterschiedlichen Parteien sehen dies als wichtiges *Motiv*, [...]. Jeder zweite Wahlberechtigte sieht einen „Protest gegen die Bevormundung aus Brüssel“ als Wahlmotiv - [...]. (DER STANDARD, 27.05.2009, S.6)

Comic/Heft:

[...] – und als Argumentationshilfe ein 62 Seiten starker *Comic* „Der blaue Planet“. [...], dass das vorliegende *Heft* „keine Parteiwerbung“ sei, sondern „politische Bildung und Info, die nicht langweilig ist ... mehr Sichtweisen, mehr Standpunkte, mehr Alternativen.“ (DER STANDARD, 27.05.2009, S.6)

Gouverneur/49-Jährige/49-jährige Republikaner:

Nun hat es auch Mark Sanford erwischt: Nachdem der *Gouverneur* des US-Staates South Carolina über das Vatertags-Wochenende verschwunden war, [...]. [...]: Laut seinen Mitarbeitern verbrachte der *49-Jährige* die freien Tage am „Appalachen-Trail“ in den USA. Zerknirscht musste der *49-jährige Republikaner* und Vater von vier Kindern daraufhin eingestehen, [...]. (KURIER, 26.06.2009, S. 5)

Publikation/Exemplar:

[...], die jüngste Ausgabe einer *Publikation* der Sozialistischen Jugend (SJ), „Der Funke“, zu verkaufen. Der 24-jährige Vollbarträger hat Glück: Christine Mandl, Stadträtin in Purkersdorf, kauft ein *Exemplar* – und sie hört zu. (Die Presse, 22.06.2009, S. 4)

2.2.3. Sprachökonomie

Die Sprachökonomie, oder die sprachliche Prägnanz, hat sich in der Sprache der Gegenwart stark durchgesetzt und ist nicht mehr zu übersehen. Der Begriff der Sprachökonomie hat zwei Bestandteile: einerseits versteht man darunter die Kürze von Wortumfang und Wortkomposition, andererseits die Präzision des Ausdrucks. Deshalb ist es auch nur zu gut verständlich, dass die Sprachökonomie einen der wichtigsten Modifikationsfaktoren in der gegenwärtigen Sprachentwicklung darstellt.⁷² Es tritt oft der Fall ein, wo ein Fremdwort nicht mit einem einzigen deutschen Wort ersetzt werden kann, sondern es muss umständlich beschrieben werden. Um dies zu vermeiden, wird lieber zum Fremdwort gegriffen. Außerdem besteht in der Zeitung die Notwendigkeit zum Raumsparen, aber auch der Faktor Zeit nimmt eine große Rolle bei redaktioneller Arbeit ein. Deshalb eignen sich kürzere Versionen eines Ausdrucks ideal für das Medium der Zeitung.

Eine ganz andere Wirkung erzielt die Präzision des Ausdrucks. Der Journalist wählt seinen Wortschatz bewusst aus, um bestimmte Zwecke zu erfüllen, d.h. er wird durch *außersprachliche Rücksichtnahmen*⁷³ nicht beeinflusst. Pfitzner definiert das, wie folgt: *Unter präzisen Ausdrücken verstehen wir einerseits solche, die der sprachlichen Darstellung angemessen sind und andererseits beim Lesepublikum auf Interesse, auf Verständnis oder reaktive Gefühle stoßen werden.*⁷⁴

Die Fachtermini sind die beliebtesten Mittel zur Präzision, denn dadurch wird etwas exakt ausgedrückt und die Beschreibung wird nicht gebraucht. Die Sprache der Politik ist von Fremdwörtern überschwemmt. Auf sie wird nicht verzichtet, weil die meisten von ihnen zum festen Wortschatz geordnet sind. Die deutschen Entsprechungen sind oft Wortgruppen und das Fremdwort ist geläufiger oder beliebter wegen seiner Kürze. In der Sprache der Politik besteht eine starke Präferenz für die fremden Ausdrücke, weil sie oft nüchtern und knapp Sachverhalte zu vermitteln versucht.

In dieser Arbeit wird zwischen zwei Arten von Sprachökonomie unterschieden. Die erste ist die, die durch Kurzwörter bewirkt wird. Die zweite besteht aus Fremdwörtern, die im Deutschen keine Entsprechung haben, sondern nur beschrieben werden.

⁷² Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 77.

⁷³ Jürgen Pfitzner: *Der Anglizismus im Deutschen*. S. 161.

⁷⁴ Ebd.

1.

EU statt Europäische Union:

Der Urteilsspruch lässt Europa aufhorchen, da er höchststrichterliche Zweifel an der „Demokratisierung der *EU*“ durch den Lissabon-Vertrag anmeldet. (Kronen Zeitung, 01.07.2009, S.2)

UN statt United Nations; häufig auch UNO:

Der russische Außenminister Sergej Lawrow forderte eine „entschlossene“ Resolution des UN-Sicherheitsrats als Antwort auf den Atomwaffentest. (DER STANDARD, 28.05.2009, S.3)

Unesco/UNESCO statt United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization:

Österreichs EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner soll neue Generaldirektorin der UN-Kulturorganisation *Unesco* werden. (DER STANDARD, 28.05.2009, S.1)

Minibus statt Miniaturautobus:

Ein *Minibus* fährt zwischen der Einsatzzentrale der pakistanischen Polizei und dem Hauptquartier des Geheimdienstes in Lahore vor. (DER STANDARD, 28.05.2009, S.4)

AUA statt Austrian Airlines:

Die EU-Kommission wird den *AUA*-Verkauf an die Lufthansa nun genauer überprüfen. (Kronen Zeitung, 02.07.2009, S.1)

FKK statt Freikörperkultur:

Kein Wunder: Mit Filmen und TV-Shows werden Sentimentalitäten von der ostdeutschen *FKK*-Kultur und Campingurlaube am Baggersee hochgehalten. (Die Presse, 27.06.2009, S. 6)

GfK statt Gesellschaft für Konsumforschung:

In einer *GfK*-Umfrage aus dem vergangenen Jahr zeigten 68 Prozent der Österreicher sogar Sympathien für Tschechien, [...]. (Die Presse, 27.06.2009, S. 6)

DDR statt Deutsche Demokratische Republik:

Knapp nach 19.30 Uhr setzten sich die *DDR*-typischen Gefährten, [...]. (KURIER, 27.06.2009, S. 2)

G-8 statt Gruppe der Acht:

[...], ging es über die Wirtschafts-Zusammenarbeit und den *G-8*-Gipfel vom 8. bis 10. Juli in der vom Erdbeben stark zerstörten Stadt L`Aquila. (KURIER, 27.06.2009, S. 4)

2.

Catch the Eye statt „Mach auf dich aufmerksam“ (KURIER, 26.06.2009, S. 5)

2.2.4. Euphemismus

Die Stilfigur des Euphemismus, auch Verhüllung genannt, öffnet neue Türen bei der Verwendung von Fremdwörtern. Das gilt vor allem für Situationen, wo ein Tabu umgangen werden muss durch euphematische Aussagen.

Die Euphemismen haben einen Verfremdungseffekt und schaffen Distanz zwischen dem Gesagten und dem Sagenden.⁷⁵

Im Korpus wurden nicht viele Euphemismen gefunden. Sie lauten:

inhaftieren

[...], in dem der von Israel gesuchte Palästinenserführer Saadat *inhaftiert* war. (Die Presse, 27.06.2009, S. 2)

⁷⁵ Ninja Langer: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache*. S. 80.

3. Journalistische Darstellungsformen und die Stilkfunktionen der Fremdwörter in der Sprache der Politik in der Rubrik >Politik< der österreichischen Tageszeitungen KURIER, Die Presse, DER STANDARD und Krone Zeitung

3.1. Allgemeines zur Pressesprache

Wenn die Rede von der Pressesprache ist, könnte man zuerst wegen der verschiedenen Arten von Presse, der verschiedenen Rubriken, die sie beinhalten, und der verschiedenen Darstellungsformen denken, dass es so etwas gar nicht geben kann. Vom einheitlichen Sprachgebrauch kann man nicht sprechen. Jedoch sind die „gemeinsame[n] Merkmale“, wie die „Produktionsbedingungen und Mitteilungsabsichten“ nicht auszuschließen und erlauben uns trotzdem den Begriff der Pressesprache zu behalten.⁷⁶

Die Pressesprache kann also repräsentativ für die Gegenwartssprache gelten (obwohl nicht immer der tatsächliche Sprachgebrauch erkennbar ist). Die Wichtigkeit, welche Presstexte haben können ist groß, denn *die Zeitung und die Zeitschrift behandeln alle Gebiete des täglichen Lebens und sind ein sicherer Anzeiger für sprachliche Veränderungen.*⁷⁷ Gerade deshalb sollten sie nur solche fremdsprachlichen Begriffe verwenden, die dem Leser bekannt sind, auch wenn er einer Fremdsprache nicht mächtig ist. Dennoch wird deutlich, dass die *Presse eine große Wirkung auf den Leser ausübt, seine Sprache in einem hohem Maße formt und daher eine der stärksten Kräfte in der Entwicklung des heutigen Deutsch ist.*⁷⁸

Bezüglich der Rolle der Zeitung in der Gegenwartssprache werden folgende Maßnahmen festgestellt:

Die Zeitung übernimmt weithin die frühere Funktion der Dichtung. Sie vermittelt zusammen mit dem populärwissenschaftlichen Buch der allgemeinen Hochsprache die Neuerungen des Wortschatzes, auch solcher fachsprachlicher Art; bis zu einem gewissen Grad ist die Zeitungssprache auch selbst sprachschöpferisch. Neuerdings teilt sie diese vermittelnde Funktion mit dem Rundfunk und dem Fernsehfunk, aber immer noch ist ihr Einfluß ungleich größer, nicht nur weil sie quantitativ mehr Sprachstoff an ihr 'Publikum' heranträgt als jene neueren Einrichtungen, sondern weil das gedruckte Wort beständiger ist als das flüchtig gesprochene...⁷⁹

⁷⁶ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. Hg. von Heinz-Helmut Lüger, 2., neu bearb. Aufl., Tübingen: Niemeyer 1995, S. 1 (Bd 28, Germanistische Arbeitshefte).

⁷⁷ Broder Carstensen: *Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1965, S. 20 (Beihefte zum Jahrbuch für Amerikastudien, 13. Heft).

⁷⁸ Zit. n. Broder Carstensen, S. 20.

⁷⁹ Zit. n. Wan-Ho Lee: *Anglizismen in Ostdeutschland vor und nach der „Wende“*. Eine Untersuchung am Beispiel der Tageszeitung 'Das Volk' bzw. 'Thüringer Allgemeine' der Jahre 1988, 1990, 1992. Marburg 1996, S. 23 (Diss).

Dass sich dieses sprachliche Material auf die Gegenwart bezieht ist zugleich von Vorteil, aber auch von Nachteil, denn oft haben fremdsprachliche Ausdrücke einen kurzlebigen Charakter oder sind andererseits Modeerscheinungen, die nicht dauerhaft in der Sprache verankert sind. Dennoch, untersucht man die Zeitung, zeigt sich der Vorteil darin,

dass sie aufgrund des täglichen Erscheinens und der unterschiedlichen Themenbereiche das allgemeine Geschäftsbild gut widerspiegelt und daß nicht zuletzt sie nicht begrenzt ist auf bestimmte Lesegruppen wie z.B. Kinder, Jugendliche, Erwachsene sowie Mädchen und Frauen u.a., sondern breite Leserschichten anspricht.⁸⁰

Einer der größten Nachteile der Pressesprache ist allerdings ihre Anonymität. Durch das wirken verschiedener Autoren, welche durch ihr berufliches Gebot der Eile verpflichtet sind, fehlt es oftmals an Zeit, das Geschriebene zu Überarbeiten. Das führt dazu, dass Journalisten und Korrespondenten in fremden Ländern gar unbewusst zum fremdsprachlichen Ausdruck greifen, statt einen deutschen Ausdruck einzusetzen.

Trotz verschiedener Modalitäten muss jede Zeitung bestimmte Kriterien erfüllen. Die wichtigsten sind:

- Aktualität (Gegenwartsbezogenheit);
- Publizität (Zugänglichkeit);
- Universalität (Offenheit nach allen Lebensbereichen);
- Periodizität (regelmäßiges Erscheinen)⁸¹

3.2. Darstellungsformen in der Zeitung

Jede Textproduktion, damit auch die Produktion der Zeitungstexte, zieht mit sich das Vorhandensein einer Intention. Sie ist sogar eine der wichtigsten Komponenten für die Textkonstitution.

Eine solche Intention, die einem Text insgesamt zuschreibbar ist, wird im folgendem *T e x t i n t e n t i o n* genannt. Sie gibt an, was ein Textproduzent mit seinem Text im Hinblick auf den Empfänger tut, als was eine Äußerung in der gegebenen Situation gilt bzw. welche kommunikative Rolle ihr in der aktuellen Verwendung zugeordnet werden kann.⁸²

⁸⁰ Wan-Ho Lee: *Anglizismen in Ostdeutschland vor und nach der „Wende“*. S. 23.

⁸¹ Volker Schulze: *Die Zeitung*. Hg. von Brand und Volker Schulze, Aachen-Hahn: Hahner Verlagsgesellschaft 1993³. S. 7.

⁸² Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 63.

Untersucht man die Texte nach ihrer Intention, wird man feststellen können, dass die Texte (in diesem Fall sind nur die Presstexte gemeint) in verschiedene Textklassen einzuordnen sind. Lüger teilt sie in fünf Klassen:

- informationsbetonte Texte;
- meinungsbetonte Texte;
- auffordernde Texte;
- instruierend-anweisende Texte;
- kontaktorientierte Texte.⁸³

Für diese Arbeit sind informationsbetonte, meinungsbetonte und kontaktorientierte Texte wichtig, weil in der Rubrik >Politik< lediglich diese drei Textklassen vertreten sind.

Jede dieser Klassen gliedert sich noch in verschiedene Textsorten, die bestimmte Funktionen erfüllen und nach bestimmten Mustern gestaltet sind. In dieser Arbeit wird Lügers Einteilung der Textsorten wieder aufgenommen. Dabei wurden nur die Textsorten in Betracht genommen, die im untersuchten Korpus vorkommen. Jedoch muss hier bemerkt werden, dass bei der Untersuchung des Korpus` zwei Textsorten entdeckt wurden, auf die bei Lüger oder anderen Autoren keine Beschreibung zutraf.

3.2.1. Kontaktorientierte Darstellungsformen

Die kontaktorientierten Texte befinden sich auf der Titelseite jeder Zeitung und haben die Aufgabe auf sich zu ziehen und Interesse für die Themen, die aktuell sind, zu erwecken. Die wichtigsten Elemente dabei sind die Fotos, Schlagzeilen, Layouts usw. Die deutliche Dominanz dieser stellt den minimalen Text in den Hintergrund. Daher behauptet Burger, der Typ der kontaktorientierten Texte bei Lüger sei überflüssig. Er meint nämlich, *die Texte, die aus Schlagzeilen, Foto und minimalem Text bestehen, würde ich eher als Grenzfälle von 'Text' ansehen, als für sie eine eigene Klasse der „kontaktherstellenden Texte“ zu schaffen.*⁸⁴ Es ist übertrieben zu behaupten, dass der Minimaltext auf der Titelseite zwischen der Schlagzeile, den Fotos und anderen Elementen verloren geht. Nicht alle Texte auf der Titelseite sind dermaßen minimal, dass sie nicht mehr Text genannt werden können. Freilich, ich würde sie sogar alle in die Textsorte der Meldung einordnen. Meistens erfüllen sie alle Kriterien einer Meldung und ohne den Hinweis, dass es eine Fortsetzung gibt, würde man

⁸³ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 66f.

⁸⁴ Harald Burger: *Sprache der Massenmedien*. S. 323.

auch keine Fortsetzung verlangen. Die wichtigsten Informationen werden schon angeführt. Doch die Tatsache, dass es eine Fortsetzung gibt, weckt das Interesse des Lesers, was auch die ursprüngliche Idee der Titelseite ist: den Leser dazu zu bewegen, sich den Innenteil der Zeitung anzusehen.

Als Beispiel solcher eigenständiger Texte können hier *Schauplatz Guantánamo: Der Kleinkrieg geht weiter* (DER STANDARD, 20./21.05.2009) oder *Iran. Machtkampf den Mullahs* (KURIER, 23.06.2009) dienen.

Auf der anderen Seite gibt es tatsächlich Minimalformen von Texten, die nicht einmal in die Kategorie Meldung eingeteilt werden können. Sie sind neben der Schlagzeile nur ein Wegweiser zum eigentlichen Text, der sich im Innenteil der Zeitung befindet. Darüber sagt Lüger: *Diese Informationen reichen also nicht aus, um etwas über die (interessanteren) näheren Umstände und die Handlungsbeteiligten zu erfahren.*⁸⁵

⁸⁵ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 82.

(1)

Schlechtes Image, schlechte Werbung:

In Europa herrscht EU-Wahlmüdigkeit

Sonntag, 31. Mai 2009 / Nr. 17.631, C1-
Wien Krone
Kronen Zeitung
UNABHÄNGIG
www.krone.at
Wien 19, Muthgasse 2, ☎ 01/36 011-0
A-B-C-SERVICE ☎ 02 7060-000

Der 77-jährige Austro-Kanadier Frank Stronach hat sich einen weiteren Lebensraum erfüllt: Mit dem Einstieg seines Magna-Konzerns bei Opel kann er künftig nicht nur für andere Hersteller produzieren, sondern auch „eigene“ Autos herstellen. Allerdings stehen schmerzliche Sanierungsschritte an, da Opel Milliardenverluste schreibt (Seiten 4/5).
Foto: AP (2)

Frank Stronach führt Opel in die Zukunft



WIR SIND OPEL

Klein-Flugzeug vermisst

Graz. – Kurz nach dem Start in Graz verschwand ein Kleinflugzeug mit Eltern und Kind an Bord von den Radarschirmen (Bericht im Österreichteil).



Seitens des ADAC

Frühkäse in der Tube: Guter Geschmack, das zum Camion, praktisch & wieder verschwindet!

NLU!



www.schuelerhilfe-wien.at 13K

100% KOSTENLOS! SCHULFÜRSTENHILFE! Partner: Schülerhilfe

DIENSTAG 19.05.2009
NACHHILFE
VON 15.00 bis 18.00 Uhr

50€ SPAREN
an Anmeldung bis 10.06.09
für Schülerhilfe

Schülerhilfe

Als Beispiele dienen folgende Schlagzeilen:

(1) *Schlechtes Image, schlechte Werbung:*

In Europa herrscht EU-Wahlmüdigkeit

BERICHT SEITE 2

(2a) **GUEVARAS BODYGUARD**

Leonardo Tamayo über seinen
Kommandanten und Freund,
den Revolutionär Che.

SEITE 9

(2b) **ESKALATION IM IRAN**

Proteste in Teheran gegen den
Wahlsieg Ahmadinejads (li.)
wurden gewaltsam aufgelöst.

SEITEN 6, 7, 8

(3) **EU-WAHL: Reportagen,**

Themen, Kandidaten

THEMA Seiten 2-6

(4a) **DAUERREGEN.**

HÄUSER ÜBERFLUTET.

ALBERTINA EVAKUIERT. S. 7, 8

(4b) **300 MILLIONEN**

Parteiförderung. Österreich Parteien bekommen jährlich
300 Millionen Euro von der öffentlichen Hand – den Großteil
davon von den Ländern. **SEITEN 3, 27**

Bei der Untersuchung von vier Titelseiten der Tageszeitungen Kronen Zeitung, KURIER, DER STANDARD, Die Presse und zwar nur der Schlagzeilen und Texte, die auf die Rubrik >Politik< verweisen, kam ich zu dem Ergebnis, dass auch die Titelseite auf

Fremdwörter nicht verzichtet. Sie werden am meisten in der Stilfunktion der Ökonomie gebraucht, genau gesagt, insgesamt 41 Mal. Darunter waren Kurzwörter wie *EU* (*EU-Kommission, EU-Mahnung, EU-Parlament, EU-Auflagen*), *USA* (*US-Präsident*) oder *Vize*. Die Stilfunktion der Ausdrucksverstärkung findet sich bei diesen Beispielen: *Image, luzid, Eskalation, Niveau, Novelle* womit sie den zweiten Platz einnimmt.

An dritter Stelle mit 3 Beispielen ist die Ausdrucksvariation: *TI-Österreich-Chef, Antikorruptionsgesetz, 60-Prozent-Marke* gefolgt von der Auffälligkeit: *EU-Wahlmüdigkeit, Novellierung*.

Mit je einem Beispiel kommen die Bildhaftigkeit (*Finanzspritze*) und der Euphemismus (*inhaftieren*) vor.

Von insgesamt 98 Fremdwörtern, die auf den vier Titelseiten gebraucht werden, gehören 19 zum Interaktionsvokabular und 36 zum Institutionsvokabular. Ein Fremdwort konnte dem Ressortvokabular zugeteilt werden. Alle anderen Fremdwörter gehören zur Allgemeinsprache.

3.2.2. Informationsbetonte Darstellungsformen

Informationsbetonte Texte machen nach Lüger *heute den Kernbereich der Tagespresse*⁸⁶ aus. Tatsachen und Ereignisse werden objektiv und ohne jede Stellungnahme oder Meinungsäußerung des Berichterstatters übermittelt.

Textsorten, die im Korpus vertreten waren und nach Lüger in die Klasse der informationsbetonten Texte gehören, sind:

- Meldung;
- harte Nachricht;
- Bericht;
- Reportage;
- Interview.

Es kommen noch zwei andere Textsorten hinzu, die kein Autor beschrieben hat, die aber im Korpus oft genug auftauchen, um sich ihre eigene Beziehung zu verdienen.

⁸⁶ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 89.

Das sind:

- Nachricht als Erweiterung zum Text;
- Angaben zum Text.

3.2.2.1. Meldung

Die Meldung ist laut Lüger die elementarste Textsorte in der Klasse der informationsbetonten Darstellungsformen, da ihr Kern einen einfachen Sachverhalt wiedergibt.⁸⁷ Sie besteht meistens nur aus 10 Zeilen, kann aber auch länger ausfallen, bis 25 Zeilen, die stark von Informationen durchdrungen sind. Die Überschriften von Meldungen wecken das Interesse des Lesers, sprich sie haben eine lesewerbende Aufgabe, womit sich die Attraktivität der gegebenen Information steigert. Die Meldungen haben ein gemeinsames Merkmal, nämlich jenes, dem Artikel wird eine zentrale Aussage vorangestellt.

Die Meldung gibt Aufschluss über folgende Fragen: was sich ereignet hat, wo, wann, wie, weshalb etwas passiert ist und wer am Ereignis beteiligt war.⁸⁸ Diese Fragen nennt man auch die sechs W's. Der Idealfall wäre, wenn alle Fragen beantwortet werden. Dazu muss es aber nicht unbedingt kommen, weil, vom Thema abhängig, der Schwerpunkt irgendwo anders gesetzt wird und damit andere W's beantwortet werden.

⁸⁷ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 89.

⁸⁸ Ebd., S. 93.

USA fürchten Raketenangriff

Die USA haben angesichts wachsender Spannungen mit Nordkorea ihre Vorkehrungen gegen einen möglichen Raketenangriff auf Hawaii verstärkt. Eine japanische Zeitung hatte von Vorberätungen Nordkoreas berichtet, eine Rakete vom Typ Taepodong-2 in Richtung des US-Staates abzufeuern. Pentagonchef Gates ordnete die Verlegung von Raketen-Abwehrsystemen und Radaranlagen nach Hawaii an.

(5)

Marokko: Großstadt erstmals in Frauenhand

Die marokkanische Millionen-Metropole Marrakesch wird zum ersten Mal von einer Frau geführt. Die 33-jährige Fatima Zahra Mansouri wurde zur Bürgermeisterin gewählt. Die Juristin ist die erste, zweite Bürgermeisterin im dem nordafrikanischen Land.

(6)

Türkei: Erdogan greift die EU an

Der türkische Premier Erdogan hat die EU für die schwächende Europa-geisterung in seinem Land verantwortlich gemacht. Das Ziel einer „privilegierten Partnerschaft“, das unter anderem auch Berlin, Paris und Wien anstrebten, verletze bestehende Verträge.

(7)

Nato herät über zukünftige Aufgaben und neue Strategie

Brüssel – Die Nato hat mit der Ausarbeitung einer neuen Strategie begonnen. Nato-Generalsekretär Jaap de Hoop Scheffer forderte das Bündnis am Dienstag auf, zugleich eine Reihe strittiger Fragen zu klären. Die 28 Verbündeten müssen sich über die Bedrohungen verständigen, die sie gemeinsam abwehren wollen. Wichtiger als die Gefahr eines Einmarsches auf Nato-Territorium sei die Bedrohung durch Terrorismus oder durch die Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen (APA)

(8)

Israelische Kritik an IAEA-Chef ElBaradei

Wien – Nachdem der Genereldirektor der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEO), Mohammed ElBaradei, Israel erregende Kooperation bei der Aufklärung eines Bombenangriffs auf eine israelische syrische Atomanlage vorgeworfen hatte, sagte der ehemalige UN-Botschafter Israels, Dan Gillerman, ElBaradei habe „seine Funktion nicht ehrlich ausgeübt“, er wäre „voreingenommen und politisch“, „sehr unfair und unobjektiv“ und es sei „gut, dass er das Amt verlässt, ein Amt, das zu wichtig ist, um es einem derart verantwortungslosen Menschen zu überlassen“. [srg]

(9)

Machtkampf in Partei und Anfeindungen:

Briten-Premier doch umtsmüde

London. – Der Machtkampf in seiner Labour-Partei und die schweren öffentlichen Anfeindungen machen Briten-Premier Gordon Brown offenbar doch zu schaffen. In einem Interview für den „Guardi-

(10)

an“ sagte er: „Um ehrlich zu sein, man könnte all das morgen hinter sich lassen.“ Mit Blick auf den Regierungssitz sagte er: „Es würde mir nichts ausmachen, nie mehr hierher zurückzukehren.“

(11)

Weitere Anschläge im Irak

Nach dem Blutbad auf einem Markt in Bagdad mit mittlerweile 74 Toten gab es gestern erneut Anschläge. Bei einer Bombenexplosion in Bagdad starben vier Menschen; in Falluja kamen fünf Soldaten ums Leben.

USA: Liu Xiaobo freilassen!

Die USA haben die Freilassung des in China inhaftierten Bürgerrechtlers und Schriftstellers Liu Xiaobo gefordert. Liu wird „Aufwiegelung zum Sturz der Regierung und des sozialistischen Systems“ vorgeworfen.

Im KURIER werden Meldungen in einer Spalte geboten unter dem Namen >ÜBERBLICK<. In meisten Fällen wird schon im fettgedruckten Titel darauf hingewiesen, was im Text folgt, also der Kern, die Information, um die sich alles dreht. Außer dem Titel bekommt der Leser des KURIER noch die Information über den Ort der Handlung (das Wo?). Sie wird immer fettgedruckt geschrieben und sticht durch eine andere Schriftfarbe hervor (z.B. **Marokko** oder **Türkei**). DER STANDARD

veröffentlicht Meldungen in der Rubrik >KURZ GEMELDET<. Auch hier folgt dem eigentlichen Artikel eine zentrale Aussage voran (*Nato berät überukünftige Aufgabe und neue Strategie* (8)). Ähnlich wie beim KURIER sticht sie durch fette Buchstaben ins Auge, Ort der Handlung ist ebenfalls im Titel enthalten. Die Meldungen in der *Presse* sind ähnlich konstruiert wie die Meldungen beim STANDARD und KURIER und befinden sich in der Spalte >inkürze<. Einzig die *Kronen Zeitung* kann in dieses Schema nicht eingegliedert werden, da zum einen nicht in jeder Ausgabe Meldungen, wie sie hier beschrieben wurden vorzufinden sind. Zum anderen wird das Wo?, also der Ort der Handlung, erst vor dem eigentlichen Artikel genannt und ist nicht, wie bei anderen Beispielen schon im Titel enthalten.

Als Beispiel dieser Textsorte dient die Meldung aus der *Presse* (siehe (11)).

Im Titel bekommen wir die Fragen Wo (*Irak*) und Was (*weitere Anschläge*). Die Frage nach dem Wo wird, wie gesagt, im Titel beantwortet, zwar nicht vor der eigentlichen Meldung selbst wie im KURIER, aber dennoch ist sie im Titel vorhanden. Im ersten Satz werden die meisten anderen W-Fragen beantwortet. Zuerst wird das Was? aus dem Titel wiederholt, also eine weitere Angabe zum Ereignis selbst (*Blutbad auf einem Markt*) und das Wo?, der Ort der Handlung wird konkretisiert (*Bagdad*). Dann wird der Zeitpunkt des Geschehens erörtert, also das Wann? (*gestern*) und Wie? es zu dem besagten Geschehen gekommen ist (*Bombenexplosion*). Auf die Frage wieso es zu dem Blutbad gekommen ist oder wer daran beteiligt war, wird nicht weiter eingegangen. Das kann den Grund haben, dass diese Meldung das aktuelle Geschehen im Irak zusammenfasst und die Frage nach dem Wer? oder Wieso? dem Leser schon bekannt ist und der Ökonomie wegen nicht wiederholt wird. Statt dessen wird aber das Grausame dieser Tat mehrmals angesprochen (*Blutbad; 74 Tote; vier Menschen starben; fünf Soldaten kamen ums Leben*).

In diesen 7 Meldungen, die als Beispiel dienen, kommen 50 verschiedene Fremdwörter vor. Diese Fremdwörter werden in den Institutionsvokabular, den Interaktionsvokabular und den Ressortvokabular eingeteilt.

Man kommt zum Ergebnis, dass 28% der Gesamtzahl der Fremdwörter zum Institutionsvokabular, 24 % zum Ressortvokabular und 22% zum Interaktionsvokabular gehören.

Beispiele aus (5), (6), (7), (8), (9), (10), (11) sind:

für den Institutionsvokabular: *IAEO-Chef, UN-Botschafter, Premier, Regierung, Nato-Generalsekretär, Partei etc.*

für den Ressortvokabular: *Strategie, Terrorismus, Kooperation etc.*

für den Interaktionsvokabular: *Bombenexplosion, unfair, Raketenangriff, unobjektiv, inhaftieren etc.*

Auch in der Meldung werden Fremdwörter in verschiedenen stilistischen Funktionen gebraucht. In der Tabelle (1) sieht man, welche Funktionen wie viele Male in der Meldung vertreten waren.

Tabelle (1)

Stilfunktion	Anzahl
--------------	--------

Fachkolorit	21
Sprachökonomie	13
Ausdrucksvariation	10
Auffälligkeit	7
Ausdrucksverstärkung	6
Sozialkolorit	4
Bildhaftigkeit	1
Euphemismus	1

Ein Beispiel für Sprachökonomie aus (5) ist *USA*, aus (8) *Nato-Territorium* u.ä. Beispiel für Ausdrucksvariation aus (6) ist *Juristin-Bürgermeisterin*. Für den Sozialkolorit *privilegiert* aus (7).

3.2.2.2. Harte Nachricht

Die Harte Nachricht wird nicht kurz formuliert wie die Meldung, sondern liefert Zusatzinformationen zum Thema. Diese Informationen haben nicht den Wichtigkeitsgrad der primären Information, geben dem Leser aber Einblick in den Hintergrund und erweitern den Horizont des Themenbereiches.

Lüger beschreibt diesen Nachrichtentyp als *Urzelle der Zeitung*⁸⁹, da diese Form von Darstellung am klarsten die Aufgabe des Informationsmediums Zeitung verkörpert. Laut publizistischen Handbüchern sollen Nachrichten den Leser aktuell, sachlich und prägnant informieren und zum Thema haben sie meist politische, wirtschaftliche oder kulturelle Angelegenheiten, wobei sie nach einem relativ festen Prinzip aufgebaut sind. Gegensatz zu den harten Nachrichten sind die sog. weichen Nachrichten, die Unglücksfälle, Verbrechen u.ä. darstellen. Die Definition von Lüger, dass die Rolle der Nachricht darin bestehe, *den Leser aktuell, sachlich, d.h. ohne Beigabe von Kommentierungen und prägnant informieren; angestrebt wird dabei die Vermittlung von Informationen in möglichst knapper, unparteilicher Weise*⁹⁰, kann sowohl für die harte Nachricht, als auch für die Meldung gelten.

Bei beiden Informationstypen stellt den Ausgangspunkt eine zentrale Aussage dar, was die harte Nachricht aber an erster Stelle von der Meldung unterscheidet, ist die formale Struktur. Die harte Nachricht ist länger und ihr Aufbau entspricht einem auf den Kopf gestellten Dreieck oder einer Inverted-Pyramid-Form, einer umgekehrten Pyramide.⁹¹ Diese Form sagt im Prinzip aus: das Wesentliche kommt zuerst. Das was der Leser noch nicht kennt, das Neue, stellt die wichtigste Information dar und wird meist schon im Titel genannt und durch fettgedruckte Buchstaben hervorgehoben. Diese umgekehrte Pyramide stellt, wie schon erwähnt, das Wichtigste dieser Nachricht in den oberen Teil und verengt den Raum der Informationen mit der abnehmenden Wichtigkeit.

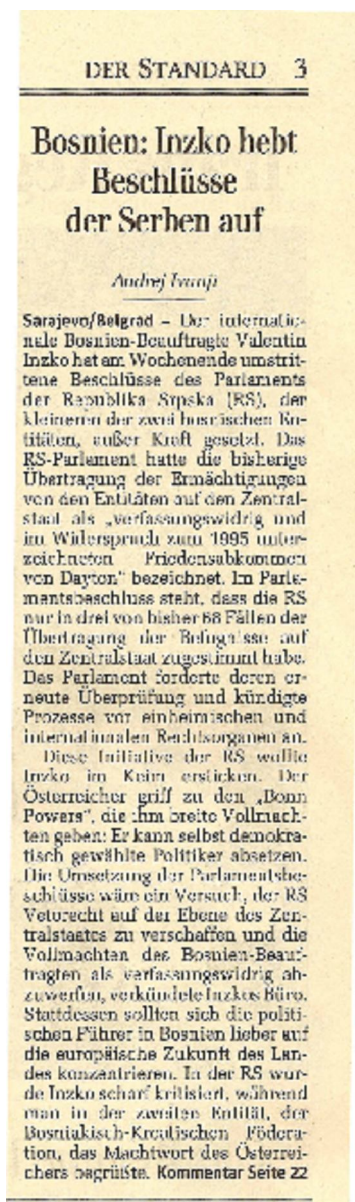
Die Abbildung (12) stellt die Inverted-Pyramid dar.

Das Beispiel der harten Nachricht aus dem STANDARD ist unter (13).

⁸⁹ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 94.

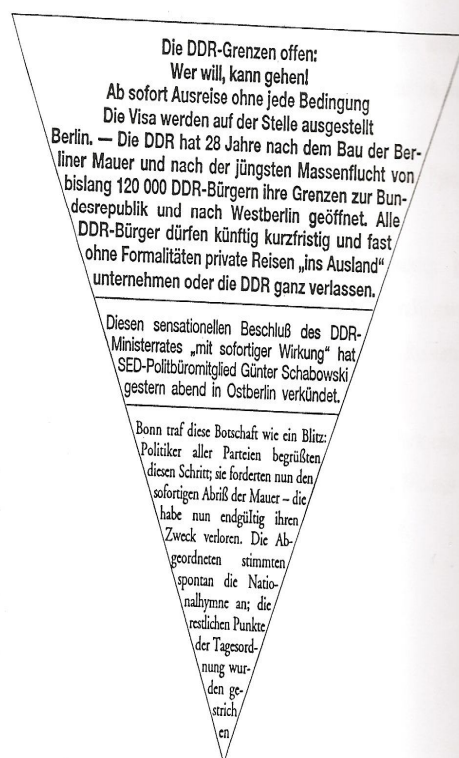
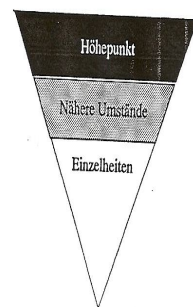
⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Josef Schneeweiß: *Journalistische Wirtschaftssprache in Österreich*. S. 30



(13)

Der Aufbau
einer Nachricht



(12)

In den oberen Teil der Pyramide gehören der Titel und der Untertitel. Sie bestimmen das Thema, welches weiter im Text behandelt wird (*Inzko hebt Beschlüsse der Serben auf*). In diesem Teil kommt noch der Lead, der zuerst eine Einführung in das Thema gibt (*internationaler Bosnien-Beauftragter Valentin Inzko setzt Beschlüsse des Parlaments der Republika Srpska (RS) außer Kraft*). Die zweite Information (*Beschlüsse des Parlaments*) ist eine alte Nachricht, wird aber im Lead angeführt, um den Leser an dieses Geschehen zu erinnern. Den Lead machen des Weiteren den Teil des Textes aus, auf den schon im Titel und Untertitel ein Vorgeschmack gegeben wurde. Im Titel wurde auf zwei W's geantwortet: Was

(*Inzko hebt Beschlüsse der Serben auf*) und Wo (*Bosnien*). Im Text wird erläutert, wann und weshalb dieser Schluss (Aufhebung der Beschlüsse der Serben) gefasst wurde: Wann (*am Wochenende*), Wer (*internationaler Bosnien-Beauftragter Valentin Inzko*) und Weshalb (*die RS habe nur drei von 68 Fällen zugestimmt*).

Dieser Absatz enthält noch Informationen, die man in den mittleren Teil der Pyramide setzen könnte, weil ihre Wichtigkeit geringer ist. Es wird hier eigentlich das gleiche gesagt, nur anders formuliert und mit zusätzlichen Informationen erweitert.

Der letzte Absatz der Nachricht kommt in die Spitze der Pyramide und ist nur eine Zusatzinformation zum Thema (*der RS Vetorecht verschaffen; Führer in Bosnien soll sich auf die europäische Zukunft des Landes konzentrieren*).

Teilt man die in der harten Nachricht verwendeten Fremdwörter in den Institutionsvokabular, den Ressortvokabular und den Interaktionsvokabular, ergeben sich folgende Prozentsätze: Institutionsvokabular 27%, Ressortvokabular 19% und Interaktionsvokabular 22%.

Beispiele aus (13) für den Institutionsvokabular sind *RS-Parlament, Entitäten, Föderation*; für den Ressortvokabular *Initiative, Vetorecht*, etc; für den Interaktionsvokabular *demokratisch, konzentrieren* etc.

Die Tabelle (2) stellt die Frequenz der Stilfunktionen in der harten Nachricht dar.

Tabelle (2)

Stilfunktion	Anzahl
Sprachökonomie	22
Fachkolorit	13
Ausdrucksvariation	13
Auffälligkeit	9
Ausdrucksverstärkung	7
Bildhaftigkeit	1

Die harte Nachricht (13) enthält folgende Fremdwörter mit der Stilfunktion der Sprachökonomie: *RS, RS-Parlament*; Fachkolorit: *Entität*; Auffälligkeit: *Bonn Powers*.

3.2.2.3. Bericht

Den Bericht kann man als erweiterte harte Nachricht bezeichnen. Der Hauptunterschied besteht darin, dass der Bericht sichtlich umfangreicher ist. Lüger definiert den Bericht folgendermaßen:

Der Bericht ist eine vorwiegend sachbezogene Mitteilungsform. Der Berichtersteller ist verpflichtet, Ereignisse möglichst objektiv mitzuteilen, er muß sich deshalb persönlicher Emotionen, Reflexionen und Appellationen enthalten und in bewußter Selbstbescheidung die Fakten bündig, klar, lückenlos wiedergeben...

Vergleicht man Meldungen oder harte Nachrichten, welche ihren Schwerpunkt auf die Vermittlung von Informationshandlungen beschränken, mit dem Bericht, so sind diese im allgemeinen komplexer und vielfältiger. Ein bestimmter Sachverhalt steht auch hier in zentraler Position, meistens ist das ein Ereignis, ein Geschehen, über das in chronologischer Reihenfolge informiert wird. Charakteristisch jedoch für den Textaufbau ist, dass er weitere Komponenten wie etwa Zitate, kommentierende Stellungnahmen oder eingefügte Hintergrundinformationen aufweisen kann.⁹²

„Der Bericht ist der anspruchsvollere, wesentlich `größere Bruder´ der Nachricht. Der Bericht [...] vermeidet die phantasievolle Subjektivität, er bemüht sich, wie die Nachricht, um eine sachliche Darstellung, nimmt aber doch manch Atmosphärisches in sich auf und verleugnet die persönliche Handschrift seines Autors auch nicht ganz“⁹³. Auch Lüger leugnet nicht, dass der Bericht neben Informationen auch Evaluationen des Verfassers enthält. Jedoch werden diese nur nebenbei geäußert.

Der Bericht aus dem KURIER (siehe Abbildung (14)) hat einen Titel, der den Leser anspricht. Er enthält etwas Bekanntes (*Oppositionschef*-gemeint ist der Präsidentschaftskandidat Mir-Hossein Moussavi), dennoch wird das Interesse des Lesers dadurch geweckt, indem das *Wieso?* (Wieso soll Moussavi kapitulieren?) erst aus dem Kontext erschlossen werden kann. Diese interessante Wortwahl animiert zum Lesen, sagt aber noch nichts über den Sachverhalt, um den es im Text geht aus. Die Untertitel sprechen noch zwei andere Informationen aus dem Text an.

⁹² Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 109.

⁹³ Josef Schneeweiß: *Journalistische Wirtschaftssprache in Österreich*. S. 32.

(14)

Oppositionschef soll kapitulieren

Das iranische Regime setzt den Kopf der Protestbewegung immer stärker unter Druck. Mousavi soll aufgeben.

VON KONRAD KRAMER

Vor einigen Tagen war er noch selbst auf die Straße gegangen, hatte vor Zehntausenden Demonstranten Neuwahlen gefordert. Jetzt ist sich Mir-Hossein Mousavi auffällig ruhig. Öffentliche Auftritte des geschätzten Präsidentschaftskandidaten gibt es nicht mehr, allein über seine Internet-Seite tritt er noch mit seinen Anhängern in Verbindung. Doch aber macht er – so gut das unter den Augen des Mullah-Regimes eben möglich ist – deutlich, was hinter den Kulissen passiert: Es wird neuerdings Druck auf mich ausgeübt, meine Forderung nach Neuwahlen zurückzunehmen.

Absage Die Machthaber im Iran haben erkannt, dass sie die Protestbewegung zwar niederknappeln können, doch um den Aufstand gegen die umstrittene Wiederwahl von Präsident Ahmadinejad eindeutig stillzulegen, müssen dessen Gegner auf ihre Forderungen verzichten. Bereits am Mittwoch hat das mit Mousavi verbundene Komitee einen anderen Kandidaten, Mehdi Karubi, hat wiederum einen für Donnerstag geplanten Protestmarsch abgesagt. Mousavi sieht auch persönlich unter massivem Druck. Er wird seit Tagen rund um die Uhr von der Polizei überwacht und kann sich daher nicht mehr frei bewegen. Dutzende Mitarbeiter einer Zeitung seiner Bewegung sind festgenommen worden. Doch auch Präsident Ahmadinejad läuft die Zeit davon. Er muss eine neue Regierung bilden, seine eigene paramilitärische Truppe, die Basij, endlich wieder von der Straße weichen und die politischen Institutionen wieder unter seine Kontrolle bringen. Dann auch dort macht sich die Unruhe in der Bevölkerung und den Zehn über die Wahl. Anscheinend hat Ahmadinejad auf bewährte Mittel: Anschläge gegen den Todfeind USA. Präsident Obama, könnte er gewohnt marshallisch, solle Einmischungen in die Angelegenheiten des Iran unterlassen.



Hoffnungsträger: Immer noch sieben Millionen von Iranen unterstützen den Präsidentenwahlkandidaten Mousavi. Doch der Fall kann noch politischen Spielraum lassen.

Dieser Bericht, wie auch alle anderen Berichte im KURIER, hat keinen Vorspann, der sich in anderen Zeitungen vom Haupttext durch die fettere Schrift unterscheidet (siehe Abbildung (15)). Deshalb haben die zwei ersten Absätze die Leadfunktion, das heißt, sie geben eine Einführung in das Thema, das durch den Titel bestimmt wurde.

(15)



Im Hauptteil wird erläutert, was sich hinter dem Titel versteckt (wieso soll Moussavi *kapitulieren*). Erstens werden Informationen darüber gegeben, welcher Oppositionschef gemeint ist, der Leser wird darüber informiert, dass Moussavi öffentliche Auftritte meidet, dass seitens des Mullah-Regimes Druck auf ihn ausgeübt wird.

Im zweiten Teil des Berichts werden weitere Gegner des Präsidenten Ahmadinejad genannt, sowie die Absagen der geplanten Protestmärsche. Der Leser wird auf den massiven Druck auf die Protestbewegung seitens der Machthaber im Iran unterrichtet, womit die Kapitulation nachvollziehbar erscheint. Der letzte Teil schildert die politischen Strategien aus der Sicht von Präsident Ahmadinejad.

Dieser Bericht verfolgt nicht unbedingt das Aufbauprinzip der „umgekehrten Pyramide“. Die Informationen verlieren nicht an Wichtigkeit, wie sich der Bericht dem Ende nähert. Gerade deshalb lässt das Interesse des Lesers nicht nach.

Von der Gesamtzahl der Fremdwörter in den Berichten entfallen auf das Institutionsvokabular 21%, auf das Ressortvokabular 9,5% und auf das Interaktionsvokabular 32%.

Beispiele aus dem Bericht (14) für das jeweilige Vokabular sind:

Institutionsvokabular: *Regime, Regierung, Parlamentarier*;

Ressortvokabular: *paramilitärisch, Populist*;

Interaktionsvokabular: *kapitulieren, Protestbewegung, Demonstrant, Protestmarsch, manipulieren*.

Die Tabelle (3) veranschaulicht die Häufigkeit der Stilfunktionen im Bericht.

Tabelle (3)

Stilfunktion	Anzahl
Sprachökonomie	75
Fachkolorit	27
Ausdrucksvariation	29
Ausdrucksverstärkung	20
Auffälligkeit	12
Lokalkolorit	2
Sozialkolorit	1
Euphemismus	1
Bildhaftigkeit	1

Als Beispiele werden hier einige Stilfunktionen aus (14) genannt:

Lokalkolorit: *Basij* (gemeint sind die Militärgruppen von Ahmadinejad);

Sozialkolorit: *Chef*;

Bildhaftigkeit: *Kulisse*.

3.2.2.4. Interview

Als journalistische Darstellungsform ist das Interview immer noch umstritten. Bei der Bestimmung, was tatsächlich ein Interview ist, stößt man auf verschiedene Auffassungen. Und das gilt für seinen Inhalt, als auch für seine äußere Form.

Lüger unterscheidet zwischen Sach- und Meinungsinterview, erkennt aber selbst, dass man keine klare Grenze zwischen diesen zwei setzen kann.

Interviews, in denen es vorrangig um die Wiedergabe von Fakteninformationen geht, bezeichnet er als Sachinterviews. Es ist aber nicht auszuschließen, dass auch hier öfters Hintergründe, Vermutungen und Bewertungen seitens des Interviewten abgegeben werden, was zum Gegenstand des Meinungsinterviews gehört. Die Einteilung des Interviews entspricht dem Lead eines Berichts oder einer Nachricht: Sie orientiert mit einer kurzen Zusammenfassung über den vorliegenden Sachverhalt und stellt die Verbindung zur früheren

Berichterstattung her.⁹⁴ Diese Passagen richten sich also nicht an den Interviewten, sondern an die Leser.

Definiert wird das Meinungsinterview von Lüger folgendermaßen:

So wie journalistische Kommentare, wenigstens im Kern, den Geltungsanspruch strittiger, problematisierter Bewertungen argumentativ begründen sollen, so dienen auch zahlreiche Interviews in Zeitungen dazu, bezüglich der Einordnung gegebener Sachverhalte Argumente, Erklärungen, Hintergründe zu liefern und damit auf die evaluative Haltung der Adressaten Einfluß zu nehmen. Pressebeiträge, auf die diese Eigenschaften zutreffen, seien hier Meinungsinterviews genannt.⁹⁵

Das heißt so viel, dass Meinungsinterviews ähnliche Aufgaben wie monologische Texte erfüllen. Eines der Vorteile von Interviews stellt vor allem die Vermittelbarkeit von Informationen dar, da sie Wirklichkeitsnähe und Authentizität ausdrücken. Was dies anbelangt, scheint es für den Interviewten unmöglich, die ganze Zeit sachlich zu bleiben und sich seiner Meinung zu enthalten. Darum finde ich diese Einteilung in Sach- und Meinungsinterviews nicht nötig, weil man sie sowieso nicht genau trennen kann und die Textsorten ineinander übergehen.

Jedoch finde ich weiterhin, dass das Interview in die Gruppe der informationsbetonten Texte gehört, weil die Betonung auf die Vermittlung der Informationen gesetzt wird. Die Meinung des Interviewten, die im Interview zum Ausdruck kommt, hat dabei eine sekundäre Rolle. Außer es tritt der Fall ein, wo er nach seiner Meinung gefragt wird. Meines Erachtens wird seine Meinung zur gesuchten Information.

Eine andere Einteilung gab Burger. Er unterscheidet zwischen der *reinen Form als Frage-Antwort-Ablauf* und der *Mischform, wobei der Gesprächstext in journalistische Argumentation, Berichte etc. eingebettet ist*.⁹⁶ Für Burger haben alle Arten von Interviews eines gemeinsam und zwar, dass es sich um dialogische Kommunikation handelt, mit einem Interviewer und einem (oder mehreren) Interviewten.⁹⁷ Was die Steuerung des Dialogs anbelangt, so ist die Rangverteilung asymmetrisch, da der Interviewer alle Rechte zur Steuerung hat, sprich er hat einen höheren „situativen“ Status.

⁹⁴ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 124.

⁹⁵ Ebd., S. 141f.

⁹⁶ Harald Burger: *Sprache der Massenmedien*. S. 74.

⁹⁷ Ebd., S. 58.

► **Gabriele Heinisch-Hosek:** Die Frauenministerin und künftige SPÖ-Frauenchefin spricht über ihre neuen Quoten-Pläne und ihren 70:30-Haushalt

„Ich bin eine glühende Feministin“

VON MARIA KERN

Sie war Gemeinderätin, Nationalratsabgeordnete, Landesrätin und ist seit Dezember 2008 Frauenministerin. Die Sonderschul-Lehrerin Gabriele Heinisch-Hosek, 47, hat eine beachtliche Karriere hingelegt. Kommenden Sonntag übernimmt sie eine weitere Funktion. Die Niederösterreicherin löst Barbara Prammer als SPÖ-Frauenchefin ab.

Heinisch-Hosek weiß, dass „das manchmal eine Gratwanderung sein wird, weil das, was die SPÖ fordert nicht immer eins zu eins in der Regierung umsetzbar sein wird“, wie sie im KURIER-Gespräch einräumt. Die Sozialdemokratin ist aber „super-froh“, dass es auch in „eher konservativen Kreisen“ der ÖVP schon „viel Bewegung“ gab, etwa beim einkommensabhängigen Kindergeld, das 2010 eingeführt werden soll. „Das war vor einigen Jahren noch undenkbar.“

Sanktionen Was will die künftige SP-Bundesfrauenvorsitzende für das weibliche Parteivolk erreichen? „Ich werde am Parteitag 2010 einen Vorschlag mit Sanktionen vorlegen, damit die 40-Prozent-Quote, die in den Statuten steht, künftig auch eingehalten wird.“ Sanktionen welcher Art? „Es kann um Listenplätze gehen, die verloren gehen. Es kann um das Zurückgeben einer Landesliste gehen, wenn sie nicht im Reißverschlussystem erstellt ist. Es kann auch um finanzielle Zuwendungen gehen.“ Heinisch-Hosek geht davon aus, dass ihr Vorstoß bis auf Gemeindeebene hinunter Wirkung haben wird. „Das Statut gilt ja für alle.“

Die laut Eigendefinition „glühende Feministin“ kämpft auch weiterhin für eine 40-Prozent-Quote in Aufsichtsräten. „Quoten



WILHELM SCHRAM ©

sind zwar nicht elegant, aber wirksam. Ich kann mir ein schrittweises Annähern vorstellen, aber ich werde nicht akzeptieren, dass wir nur knapp neun Prozent Frauen in Aufsichtsräten haben.“

Dass Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) eine Quote ablehnt, entmutigt die Frauenministerin nicht: „Er mag zwar keine gesetzliche Quote, er redet aber über ein Bündel von Maßnahmen, damit wir mehr Frauen in Führungspositionen bekommen.“

Die rote Front-Frau hofft auch, dass ihr Vorschlag, Gehälter oder zumindest Ein-

stufungsklassen firmenintern publik zu machen, realisiert wird. Verhandlungen mit dem Koalitionspartner laufen bereits. „Es schaut nicht so schlecht aus.“

Kinder Sollten oder müssen Frauen auf Kinder verzichten, wenn sie Karriere machen wollen? „Nein, sicher nicht“, sagt Heinisch-Hosek bestimmt, obwohl sie selbst keine Kinder hat. „Mein Mann und ich haben lange überlegt. Das Nein war letztlich biologisch bedingt. Ich war aber Mutter auf Zeit. Ich habe mit 41 Jahren ein schwerst behindertes Heim-

kind betreut.“ Drei Jahre später starb der kleine André, 6. „Das war die prägendste Zeit meines Lebens“, erinnert sich Heinisch-Hosek.

Rückhalt und Unterstützung bekommt sie von Ehemann Walter. Der 55-Jährige schupft großteils den Haushalt (Sie: „Wir haben eine 70:30-Aufteilung; Er: „Bügel hat eine beruhigende Wirkung.“). Der Amtsleiter der Gemeinde Guntramsdorf steht dazu, dass er „ein guter Hausmann“ ist und hat kein Problem mit dem Aufstieg seiner Frau. Im Gegenteil: „Ich bin stolz auf sie.“

Barbie: „Diese Körpermaße sind leider immer noch Vorbild für Mädchen“, bedauert Heinisch-Hosek. Ehemann Walter (re.) hat kein Problem mit ihrem Aufstieg.



► Familienrecht

Was sich alles praktisch ändert

Quasi im letzten Moment hat die Koalition eine Einigung beim Familienrechtspaket erzielt. Gestern wurden die geplanten Änderungen per Initiativantrag im Nationalrat eingebracht. Der Beschluss kann so – wie vorgesehen – vor dem Sommer erfolgen, das Paket am 1. Jänner 2010 in Kraft treten.

Was wird sich ändern? **– Patch-Work-Familien** Stiefeltern sollen kleineren, medizinischen Behandlungen zustimmen oder Entschuldigungen für die Schule unterschreiben dürfen.

– Unterhaltsvorschuss Kommt ein Elternteil den Unterhaltszahlungen nicht nach, wird der Staat künftig rascher aushelfen. Bisher musste das Ende des Exekutionsverfahrens abgewartet werden.

– Rechtsberatung Die SPÖ wollte eine verpflichtende Rechtsberatung bei einvernehmlichen Scheidungen – das kommt nicht. Der Richter ist aber verpflichtet die Beteiligten zu fragen, ob sie sich beraten haben lassen. Falls nicht, muss er auf diverse Angebote hinweisen und die Verhandlung unterbrechen.

– Adoptionen Künftig soll (als eine der Lehren aus dem Fall Fritzl) bei allen Adoptionen ein Strafregisterauszug vonnöten sein. Auch das familiäre Umfeld muss durchleuchtet werden. Gerichte sollen Einsicht in bereits getriggerte Strafen bekommen.

– Eherecht Die im Justizministerium ausgearbeitete Novelle im Eherecht war der umstrittenste Punkt in den Verhandlungen. Demnach hätte sogar eine mündliche Vereinbarung darüber, wer im Scheidungsfall die Wohnung bekommt, Gültigkeit gehabt. Der Richter hätte geänderte Lebensverhältnisse nicht mehr berücksichtigen können. Dagegen kämpfte Heinisch-Hosek – wie im KURIER berichtet – massiv an, weil das aus ihrer Sicht eine Benachteiligung für Frauen bedeutet hätte.

Nun wurde ein Kompromiss erzielt: Eine Vereinbarung über Haus oder Wohnung ist zwar möglich – allerdings muss sie schriftlich bei einem Notar erfolgen. Der Richter muss zudem im Scheidungsverfahren nach wie vor berücksichtigen, ob dadurch ein Partner aufgrund der aktuellen Lebensverhältnisse nicht grob benachteiligt wird.

Schneeweiß unterscheidet den formalen Kriterien nach zwischen einem gebundenen Interview (fortlaufender Dialog) und einem freien Interview. Letzteres wird immer wieder durch Erklärungen, indirekte Rede und Beobachtungen unterbrochen bzw. es wird durch den Einsatz dieser Mittel zum nächsten Zitat übergeleitet.⁹⁸

Frage-Antwort-Ablauf oder gebundenes Interview enthält nur Fragen und Antworten aus dem Gespräch, höchstens dient noch ein kurzes Lead als Einführung.

Freies Interview oder die Mischform wird, wie schon erwähnt, immer wieder durch Erklärungen, indirekte Rede und Beobachtungen seitens des Journalisten durchbrochen. In dieser Form ist nicht nur das Gesagte von Bedeutung, sondern auch wie etwas gesagt wurde und andere Informationen über den Interviewten.

Für solche Interviews habe ich Belege in meinem Korpus gefunden. Da freie Interviews im Gegensatz zu den gebundenen zahlreicher waren, nehme ich ein freies Interview als Beispiel aus dem KURIER (Abbildung (16)). Zum Vergleich ein gebundenes Interview aus der *Presse* (Abbildung (17)).

⁹⁸ Josef Schneeweiß: *Journalistische Wirtschaftssprache in Österreich*. S. 45.

ZUR PERSON



■ **Abul-Hassan Banisadr** beteiligte sich in seiner Jugend an den Anti-Schah-Protesten und musste nach Frankreich fliehen, wo er sich der Exilexpatriot um Ayatollah Khomeini anschloss. Nach der Revolution wurde er 1980 zum ersten Präsidenten der Islamischen Republik gewählt, aber schon ein Jahr später abgesetzt, weil er versuchte, die Macht der Mullahs im Staat zu beschneiden. Eine abermalige Flucht führte ihn schließlich nach Frankreich, wo er bis heute lebt.

IRAN

„Das Regime räumt Kritiker aus dem Weg“

Der erste gewählte Präsident der Islamischen Republik Iran über die Proteste nach den Präsidentenwahlen am 12. Juni und die Rolle von Präsident Ahmadinejad bei den Kurdenmorden in Wien vor 20 Jahren.

VON THOMAS SEIFERT

Die Presse: Sie waren Ende der 70er-Jahre eine der Führungsfiguren der Islamischen Revolution, waren erster Präsident. Gibt es Ähnlichkeiten der Ereignisse von damals zu den Ereignissen von heute?

Abul-Hassan Banisadr: Das Ziel unserer Islamischen Revolution war die Freiheit. Das Ziel jener Menschen, die heute auf die Straße gehen, ist die Freiheit. Der Schah versuchte, die Aufstände niederzuschlagen, doch die Revolution siegte.

Welche Rolle spielt Oppositionsführer Mir Hossein Mussavi?

Banisadr: Die Vertreter der Opposition sind Teil des Systems. Doch die Mehrheit des Volkes ist nun gegen das System. Das ist ein Widerspruch, den die Opposition lösen muss.

Wie wird es mit der Protestbewegung weitergehen?

Banisadr: Es gibt drei Gruppierungen in Iran. Die erste Gruppe

glaubt daran, dass es möglich ist, das System von innen zu reformieren. Seit den Wahlen wissen wir: Das ist eine Illusion. Eine zweite Gruppe glaubt, das Regime mit den Mitteln des demokratischen Protests zu Änderungen zwingen zu können. Eine dritte Gruppe holt auf Hilfe aus dem Ausland. Doch die Iraner müssen selbst für ihre Freiheit kämpfen.

War es also aus ihrer Sicht klug, dass Präsident Barack Obama es vermeiden hat, sich einzumischen?

Banisadr: Obama hat klug entschieden. Wir erleben ja, wie das Regime versucht, die Unruhen als Folge ausländischer Einmischung darzustellen.

Was sollen die Expaten jetzt tun?

Banisadr: Das Wichtigste ist, dass die Massenmedien die Situation in Iran weiter beobachten. Auch die Menschenrechtsorganisationen sind gefordert: Hunderte sitzen in Gefängnissen, ihr Leben und ihre Gesundheit hängt davon ab, dass ihr Schicksal nicht in Ver-

gessenheit gerät. Und was die Regierungen betrifft: Allein, dass sie der iranischen Regierung nicht mehr helfen, wäre schon ein Fortschritt. Wer liefert dem Iran die Mittel, um das Internet und die Mobiltelefone zu überwachen? Das waren Nokia und Siemens.

Wird diese Oppositionsbewegung Erfolg haben? Wie lange werden die Proteste andauern?

Banisadr: Die Proteste gehen weiter. So ist beispielsweise für Donnerstag ein Streik der Geschäftsleute geplant. Revolutionen folgen oft Wellenbewegungen. So kann es vorkommen, dass die Proteste auch einmal über einen längeren Zeitraum aufhören. Doch sie werden dann wiederkommen.

Die Kurden in Wien gedenken dieser Tage der Kurdenmorde von 1995. Kurdenführer Abdul Rahman Ghassemlou wurde damals von einem Terrorkommando ermordet. Österreich ließ die Täter laufen. Der grüne Abgeordnete Peter Pilz sagt, der iranische Präsident Mahmoud Ah-

madinejad sei in die Tat verwickelt, er beruft sich dabei auch auf Sie.

Banisadr: Nach meinen Informationen hat der heutige Präsident Mahmoud Ahmadinejad damals Waffen und Munition besorgt. 20 Jahre sind seither vergangen. Ahmadinejad ist nun Präsident. Nun geht der Terror auf einer anderen Ebene weiter. Und es gibt eine Parallele: Das offizielle Österreich schweigt über die Kurdenmorde, so, wie das Regime in Teheran über die Morde der vergangenen Wochen schweigt.

Sie haben während Ihres Wien-Aufenthalts Polizeischutz. Wer trachtet Ihnen nach dem Leben?

Banisadr: Das Regime räumt Kritiker aus dem Weg. Sie haben es bisher aber nicht geschafft, mich zum Schweigen zu bringen. Iran ist eine Diktatur. Doch die Iraner stimmen mit den Tüfeln über die Diktatur ab: Jährlich verlassen 150.000 gut ausgebildete Akademiker das Land. Aber im Iran gibt es viele kluge Köpfe. Ist das Land erst einmal frei, wird man das sehen.

In diesem Interview (Abbildung (16)) macht der erste Absatz die Einführung in das Thema (es wird die Person um die es geht vorgestellt und zwar die Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek, weiters wird ihre Rolle als neue SPÖ-Frauenchefin angesprochen). Ab dem zweiten Absatz bis zum Ende folgen Zitate der Interviewten. Die direkte Rede wird mit zusätzlichen Erklärungen des Journalisten verbunden. Außerdem wird gelegentlich die indirekte Rede verwendet.

Die Wichtigkeit der Informationen bleibt bis zu den letzten zwei Absätzen gleich. Genauer gesagt, befasst sich der letzte Absatz mit der persönlichen Einstellung der Ministerin zum Thema Kinder. Dieser Absatz liefert nur Zusatzinformationen, die fast von gar keiner Bedeutung für das Interview sind. Man kann ihm lediglich, zusammen mit der Einführung, die Funktion eines Rahmens zuschreiben.

Natürlich verzichtet auch das Interview nicht auf die Verwendung von Fremdwörtern. Diese wurden in Vokabulare eingeteilt und daraus ergeben sich folgende Prozentsätze: Institutionsvokabular 15,5%, Ressortvokabular 13% und Interaktionsvokabular 18%.

Zum Institutionsvokabular gehören *Frauenministerin*, *SPÖ-Frauenchefin*, *Feministin*, *Funktion*, *Regierung*, *Sozialdemokratin* u.A.; zum Ressortvokabular *Quoten-Pläne*, *Sanktionen*, *Statut*; zum Interaktionsvokabular *elegant*, *akzeptieren*, *Koalitionspartner*.

Die Tabelle unten zeigt die Anzahl der in Interviews gebrauchten Stilfunktionen des Fremdworts.

Tabelle (4)

Stilfunktion	Anzahl
--------------	--------

Sprachökonomie	22
Fachkolorit	13
Ausdrucksvariation	6
Ausdrucksverstärkung	4
Auffälligkeit	2
Euphemismus	2

Im Interview unter (16) kommen diese Stilfunktionen zum Ausdruck:

Fachkolorit: *plädieren*, *Statut*;

Ausdrucksvariation: *Frauenministerin*, *SPÖ-Frauenchefin*, *Sonderschul-Lehrerin*, *Sozialdemokratin*, *SP-Bundesfrauenvorsitzende*, *Feministin*, *Front-Frau*;

Auffälligkeit: *Quoten-Pläne*, *Front-Frau*.

3.2.2.5. Reportage

Lüger spricht von der Problematik der Unterscheidung zwischen Bericht und Reportage, aber trotzdem kann man der Reportage ihre eigenen Merkmale nicht absprechen. Er betrachtet sie „als eine spezielle Form der Informationspräsentation (mit bestimmten Aufgaben und Möglichkeiten)“⁹⁹

„Ganz allgemein kann man die Reportage als eine konkrete, stark persönlich gefärbte Geschehens- oder Situationsdarstellung auffassen;...“¹⁰⁰

⁹⁹ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 113.

¹⁰⁰ Ebd.

In dieser Darstellungsform tritt der Reporter sichtbar auf, deshalb kann man sie auch *Erlebnisbericht*¹⁰¹ nennen. Der Reporter ist der Augenzeuge des Geschehens und er berichtet aus seiner Perspektive. Das schließt nicht sowohl Emotionen, als auch unwichtige Detailbeobachtungen aus.¹⁰²

(18)

„Lasse mich nicht unter Druck setzen“

PRÄSIDENTENWAHL. Heinz Fischer reagiert nicht auf Zuruf einer „Zeitung, Partei oder Lobby“. Dafür spricht er sich deutlich für eine generelle Debatte zur Abwahl von Amtsträgern aus.

WIEN (p. d.). Heinz Fischer bleibt gelassen: „Man kann es nicht immer allen recht machen“, sagt er am Sonntag in der ORF-Pressestunde. Deswegen gibt er erst im Herbst seine Entscheidung über eine Wiederkandidatur für den Bundespräsidenten bekannt. Fischer will keinen Frühstart und keinen elendslangen Wahlkampf. Dass er sich damit dem Willen des „Krone“-Herausgebers widersetzt, der eigentlich lieber Erwin Probst im Amt und vor allem eine Besiegung Fischers erwartet hat, kratzt ihn nicht: „Ich lasse mich von niemandem unter Druck setzen, von keiner Zeitung, keiner Partei und keiner Lobby.“ Fischer fühlt sich aber gesundheitlich fit – er klopft darauf auf Holz. Und er erfüllt seine Aufgabe gern, wie er sagt. Dieselbe Diskussion habe es zudem schon ein Jahr vor der Wiederwahl von Kirchschläger und Klestil gegeben. Auch die beiden hätten mit Ruhe abgewartet.

Ob die Ratifizierung des Lissabon-Vertrages mit der Kritik an seiner Person zu tun hat, wollte Fischer nicht beurteilen. Er stehe jedenfalls dazu – nachdem auch Regierung und Nationalrat zugestimmt hätten. Das deutsche Urteil zum EU-Vertrag zeige zudem, dass der Vertrag mit den deutschen und auch österreichischen Grundprinzipien vereinbar sei.

Kein Schnellschuss wegen Graf
Von der Idee, einen Bundespräsidenten bei seiner Wiederwahl nicht mehr vom Volk sondern nur noch vor der Bundesversammlung wählen zu lassen, hält Fischer im Übrigen nichts: „Das kann nur die einzige Antwort sein, alles andere wäre ein Stück weniger Demokratie.“ Vor Schnellschüssen warnt Fischer auch, was die Abwahl des Nationalratspräsidenten betrifft. Die Debatte kam wegen zweifelhafter Äußerungen des Dritten Nationalratspräsidenten Martin Graf (FPÖ) auf. So etwas dürfe nicht im Schnellschuss erledigt werden. Außerdem hält Fischer es für besser, die Sache „gesamthaft“ anzugehen und gleich eine einheitliche Regelung für die Abwahl von Nationalrats- und Rechnungshofpräsidenten, Volksanwälten und Bundespräsidenten zu schaffen.

Auch die Frage, ob es zu viele Rechtswähler gebe und ob man die FPÖ ausgrenzen sollte, beantwortete Fischer recht deutlich: „Ich habe nichts gegen Rechtswähler und nicht gegen Linkswähler, ich habe aber klar etwas dagegen, wenn es keine klare Abgrenzung zum Nationalsozialismus gibt.“ Er grenze sich auch nicht pauschal von Parteien, sondern nur von Verhaltensweisen ab.

Mit der Großen Koalition ist der Bundespräsident recht zufrieden, vor allem was die bisherige Bewältigung der Wirtschaftskrise betrifft. Es sei auch nicht dumm, die Regierungsarbeit immer in eines von zwei Kästchen – kuscheln oder streiten – hineinzupressen. Dass er sich selbst so wenig in Tagespolitisches einmische, sieht man von seinem wiederholten Engagement für mehr Verteilungsgerechtigkeit und gegen die „Schiefelage bei Vermögen“ ab, verteidigt Fischer. Der ständige Kontakt zur Regierungsspitze sei seine Form der Einmischung und „nicht das öffentliche Auftreten, mit der Hand wackeln und sich in den Mittelpunkt stellen.“ Meinung, S. 23



Wer kandidiert gegen Fischer und kandidiert Fischer? Der Bundespräsident im Mai mit einem lebendigen Kunstwerk auf der Wienafair.
[THEOPHIL]

In den österreichischen Tageszeitungen KURIER, DER STANDARD, Kronen Zeitung und Die Presse kam die Reportage, auf 25 untersuchten Seiten, insgesamt 9 Mal vor. Eine

¹⁰¹ Volker Schulze: *Die Zeitung. Ein medienkundlicher Leitfadent*. Aachen-Hahn: Hahner Verl.-Ges. 2001, S. 137.

¹⁰² Erich Straßner: *Journalistische Texte*. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 84.

Reportage gibt sich durch die vom Journalisten ausgewählten Sprachmittel zu erkennen. Außerdem erzählt er alles aus seinem Blickwinkel und lässt es nicht aus, Emotionen der Akteure wiederzugeben. Das kann er, weil er sie selbst erlebt hat. Von großer Bedeutung sind auch Zitate, die im Text eingebaut sind, die in der Anwesenheit des Reporters ausgesprochen wurden.

Ein anderes Merkmal dieser Textsorte ist, dass der Einstieg in den Text nicht wie bei anderen Textsorten ist. Das sieht man am besten im Beispieltext unter (18). Gleich am Anfang kommt ein Zitat vom Bundespräsident Heinz Fischer („*Man kann es nicht immer allen recht machen*“) und zugleich kommt auch seine Emotion des Gelassensein zum Ausdruck (*er bleibt gelassen*). Sogar der Titel selbst stellt ein Zitat dar („*Lasse mich nicht unter Druck setzen*“). Diesem Zitat folgt eine kurze Schilderung des Hauptereignisses, nämlich die Wiederkandidatur als Bundespräsident, was eine Einführung in das Thema ist.

Chronologie der Begebenheiten wird in der Reportage nicht berücksichtigt. Das sieht man daran, dass im ersten Absatz der Beispielreportage schon der Zeitpunkt der Wiederkandidatur angesprochen wurde (*Herbst*) und im zweiten Absatz man an den Anfang des Themas (*Wiederkandidatur zum Bundespräsidenten*) geführt wird.

Weiter folgen zahlreiche Zitate von Fischer, die seine politische Einstellung widerspiegeln und am Ende gibt der Reporter seine Sichtweise über die politische Führung des Bundespräsidenten zum Ausdruck, nämlich *dass er sich wenig in Tagespolitisches einmischt*. Bis zum Ende werden im Text dem Leser Informationen geboten, die für das Ereignis, als auch seine zukünftige Entwicklung von Bedeutung sind. Deshalb kann man nicht vom nachlassenden Interesse sprechen.

Auch hier werden die Fremdwörter in Vokabulare eingeteilt: Institutionsvokabular 14%, Ressortvokabular 5% und Interaktionsvokabular 38%.

Zum Institutionsvokabular gehören *Bundespräsident, Regierung, Nationalrat* etc; zum Ressortvokabular *Debatte, Kandidatur, Ratifizierung*, etc; zum Interaktionsvokabular *Diskussion, Kritik, Grundprinzipien, Demokratie, kandidieren, fit* etc.

Die Tabelle (5) zeigt an, wie oft welche Stilfunktionen in der Reportage gebraucht wurden.

Tabelle (5)

Stilfunktion	Anzahl
Sprachökonomie	29
Fachkolorit	23
Ausdrucksverstärkung	20
Ausdrucksvariation	15
Auffälligkeit	9
Lokalkolorit	7
Sozialkolorit	1

Im Beispieltext (18) findet man folgende Stilfunktionen:

Sprachökonomie: *ORF-Pressestunde, EU-Vertrag, FPÖ*

Fachkolorit: *Ratifizierung, Debatte, Diskussion;*

Ausdrucksvariation: *Bundespräsident, Nationalpräsident*

Sozialkolorit: *Lobby, Idee.*

3.2.2.6. Nachricht als Erweiterung zum Text

Lügers *Pressesprache* beschreibt eine große Anzahl an Textsorten. Dass nicht alle umfasst worden sind, wird spätestens jetzt klar, denn in den Tageszeitungen KURIER, DER STANDARD, Kronen Zeitung und Die Presse wurden Belege für eine neue Textsorte gefunden.

Die Analyse ihrer Inhaltsseite hat ergeben, dass diese Art Text nur Begleiter eines anderen Textes ist. Da aber auch dieser Text eine neue Information enthält, kann man es unter die Nachrichten einordnen. Diese Information erweitert den Horizont des im Haupttext behandelten Themas. Deshalb wurde diese Textsorte Nachricht als Erweiterung zum Text genannt.

Die Informationen in der Nachricht sind nicht unwichtig, haben aber längst nicht die Wichtigkeit einer Meldung oder harten Nachricht. Deshalb kommt diese Nachricht nur in Verbindung mit einem anderen Text. Alleine könnte sie keinesfalls stehen.

Das lässt sich am besten mit einem Beispiel erklären. Dazu dient der Text unter (19).

Als erstes muss man die Platzierung dieser Nachricht beachten. Sie kommt immer unter dem Haupttext, in der linken oder rechten Ecke. Daran sieht man, dass sie ihm untergeordnet ist. Die Wichtigkeit dieser Position steckt darin, dass man die Aufmerksamkeit des Lesers zuerst auf den Haupttext lenken will, damit er ihn als Erstes liest. Eine andere formale Eigenschaft dieser Nachricht ist der Rahmen, der sie vom Haupttext trennt. Nebenbei sei bemerkt, dass es möglich ist, dass die Nachricht als Erweiterung zum Text als Begleiter zu jeder umfangreichen Textsorte kommt.

(19)

WISSEN

Neuer Vertrag über Abrüstung

In den Start-Abkommen haben Russland und die USA eine nukleare Abrüstung vereinbart. Die Abkürzung Start steht für „Strategic Arms Reduction Treaty“ (Vertrag zur Verringerung der strategischen Kernkraftwaffen).

Der Start-3-Vertrag wurde 1991 zwischen den USA und der damaligen Sowjetunion geschlossen und läuft im Dezember dieses Jahres aus. Ein neuer Vertrag soll nun noch weitgehendere Einschnitte in das Atomarsenal der USA und Russlands bringen, mit weniger als 1700 einsatzfähigen Sprengköpfen und schärferer Überprüfung. Die ersten Gespräche für den neuen Abrüstungsvertrag wurden im April begonnen, seither fanden immer wieder hochrangige Verhandlungsrunden statt. [dpa]



Obama lässt die Russen kalt

Misstrauen gegenüber dem Präsidenten – Moskau gab den USA Schuld für Finanzkrise

Moskau – Standing Ovationen, Obama-Sprechern und „Yes we can“-Plakate, so weit das Auge reicht, jubelnde Menschenmassen wie vor einem Jahr bei Barack Obamas Besuch in Berlin sind in Moskau unvorstellbar. „Nein, so etwas wird es bei uns nicht geben“, lei Law Gadjkow, Direktor des russischen Meinungsforschungsinstitutes Levada, überzeugt. Die meisten Moskaner wussten gar nicht Bescheid, dass der US-Präsident zu Besuch kommt, und selbst wenn, dann sei es ihnen reichlich egal.

Schon Obamas Wahl zum 44. Präsidenten der USA wurde in Russland anders als in der restlichen Welt mit wenig Interesse verfolgt. Zwei Drittel der russischen Bevölkerung geben laut einer Levada-Umfrage an, dass sie keine besondere Meinung zu Obama hätten. „Das, dies ist für uns interessant, wenn die besser informierten und Gebildeten“, sagte Gadjkow.

Während der Amtszeit von Obamas Vorgänger George W. Bush hatten sich die russisch-amerikanischen Beziehungen kontinuierlich verschlechtert. Im stehenden Fernsehen hat in den vergangenen Jahren die Negativberichterstattung über die USA überwogen. Der Höhepunkt war vergangener August während des Georgien-Krieges“, sagt Gadjkow. Auch als die Finanzkrise ihre Auswirkungen in Russland zeigte, wurden Präsident Dmitri Medwedew und Regierungschef Wladimir Putin nicht müde zu betonen, es sei die unverantwortliche Politik der USA, die schuld an der Krise sei. So wundert es wenig, dass sich in Russland, gegen den globalen Trend, 55 Prozent der Bevölkerung misstrauisch gegenüber Obama zeigen.

Da halfes auch wenig, dass Obama vor seiner Moskau-Reise den noch immer beliebtesten russischen Politiker, Regierungschef Wladimir Putin, kritisierte. Putin ist ein Politiker, der mit einem Fuß noch den Althergebrachten anhängt und mit dem anderen Fuß den Neuen folgt. Bei seinen Gesprächen in Moskau wollte er Putin klarmachen, dass „der Kalte Krieg vorbei ist“, hatte Obama angekündigt. Diese Zurechtweisungen kommen in Russland nicht gut an.

Russische Beobachter kritisieren zudem, dass Obama der Ex-Präsidenten und nunmehrigen Regierungschef nur zu einem einseitigen Stunden dauernden Frühstück trifft. „Wenn die US-Administration wirklich ernsthaft über wichtige Dinge sprechen will, ist nicht verständlich, warum Obama die meiste Zeit seines Besuchs damit verbringt, mit Medwedew zu sprechen. Stattdessen soll man seine Anstrengungen auf Putin konzentrieren. Erst Russlands wahrer Führer“, meint der Sicherheitsexperte Pawel Felgenhauer. [red]

Der Titel der Nachricht sagt meist alles über den Kern der Nachricht. An (19) sieht man, dass im Titel das Wichtigste gesagt wird (*Neuer Vertrag über Abrüstung*). Den ersten Zusammenhang zum Haupttext stellt der *neuer Vertrag* im Titel. Es verlangt ein Vorwissen aus dem Haupttext (*Wie sah das Start-Abkommen, also der alte Vertrag, aus?*).

Eine zweite Verbindung zwischen diesen beiden Texten, wird im ersten Satz sichtbar. Da wird nämlich angedeutet, was der Haupttext beinhaltet (*In den Start-Abkommen haben Russland und die USA[...]*).

Wie das der Fall hier ist, wird im ersten Absatz bereits alles Wichtige gesagt. Damit ist alles, was darauf folgt, eine zusätzliche Erklärung oder eine alte in der Zeitung bereits behandelte

Nachricht (old news). Sie sind nicht unbedingt bedeutend und auch nicht großartig informativ, denn es könnte sein, dass der Leser bereits davon wusste.

Nachrichten als Erweiterung zum Text sind nicht immer kurz wie (19). Sie fallen auch länger aus wie (20) belegt. Jedoch bleibt das Aufbauprinzip gleich. Der Titel und der erste Absatz behandeln alles Wichtige und der Rest der Nachricht machen alte Nachrichten und Erklärungen aus.

(20)

► Familienrecht

Was sich alles praktisch ändert

Quasi im letzten Moment hat die Koalition eine Einigung beim Familienrechtspaket erzielt. Gestern wurden die geplanten Änderungen per Mail an Franziska im Nationalrat eingeschickt. Der Beschluss kann so – wie vorgesehen – von dem Sommererfolgen, das Paket am 1. Januar 2010 in Kraft treten.

Was wird sich ändern?

- **Patch-Work-Familien** Stiefeltern sollen kleineren, medizinischen Behandlungen zustimmen oder Entschuldigungen für die Schule unterschreiben dürfen.
- **Unterhaltsvorschuss** Kommt ein Elternteil den Unterhaltszahlungen nicht nach, wird der Staat künftig rascher aushelfen. Bisher musste das Land des Exekutionsverfahrens abgewartet werden.
- **Rechtsberatung** Die SPD wollte eine verpflichtende Rechtsberatung bei uneinmütigen Scheidungen – was kommt nicht. Der Richter ist aber verpflichtet die Beteiligten zu fragen, ob sie sich beraten haben lassen. Falls nicht, muss er auf diverse Angebote hinweisen und die Verhandlung unterbrechen.
- **Adoptionen** Künftig soll falls eine der Lehren aus dem Fall (19) bei allen Adoptionen ein Strafregisterauszug vorzulegen sein. Auch das familiäre Umfeld muss durchleuchtet werden. Verurteilte sollen Einsicht in bereits gültige Strafen bekommen.
- **Eherecht** Die im Justizministerium ausgearbeitete Novelle im Eherecht war der unstrittigste Punkt in den Verhandlungen. Demnach hätte sogar eine mündliche Vereinbarung darüber, wer im Scheidungsfall die Wohnung bekommt, Gültigkeit gehabt. Der Richter hätte geänderte Lebensverhältnisse nicht mehr berücksichtigen können. Dagegen kämpfte Heideisch Hessek – wie im KURIER berichtet – massiv an, weil das aus ihrer Sicht eine Benachteiligung für Frauen bedeutet hätte.

Nun wurde ein Kompromiss erzielt: Eine Vereinbarung über Haus oder Wohnung ist zwar möglich – allerdings muss sie erfüllt bei einem Naur erfolgen. Der Richter muss zudem im Scheidungsverfahren nach wie vor berücksichtigen, ob dadurch ein Partner aufgrund der aktuellen Lebensverhältnisse nicht grob benachteiligt wird.

Auch hier wurden die Fremdwörter in die politischen Vokabulare eingeteilt. Die Prozentsätze sehen so aus: Institutionsvokabular 17%, Ressortvokabular 9%, Interaktionsvokabular 26%. Zum Institutionsvokabular gehören aus (19): *Sowjetunion*; zum Ressortvokabular: *Atomarsenal*; Interaktionsvokabular: *strategisch*.

Die Anzahl der Stilfunktionen zeigt die Tabelle (6) an.

Tabelle (6)

Stilfunktion	Anzahl
--------------	--------

Sprachökonomie	28
Fachkolorit	12
Ausdrucksverstärkung	9
Ausdrucksvariation	7
Auffälligkeit	7
Lokalkolorit	4
Wortspiel	1

In (19) finden sich Beispiele für die Stilfunktionen:

Sprachökonomie: *Start* (für *Strategic Arms Reduction Treaty*), *USA*; Ausdrucksvariation: *Start-Abkommen*, *Start-1-Vertrag*, *Start*; Fachkolorit: *Atomarsenal*, *nuklear*.

3.2.2.7. Angaben zum Text

Eine neue Textsorte ist auch die Angabe zum Text. Auch sie kommt nur im Zusammenhang mit einem anderen Text.

Der Inhalt besteht aus Angaben zur Person (siehe (21)) oder zu einem Stichwort aus dem Text. Außerdem erinnert diese Textsorte den Leser an etwas, was Tage oder Wochen zuvor über einen Sachverhalt gesagt wurde. Das wird aus dem Haupttext ausgeschlossen, weil es nicht unbedingt in den Kontext passt. Oder man geht davon aus, dass der Leser weiß, worum es sich handelt und ihn mit einer wiederholten Erklärung nicht belasten möchte. Der Leser kann es sich daher aussuchen, die Angabe zu Lesen oder nicht. Wenn er sich von alleine erinnert, braucht er sie auch nicht. Das muss aber nicht immer der Fall sein.

(21)



Als Beispiel einer Angabe zum Text dient (22).

(22)



In der Reportage (die hier der Haupttext ist) ist die Bundesheer-Beschwerdekommision und deren Folgen das Geschehen, das im Mittelpunkt steht. Jedoch bleibt für den Leser der zum ersten Mal auf diesen Begriff trifft, nicht ganz klar worum es sich bei der Kommission handelt. Auf eine ausführliche Erklärung verzichtet der Journalist, weil vor ein paar Wochen davon intensiver Bericht wurde. In diesem ersten Bericht wird detailliert erläutert, was es damit auf sich hat. Daher möchte sich der Journalist nicht wiederholen und bietet dem Leser diese alten Erläuterungen getrennt vom Haupttext an.

Eine formale Eigenschaft dieser Textsorte ist, dass sie im Gegensatz zu anderen Texten sonderlich klein gedruckt ist. Daran lässt sich erkennen, dass diese Art Text keine Aufmerksamkeit auf sich ziehen soll. Sie soll lediglich eine Hilfe für den Leser darstellen. Kann auch andererseits Informationen zum Beispiel zur Person liefern und der Leser entscheidet, ob er daran Interesse hat.

Teilt man die in der Angaben zum Text verwendeten Fremdwörter in den Institutionsvokabular, den Ressortvokabular und den Interaktionsvokabular, ergeben sich folgende Prozentsätze: Institutionsvokabular 22%, Ressortvokabular 13% und Interaktionsvokabular 15%.

Beispiel aus (22) für den Institutionsvokabular sind *Militär, Kommission, Nationalrats-Abgeordnete*; für den Ressortvokabular *Bundesheer-Beschwerdekommission*; für den Interaktionsvokabular *demokratisch, legitimiert, aktiv, Kontrolle*.

Die Tabelle (7) stellt die Frequenz der Stilfunktionen in der Angabe zum Text dar.

Tabelle (7)

Stilfunktion	Anzahl
Sprachökonomie	20
Fachkolorit	9
Ausdrucksverstärkung	2
Ausdrucksvariation	1
Lokalkolorit	3
Bildhaftigkeit	1

Aus (22) gehört *Militär, Soldat* zum Fachkolorit; Bildhaftigkeit: *das Kontrollorgan* (für die Bundesheer-Beschwerdekommission).

3.2.3. Meinungsbetonte Darstellungsformen

Die Kategorie der meinungsbetonten Texte zeichnet sich dadurch aus, dass durch den Text eine Meinung geäußert wird. Zu dieser Kategorie gehören Textsorten wie:

1. Kommentar;
2. Glosse;
3. Kritik;
4. Rezension;
5. Wetterbericht.

In den Tageszeitungen KURIER, DER STANDARD, Kronen Zeitung und Die Presse ist nur das Kommentar vertreten. Alle anderen meinungsbetonten Textsorten kamen in der Rubrik >Politik< nicht vor.

3.2.3.1. Kommentar

Ein Kommentar muss, um auf sich aufmerksam zu machen, einen Sachverhalt besprechen, für den sich der Leser tatsächlich interessieren könnte. Es muss nicht unbedingt ein Thema behandelt werden, dass aktuell ist. Es können auch *allgemeine gesellschaftspolitische Entwicklungen oder wirtschaftspolitische Trends bzw. nachrichtlich schwer fassbare und darzustellende Zusammenhänge*¹⁰³ ausgelegt werden.

Die Funktion des Kommentars besteht darin, eine *unabhängige Interpretation, Erklärung und Erläuterung von Tagesereignissen, Zeitströmungen und politischen Entwicklungen*¹⁰⁴ zu geben. Das Ziel welches dabei verfolgt wird, ist die Förderung oder Veränderung bestimmter Einstellungen des Adressaten. Häufig stellt bei Kommentaren den Ausgangspunkt die Problematisierung eines Sachverhalts, einer Position oder einer Handlung.¹⁰⁵

¹⁰³ Volker Schulze: *Die Zeitung*. S. 139.

¹⁰⁴ Heinz-Helmut Lüger: *Pressesprache*. S. 126.

¹⁰⁵ Ebd.

Unzufriedenheit reicht bis ins Herz des Systems



Neben den Demonstranten
lehnen auch viele Geistliche
Präsident Ahmadinejad ab.

VON STEFAN GALOPPI

Es ist der Stoff, aus dem Bürgerkriege entstehen können: Die Anhänger des Reformers Mir-Hossein Moussavi, die sich um ihre Hoffnungen betrogen sehen und die Straßen von Teheran überfluten; parallel dazu die aufmarschierenden Gefolgsleute von Präsident Ahmadinejad, die sich den angeblichen Fehlschlag ihres Idols nicht wegmachen lassen wollen. Eine absolut gewalttätige Konstellation.

Die wahren Mächtigen des Landes scheinen angesichts der hochkochenden Leidenschaften auf der Straße überrascht und ratlos. Sie stehen vor einem kaum lösbaren Dilemma. Dass der mächtige Wächterrat jetzt im Auftrag des obersten geistlichen Führers Ali Khamenei die Stimmen teilweise neu auszählt und sich mit Moussavi trifft, mag als Signal der Beruhigung gedacht sein.

Aber was soll dieses Gremium aus Theologen und Rechtsexperten eigentlich feststellen? Dass ihr Favorit Ahmadinejad mit gezinkten Karten gespielt und die Bevölkerung im großen Stil betrogen hat? Und wer würde ihnen schon glauben, wenn sie den Sieg des Fardiners zuletzt – wenn auch mit realistischen Zahlen – bestätigen würden?

Die Wucht und Zivilcourage, mit der Moussavis Wähler – darunter viele junge, brave, Gebildete – den Schergen des Regimes trotzen, zeigt das ganze Anmaß ihrer Frustration. Bessere Lebensbedingungen, mehr persönliche Freiheit und eine Öffnung des Landes hatten sie sich erhofft. Eine Enttäuschung der Ära Ahmadinejad mit ihrer müßig-radikalen Frömmlichkeit wollen sie nicht hinnehmen. Scheindemokratische Überprüfungen des Wahlausgangs würden sie nicht besänftigen.

Ins Leere laufen Als im Juli 1999 und im Juni 2005 studentische Proteste aus dem Ruder liefen, entschied sich das Regime für eine Mischung aus Gewalt und Ins-Leere-laffen-Lassen. Diesmal wird das nicht so einfach sein. Die blutige Niederschlagung einer solchen Massenbewegung im ganzen Land würde der Führung den letzten Anschein von Legitimität nehmen.

Dazu kommt, dass der Protest diesmal einen prominenten Namen anführt: Mir-Hossein Moussavi war ein Träger der Islamischen Revolution und in den 1980er-Jahren ein hoch angesehener Premier. Im Wahlkampf wurde er unterstützt von den ehemaligen Präsidenten und hochrangigen Klerikern Ali-Akbar Hashemi Rafsanjani und Mohammad Khatami. Und die respektablen Theologie-Professoren des Seminars von Qom haben Ahmadinejads Sieg bereits für ungültig erklärt.

All das zeigt: Die Unzufriedenheit mit dem eifernden Zivilisten im Präsidentenamt, der sich auf den Rückhalt der bewaffneten Milizen stützt, hat auch Teile des religiösen Establishments erfasst. Noch halten sich diese Persönlichkeiten zurück – wahrscheinlich aus Angst, statt der erwünschten Reformierung der Islamischen Republik deren Sturz zu riskieren. Soll sich das Gesicht des Iran verändern, müssten aber diese Figuren des Systems im Machtkampf Farbe bekennen. Der Druck der Straße allein wird nicht genügen.

stefan.galoppi@kurier.at

Als journalistische Form ist der Kommentar sehr anspruchsvoll, denn neben geäußerten Meinungen muss er auch andere Informationen beinhalten, die der Leser vielleicht nicht weiss und diese muss er wieder auf eine überaus interessante Weise vermitteln.

Der Beispieltext (23) aus dem KURIER kommt, wie es oft der Fall ist in dieser Tageszeitung, neben der Reportage (es kann auch eine andere Darstellungsform sein, z.B. Bericht). Das heißt, die Reportage und der Kommentar behandeln das mehr oder weniger gleiche Thema. Eine klare Trennung ist durch den Hinweis auf die Textsorte beim Kommentar möglich.

Der Titel des Kommentars muss besonders interessant sein. Die Erwartung des Lesers bei ihm sind größer als bei irgendeiner anderen Textsorte, denn er muss auf den ersten Blick den Leser zum Lesen animieren, sonst kommt es nicht dazu.

Der Titel des Beispieltextes beweist das, denn da wird etwas angesprochen, was wahrscheinlich als eine neue Schlussfolgerung der Ereignisse und Zustände betrachtet werden könnte (*Unzufriedenheit reicht bis ins Herz des Systems*). Der Untertitel fasst grob zusammen, worum es genau im Text geht. Außer diesen bekommt man keine anderen Angaben und vor allem wird nicht beantwortet, wie gegen diese *Unzufriedenheit* vorgegangen wird.

Im Kommentar muss nicht nur der Titel anziehend auf den Leser wirken, das muss auch der Anfang, in diesem Fall der erste Absatz. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass dies der *Stoff ist, aus dem Bürgerkriege entstehen könnten* und dass die Demonstranten ihrer Unzufriedenheit wegen die Straßen von Teheran überfluten. Weiter im Text zieht der Journalist neue Informationen hinzu, wie eine neue Auszählung der Stimmen, welche als Signal der Beruhigung dienen soll, erinnert aber auch wieder an alte Informationen, die in Verbindung mit den gegenwärtigen Geschehnissen stehen.

Der dritte Absatz unterscheidet sich von den ersten zwei dadurch, da er sich auf die Analyse des Problems des Regimes im Iran einlässt. Der Journalist legt sich aber nicht fest in seiner Einsicht. Er distanziert sich davon, indem er den Konjunktiv verwendet (*blutige Niederschlagung...würde den letzten Anschein von Legitimität nehmen*). Zuerst fasst der Autor die Geschehnisse seit 1999 chronologisch zusammen, um am Ende des Absatzes seine persönliche Meinung kund zu geben, welche, formell gesehen, er auch einleitet (*All das zeigt:...*). Er lässt nicht aus, für seinen Standpunkt, so gut es geht, Argumente vorzubringen.

Der letzte Teil enthält Möglichkeiten für eine Verbesserung der Umstände im Iran. Der persönliche Stil des Autors ist durch seine spezifische Wortwahl gekennzeichnet.

Insbesondere fallen die Adjektive auf, die viel Ausdrucksstärke haben, zum Beispiel *gewaltträchtig, mächtig, aufmarschierend, respektabel, hochrangig etc.*

Außerdem werden viele bildhafte Verben und Wendungen gebraucht, zum Beispiel: *überfluten, mit gezinkten Karten spielen, aus dem Ruder laufen, Farbe bekennen etc.* Und natürlich auch Substantive, die den Leser verfremden, zum Beispiel *Herz des Systems, Dilemma, Signal der Beruhigung, Gremium, Wächterrat etc.*

Teilt man auch hier die Fremdwörter in die Vokabulare, erhält man folgende Prozentsätze: Institutionsvokabular 15%, Ressortvokabular 10% und Interaktionsvokabular 33%. Beispiele aus (23) für den Institutionsvokabular sind: *Gremium, Regime, Premier, Präsidentenamt, Republik*; für den Ressortvokabular: *Ära, Legitimität*; für den Interaktionsvokabular: *Demonstranten, Reformen, parallel, Zivilcourage, radikal, Protest.*

Die Anzahl jeder Stilfunktion des Fremdworts wird in der Tabelle (8) dargestellt.

Tabelle (8)

Stilfunktion	Anzahl
Sprachökonomie	27
Auffälligkeit	27
Fachkolorit	12
Ausdrucksverstärkung	9
Ausdrucksvariation	8
Sozialkolorit	5
Bildhaftigkeit	3
Lokalkolorit	2

Sozialkolorit: *Idol, Hardliner*; Lokalkolorit: *Schergen, Kleriker, Miliz.*

Zusammenfassung der Ergebnisse

Diese Arbeit hatte zum Untersuchungsgegenstand die Stilfunktionen der Fremdwörter in der Sprache der Politik. Insgesamt wurden 53 Ausgaben der österreichischen Tageszeitungen KURIER, DER STANDARD, Kronen Zeitung und Die Presse analysiert, genauer gesagt 95 Seiten.

Die Tabelle (9) zeigt die genaue Anzahl jeder Textsorte auf diesen 95 Seiten der Tageszeitungen.

Tabelle (9)

Textsorte	Anzahl
------------------	---------------

Kontaktorientierte Texte	4
Meldung	39
Harte Nachricht	11
Bericht	20
Interview	6
Reportage	9
Erweiterung zum Text	13
Angabe zum Text	18
Kommentar	9

Daran kann man sehen, dass die Meldung am meisten vertreten ist. Von den umfangreichen Textsorten, führt der Bericht deutlich vor der Reportage, dem Interview und dem Kommentar.

Wie die Tabelle (10) anschaulich macht, sind die Kolorite nicht in jeder Textsorte gleich vertreten. Den Fachkolorit findet man in jeder Textsorte. Das kann man dadurch erklären, dass die Politik mit jedem Lebensbereich eng verbunden ist und sich anderer Fachsprachen frei bedient.

Dass der Lokalkolorit am meisten in der Reportage vorkommt, liegt daran, dass die Reporter vor Ort berichten und die heimische Atmosphäre an den Leser vermitteln wollen. Außerdem

kommt der Lokalkolorit in der Erweiterung zum Text, in der Angabe und im Kommentar. Diese stehen aber im Korpus in Verbindung mit der Reportage.

Der Sozialkolorit ist am wenigsten verwendet worden. Ein Beispiel bezieht sich auf die Jugendsprache. Jedoch konnte man nur solche Beispiele nehmen, wo tatsächlich ein junger Mensch gesprochen hat. Ein Beleg dafür war im Bericht zu finden. Zwei andere Beispiele beziehen sich auf wirtschaftlich privilegierte Menschen und deren Umfeld.

Tabelle (10)

	Lokalkolorit	Fachkolorit	Sozialkolorit
Kontaktorientierte Texte	/	/	/
Meldung	/	17%	1%
Harte Nachricht	/	20%	/
Bericht	1%	18%	1%
Interview	/	27%	/
Reportage	7%	22%	1%
Erweiterung zum Text	6%	18%	/
Angabe zum Text	9%	26%	/
Kommentar	2%	14%	/

Bei der Analyse der anderen Stilfunktionen der Fremdwörter ist man zum Ergebnissen gekommen, die in der Tabelle (11) zu sehen sind.

Die stilistische Funktion der Auffälligkeit kommt nicht in jeder Textsorte in gleicher Anzahl vor. Der Kommentar sticht deutlich hervor. Schon vorher wurde gesagt, dass der Kommentar hohe Erwartungen des Lesers erfüllen muss. Deshalb muss im Text die Wortwahl besonders interessant sein. Besonders beliebt sind Zusammensetzungen deutscher Wörter mit Fremdwörtern, die nicht häufig oder nie gebraucht worden sind.

Die Bildhaftigkeit und die Ausdrucksverstärkung im Kommentar mögen jetzt mit der geringen Anzahl auffallen, aber das liegt daran, dass im Kommentar viel öfter deutsche als Fremdwörter in dieser Stilfunktion vorkommen.

Der Journalist benutzt Ausdrücke in der Funktion der Verstärkung, um Inhalte hervorzuheben. Auf Fremdwortgebrauch in dieser Funktion wird vor allem im Bericht und in der Reportage Wert gelegt.

Da der Bericht und die Reportage zu den umfangreichen Textsorten gehören, ist es auch nicht ungewöhnlich, dass gerade in diesen Textsorten der Ausdrucksvariation viel Bedeutung beigemessen wird. Es kommt auch sehr oft vor, dass in einem Text ein Ausdruck viele Male wiederholt wird. Die Eindringlichkeit und die Auffälligkeit wird dann verfolgt.

Was das Wortspiel angeht, kann hier gesagt werden, dass es nicht oft vorkommt. Etwas häufiger als mit fremden sind Wortspiele mit deutschen Elementen vorzufinden. Nur ein Beleg für diese Stilfunktion wurde im Korpus gefunden.

Tabelle (11)

	Auffälligkeit	Bildhaftigkeit	Ausdrucks- verstärkung	Ausdrucks- variation	Wortspiel
Kontakt-orientierte Text	10%	3%	14%	3%	/
Meldung	14%	/	9%	16%	/
Harte Nachricht	14%	2%	11%	20%	/
Bericht	8%	1%	13%	20%	/
Interview	4%	/	8%	13%	/
Reportage	9%	/	19%	14%	/
Erweiterung zum Text	10%	/	13%	10%	2%
Angabe zum Text	/	/	6%	3%	/
Kommentar	31%	2%	10%	9%	/

Die Tabelle (12) zeigt die Anzahl der Stilfunktionen der Sprachökonomie und des Euphemismus in jeder Textsorte.

Man kann darin sehen, dass die Sprachökonomie den ersten Platz vor allen anderen Stilfunktionen, was die Häufigkeit der Verwendung anbelangt, einnimmt. Darunter wird verstanden, dass Kurzwörter mit fremden Elementen besonders in der Politik verbreitet sind. Außerdem kamen noch solche Beispiele, wo es keine deutsche Entsprechung gibt und daher das Fremdwort benutzt wurde.

Die Prozentsätze dieser stilistischen Funktion sind in den kontaktorientierten Texten und der Angabe zum Text derart hoch, weil sie nur wenige Fremdwörter mit anderen Stilfunktionen beinhalten. Ähnlich ist es auch bei der Meldung und beim Interview.

Vergleicht man die Prozentsätze dieser Stilfunktion mit anderen in den restlichen Textsorten ist eindeutig, dass die Sprachökonomie die führende Rolle hat.

Im Gegensatz zu Eggeling, der zum Ergebnis gekommen ist, dass der Euphemismus in der Sprache der Politik häufig vorkommt, sind im untersuchten Korpus nur zwei Beispiele für den Euphemismus gefunden worden.

Tabelle (12)

	Sprachökonomie	Euphemismus
Kontaktorientierte Texte	59%	3%
Meldung	42%	/
Harte Nachricht	34%	/
Bericht	38%	/
Interview	46%	2%
Reportage	28%	/
Erweiterung zum Text	41%	/
Angabe zum Text	57%	/
Kommentar	31%	/

Zusammenfassen kann man sagen, dass die Sprache der Politik viel Wert auf die Sprachökonomie legt. Dicht gefolgt wird diese von der Ausdrucksvariation, der Ausdrucksverstärkung und der Auffälligkeit.

In dieser Arbeit wurde außer den Stilfunktionen auch analysiert wie viele Fremdwörter zu jedem der drei politischen Vokabulare gehören. Die Tabelle (13) zeigt die Prozentsätze an.

Man kann klar sehen, dass die meisten Fremdwörter dem Interaktionsvokabular zugeteilt werden konnten. Den zweiten Platz belegt das Interaktionsvokabular. Den letzten das Ressortvokabular.

Tabelle (13)

	Institutions- vokabular	Ressort- vokabular	Interaktions- vokabular
Kontakt- Orientierte Texte	22%	/	34%
Meldung	28%	22%	23%
Harte Nachricht	27%	19%	22%
Bericht	21%	9,5%	32%
Interview	15,5%	13%	18%
Reportage	14%	5%	38%
Erweiterung zum Text	17%	9%	26%
Angabe zum Text	22%	13%	15%
Kommentar	15%	10%	33%

Anhang

Alle Beispieltex te wurden den Tageszeitungen KURIER, DER STANDARD, Kronen Zeitung und Die Presse entnommen.

- (1) Kronen Zeitung, 31. 05. 2009, S.1
- (2a) DER STANDARD, 25.05.2009, S.1
- (2b) DER STANDARD, 25.05.2009, S.1
- (3) Die Presse, 06. 07. 2009, S. 1
- (4a) KURIER, 26. 06. 2009, S. 1
- (4b) KURIER, 26. 06. 2009, S. 1
- (5), (6) und (7) KURIER, 18. 06. 2009, S. 4
- (8) und (9) DER STANDARD, 25.05.2009, S. 3
- (10) Kronen Zeitung, 31. 05. 2009, S. 2
- (11) Die Presse, 07. 07. 2009, S. 5
- (12) Volker Schulze: *Die Zeitung: ein medienkundlicher Leit faden*, S. 136
- (13) DER STANDARD, 22. 06. 2009, S. 3
- (14) KURIER, 26. 06. 2009, S. 5
- (15) Die Presse, 06. 04. 2009, S. 1
- (16) KURIER, 18. 06. 2009, S. 3
- (17) Die Presse, 07. 07. 2009, S. 3
- (18) Die Presse, 06. 07. 2009, S. 2
- (19) DER STANDARD, 07. 07. 2009, S. 3
- (20) KURIER, 18. 06. 2009, S. 3
- (21) Die Presse, 04. 07. 2009, S. 4
- (22) KURIER, 07. 04. 2009, S. 3
- (23) KURIER, 17. 06. 2009, S. 2

Literaturverzeichnis

1. Quellen:

KURIER (Unabhängige Tageszeitung für Österreich)

07.04.2009

04.05.2009

31.05.2009

17.06.2009

18.06. 2009

19.06.2009

22.06.2009

23.06.2009

25.06.2009

26.06.2009

27.06.2009

30.06.2009

Die Presse (Frei seit 1848)

06.04.2009

04.05.2009

19.05.2009

18.06.2009

19.06.2009

22.06.2009

23.06.2009

24.06.2009

27.06.2009

29.06.2009

01.07.2009

02.07.2009

04. 07. 2009

06. 07. 2009

07.07.2009

DER STANDARD (Österreichs` unabhängige Tageszeitung)

18.05.2009

19.05.2009

20./21.05.2009

22.05.2009

23./24.05.2009

25.05.2009

26.05.2009

27.05.2009

28.05.2009

30./31.05.;01.06.2009

22. 06. 2009

30.06.2009

01.07.2009

07. 07. 2009

Kronen Zeitung (Wien Krone, unabhängig)

06.04.2009

31. 05. 2009

18.06.2009

19.06.2009

20.06.2009

22.06.2009

26.06.2009

27.06.2009

28.06.2009

29.06.2009

01.07.2009

02.07.2009

2. Sekundärliteratur:

Burger, Harald: *Sprache der Massenmedien*. Berlin: de Gruyter 1990² (Bd 2225, Sammlung Göschen)

- Brockhaus** 1999: *Der Brockhaus in Text und Bild*. PC Bibliothek Version 2.0. Mannheim
- Der Brockhaus.** Hg. von Melanie Löw, Wien: Buchgemeinschaft Donauland u.a. 2009, S. 236 (Bd 13., vollst. überarb. und aktualisierte Aufl.)
- Dieckmann**, Walther: *Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. In: *Thema Deutsch*. Bd 6: *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*. Hg. von Jörg Kilian, Mannheim: Dudenverlag 2005
- Duden.** *Das Fremdwörterbuch*. Hg. von der Dudenredaktion, Mannheim: Dudenverlag 2007⁹ (Duden 5)
- Duden:** *Deutsches Universalwörterbuch*. Hg. vom wiss. Rat der Dudenredaktion: Kathrin Kunkel-Razum u.a., Mannheim: Dudenverlag 2003⁵
- Eggeling**, Willi J.: *Das Fremdwort in der Sprache der Politik*. In: *Fremdwort-Diskussion*. Hg. von Peter Braun, München: Wilhelm Fink Verlag 1979 (UTB 797)
- Fluck**, Hans-Rüdiger: *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. Tübingen: A. Francke Verlag 1996⁵ (UTB 483)
- Girnth**, Heiko: *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer 2002 (Bd 39, Germanistische Arbeitshefte)
- Heller**, Klaus: *Das Fremdwort in der Sprache der Gegenwart. Untersuchungen im Bereich der Gebrauchssprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1966
- Hahn**, Walther von: *Fachsprachen*. Hg. von Walther von Hahn, Darmstadt: Wiss. Buchges. 1981
- Kolwa**, Andrea: *Internationalismen im Wortschatz der Politik. Interlexikologische Studien zum Wortschatz der Politik in neun EU-Amtssprachen sowie im Russischen und Türkischen*. Frankfurt a.M., Wien: Lang 2001 (Bd 38, Arbeiten zur Sprachanalyse)
- Langer**, Ninja: *Anglizismen in der deutschen Pressesprache. Untersucht am Beispiel von den Wirtschaftsmagazinen `CAPITAL` und `DM`*. Wettenberg: VVB Laufersweiler Verlag 1996
- Lüger**, Heinz-Helmut: *Pressesprache*. Hg. von Heinz-Helmut Lüger, 2., neu bearb. Aufl., Tübingen: Niemeyer 1995 (Bd 28, Germanistische Arbeitshefte)

- Møller**, Christen: *Zur Methodik der Fremdwortkunde*. In: *Aarsskrift for Universitetsundervisningen i Jylland*. København: C. A. Reitzels Forlag 1933
- Pfitzner**, Jürgen: *Der Anglizismus im Deutschen. Ein Beitrag zur Bestimmung seiner stilistischen Funktion in der heutigen Presse*. Hg. von Hans Galinsky u.a., Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1978 (Metzler, Bd. 51)
- Roelcke**, Thorsten: *Fachsprachen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1999 (Bd. 37, Grundlagen der Germanistik)
- Schneeweiß**, Josef: *Journalistische Wirtschaftssprache in Österreich: unter besonderer Berücksichtigung der Tendenzen, Austriazismen, Neologismen, Internationalismen, Metaphern und Phraseologismen*. Wien: Ed. Praesens 2000
- Schulze**, Volker: *Die Zeitung: ein medienkundlicher Leitfaden*. Aachen-Hahn: Hahner Verl.-Ges. 2001
- Straßner**, Erich: *Journalistische Texte*. Tübingen: Niemeyer 2000
- Strauß/Pleticha**: *Politik aus erster Hand. Grundfragen der Politik in Dokumenten und Aussagen von Zeitgenossen*. Würzburg: Arena 1969
- Yang**, Wenliang: *Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL*. Tübingen: Niemeyer 1990

Abstract

Diese Arbeit hatte zum Untersuchungsgegenstand die Stilfunktionen der Fremdwörter in der Sprache der Politik. Insgesamt wurden 53 Ausgaben der österreichischen Tageszeitungen KURIER, DER STANDARD, Kronen Zeitung und Die Presse analysiert, genauer gesagt 95 Seiten.

Die Meldung ist von den Textsorten am meisten vertreten. Von den umfangreichen Textsorten, führt der Bericht deutlich vor der Reportage, dem Interview und dem Kommentar.

In dieser Arbeit wurde außer den Stilfunktionen auch analysiert wie viele Fremdwörter zu jedem der drei politischen Vokabulare gehören. Die meisten Fremdwörter konnten dem Interaktionsvokabular zugeteilt werden. Den zweiten Platz belegt das Interaktionsvokabular. Den letzten das Ressortvokabular.

Lebenslauf

Name: Amra Kadiric
Geburtsdatum: 27. 06. 1983
Geburtsort: Prijedor, Bosnien und Herzegowina
Kontakt: amrakadiric@yahoo.com

Schulbildung:

1991-1992	Grundschule, Prijedor (BiH)
1992-1994	Volksschule, Wien
1994-1995	Grundschule, Güglingen, Baden-Württemberg (D)
1995-1998	Realschule, Güglingen, Baden-Württemberg (D)
1998-2002	Allgemeines Gymnasium, Bosanska Krupa (BiH)
2002-2006	Studium der Germanistik, Sarajevo (BiH)
seit 2006	Studium der Deutschen Philologie und Übersetzen und Dolmetschen, Wien